

Immerwährende Neutralität?

Wohl schon seit Bestehen der Neutralität Österreichs wird immer wieder über deren Abschaffung nachgedacht. Der steirische ÖVP-Klubobmann Christopher Drexler hat – als Leiter der »Perspektivengruppe Europa« seiner Partei – öffentlich darüber nachgedacht und damit die jüngste Debatte ausgelöst.

Von Michael Mössmer.



Foto: Bundesheer

Am 15. Mai 2005 wurde in Wien mit einem Festakt im Schloß Belvedere und einem Volksfest der 50. Jahrestag der Unterzeichnung des Staatsvertrages gefeiert. Doch immer wieder tauchen Stimmen auf, die Teile desselben als überholt ansehen.

In der Tageszeitung „Kurier“ bezeichnete ÖVP-Klubobmann Wolfgang Schüssel den außen- und sicherheitspolitischen Kurs der SPÖ als „sehr gefährlich“. Der langjährige Außenminister und nunmehrige Außenpolitische Sprecher der Volkspartei forderte im Interview einen „rot-weiß-roten“ Konsens in dieser Frage. Grundsätzlich wiederholte er diese Position auch in der ORF-Sendung „Report“. Die Debatte über Österreichs Neutralität war neu entbrannt, als der steirische

ÖVP-Klubobmann Christopher Drexler als Leiter der ÖVP-Perspektivengruppe „Europa“ laut über deren Abschaffung nachdachte. ÖVP-Obmann Vizekanzler Wilhelm Molterer stoppte die Debatte mit einem deutlichen „nein“. Am 3. September erklärte dann Bundespräsident Heinz Fischer in einem ORF-Interview, die Neutralität sei Teil des Verfassungsrechtes, auf das er seinen Eid abgelegt habe. Als Beweis dafür nannte er, zum Beispiel, die Begründung für die Anschaffung

der Eurofighter: Mehrere Jahre lang habe man diesen unter anderem und ganz besonders damit begründet, daß ein neutrales Land wie Österreich diese Abfangjäger zum Schutz der Neutralität benötige. „Ich kann mich nur wundern, wenn – kaum ist die Diskussion über die Flugzeuge beendet – jemand kommt und sagt, eigentlich sind wir gar nicht neutral. Dann hätte man ja die gesamte österreichische Öffentlichkeit irregeführt.“

Lesen Sie weiter auf der Seite 3 ➤

Die Seite 2



BMEiA: Service ganz groß geschrieben S 9



AÖWB-Tagung 2007 in Bregenz S 12



ANÖ-ViP-Teffen in St. Pölten S 19



Österreicher optimistisch S 24



Heimische Institutionen: das ZAMG S 34

Impressum: Eigentümer und Verleger: Österreich Journal Verlag; Postadresse: A-1130 Wien, Dr. Schöber-Str. 8/1. Für den Inhalt verantwortlicher Herausgeber und Chefredakteur: Michael Mössmer; Lektorat: Maria Krapfenbauer. Jede Art der Veröffentlichung bei Quellenangabe ausdrücklich erlaubt. Fotos S. 1: Österreichisches Bundesheer; „Österreich Journal“, BA-CA, ZAMG, Kathbild / Helga Slowacek, ORF / Thomas Jantzen, Albertina / VBK Wien 2007, Kunsthaus Bregenz, daswienlied.at

Aus dem Inhalt

- Arbeitslosigkeit sinkt um 4,8 % **5**
- »Aus« für Licht am Tag **7**
- Tourismus-Deklaration am Dachstein unterzeichnet **8**
- Service ganz groß geschrieben Servicefunktion des BMEiA **9**
- Auslandsösterreicher-Weltbund: Tagung 2007 in Bregenz **12**
- 13. AuslandsNiederösterreich-ViP-Treffen in St. Pölten **19**
- Österreicher trotz Finanzmarkt-turbulenzen optimistisch **24**
- Österr. Konjunktur bleibt robust **25**
- Preistreiber weiterhin Wohnen, Energie und Nahrungsmittel **26**
- Musterbeispiel für erfolgreiche Standortpolitik **27**
- Wärmepumpen aus NÖ sind in Australien ein Renner **28**
- Rumäniens drittgrößte Stadt erstrahlt in neuem Glanz **30**
- Schnitzland im Fast-Food-Rausch? **31**
- Umsatzplus der Flughafen Wien Gruppe **32**
- Tourismus erwirtschaftet 6 Prozent des Wiener BRB **33**
- ÖJ-Serie** heimische Institutionen: **Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik** **34**
- 100 Jahre Weingut Cobenzl **37**
- Steiermark: Historischer Bevölkerungshöchststand **41**
- Welt-Friedens-Kreuz in Kramsach geweiht **43**
- »Hütatagang« in Haugsdorf **44**
- Papst Benedikt XVI. besuchte Österreich **45**
- Wundermittel Krautinger **53**
- Joe Zawinul ist gestorben **54**
- Aufstieg vom Lagerarbeiter bis zum Vorstand **55**
- TU Wien prüft Brandsicherheit von Tunnels **56**
- Spatenstich für Universitätsbibliothek Innsbruck **57**
- Monet bis Picasso – Die Sammlung »Batliner« in der Albertina **59**
- Das schlaue Füchlein **63**
- Leon Askins 100. Geburtstag **64**
- Landestheater Niederösterreich Die dritte Spielzeit 2007/08 **65**
- Lentos: »Darf ich Ihnen Ihre Sammlung zeigen?« **67**
- Peter Zumthor – Bauten und Projekte 1986 bis 2007 **68**
- Fünf Jahre »archdiploma« **70**
- Vorschau auf die VIENNALE 2007 **71**
- Handwerk- und VolksLiedWerk **73**
- Oberhausner Wuchtltrio **75**
- »Wean hean« **76**
- ÖJ-Reisetip: Fuschl am See **77**



Papst Benedikt XVI. besucht Österreich S 45



Joe Zawinul ist gestorben S 54



»Monet bis Picasso« in der Albertina S 59



Peter Zumthor – Bauten und Projekte S 68



Das Oberhausner Wuchtltrio S 75



ÖJ Reisetip: Fuschl am See S 77

Innenpolitik

➤ Der ÖVP-Bundesparteitag beauftragte Bundesminister Josef Pröll mit der Bildung einer Perspektivengruppe mit dem Ziel, bisherige Positionierungen zu hinterfragen und zeitgemäße Antworten auf wichtige Zukunftsfragen im sozialen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammenleben unserer Gesellschaft aufzuzeigen.

wird.“ Beides habe sich als vorausschauend und vollkommen richtig erwiesen, so die Ministerin weiter. „So wichtig die Arbeit der Perspektivengruppe ist – nicht alles, was im internen Diskussionsprozeß vorgelegt wird, hat auch eine reale Perspektive“, stellte Plassnik abschließend fest. ÖVP-Bundesparteiobmann Vizekanzler Wilhelm Molterer

die Neutralität für ihn „nicht zur Disposition“ stehe. Der Vorschlag Drexlers werde von der ÖVP nicht weiterverfolgt, so Molterer. Eine



Löste die aktuelle Neutralitätsdebatte aus: Christopher Drexler
Foto: Amt der steirischen Landesregierung

Abschaffung der Neutralität entspreche nicht der Strategie der Volkspartei für eine österreichische Sicherheits- und Europapolitik. „Die Neutralität ist wichtig und daher bleibt sie auch“, betont Molterer.

Christopher Drexler selbst ließ daraufhin verlauten, er hätte gerne „ernsthaft darüber diskutiert, denn aus meiner Sicht wäre es sehr wichtig diese Diskussion gewissenhaft aber vor allem emotionslos zu führen.“ Manchen Beiträgen der Neutralitätsdebatte fehlte die nötige intellektuelle Redlichkeit. Wer in der Neutralität die allein glücklich machende Strategie für Österreichs Zukunft sehe, täusche sich und andere. Die Neutralität sei 1955 ein Kompromiß gewesen und sei somit



Foto: Bernhard J. Holzner © HOPI-MEDIA

Bundeskanzler Alfred Gusenbauer (li.) und Vizekanzler Wilhelm Molterer beim Anschluß an die Ministerratssitzung: »Kein Rütteln an der Neutralität«

Der Leiter der Perspektivengruppe „Europa“, der Obmann der ÖVP Steiermark Christopher Drexler, hat mit der Präsentation seiner Arbeitsergebnisse eine Debatte quer durch alle Parteien ausgelöst – und auch in seiner eigenen Partei erntete er, von einigen Wortmeldungen zur Art der Debatte an sich abgesehen, nur Ablehnung.

Außenministerin Ursula Plassnik erklärte, „beides, das Bekenntnis zur gemeinsamen solidarischen Außenpolitik im Rahmen der Europäischen Union und die Neutralität sind gleichermaßen Bestandteile unserer Bundesverfassung“. Es bleibe dabei: kein Beitritt zu militärischen Bündnissen, keine Errichtung militärischer Stützpunkte auf österreichischem Territorium und keine Teilnahme an Kriegen. „Wir haben 1993 im Rahmen der Beitrittsverhandlungen ausdrücklich erklärt, daß Österreich an der Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik der EU und an ihrer dynamischen Weiterentwicklung aktiv teilnehmen wird und zugleich davon ausgeht, daß die aktive und solidarische Mitwirkung mit seinen verfassungsrechtlichen Regelungen vereinbar sein

stellte, wenige Stunden später in der ORF-Interviewserie „Sommergespräch“ klar, daß



Foto: BPD / Eigentum: Karl von Vogelsang-Institut

Berliner Außenministerkonferenz (1. Februar 1954): Verhandlungen über den Staatsvertrag, am Tisch u.a.: Außenminister Leopold Figl und Staatssekretär Bruno Kreisky sowie die Außenminister Anthony Eden (Großbritannien), Georges Bidault (Frankreich) und Wjatscheslaw Molotow (Sowjetunion)

Innenpolitik

ein Relikt aus der Nachkriegsordnung, welches zu einer Art Ersatz-Staatsreligion geworden sei. Heute gehe es aber aus seiner Sicht um eine neue Politik der Solidarität in Europa, schrieb Drexler in einem Beitrag in der Tageszeitung „Österreich“.

In einem Interview des Nachrichtenmagazins „profil“ kritisiert der steirische Vize-Landeshauptmann und ÖVP-Chef Hermann Schützenhöfer die eigene Bundesparteispitze, die „Denkverbote“ im Zusammenhang mit der „Perspektivengruppe“ erlassen habe. „Ein Querdenker meldet sich zu Wort und wird – leider auch von Willi Molterer und Außenministerin Plassnik – sofort gleichsam mit allen Mistgabeln niedergemacht“, stellt sich Schützenhöfer vor Drexler. Er sei nicht dafür, die Neutralität auf der Stelle abzuschaffen, „doch wenn man die Perspektivengruppen ernst nimmt, müssen solche Wortmeldungen möglich, ja erwünscht sein“, ließ er in einer Aussendung wissen. Eine Partei, die ihre Tore öffnen wolle, brauche Querdenker, um „frische Luft ins Haus zu bringen“. Und wünschte sich „ein bißchen mehr Gelassenheit und weniger Hysterie.“

Bundeskanzler Alfred Gusenbauer verdeutlichte nach einer Sitzung des Ministerrates, es sei klar festgehalten worden, „daß wir unsere Außen- und Sicherheitspolitik auf Basis der immerwährenden Neutralität und unserer solidarischen Verpflichtungen im Rahmen der Vereinten Nationen und der EU gestalten.“ Dies sei ein „wichtiges Fundament“ in einer Welt, die wieder unsicherer wird und wo es auch Konflikte in unserer Nähe gibt. Klar sei auch, daß es „keine Schritte in Richtung NATO geben wird.“

Gusenbauer erklärte weiters, daß es innerhalb der Bundesregierung keine Maulkorberlässe und Diskussionsverbote gebe. Aber klar sei, daß die Grundlage für die Zusammenarbeit das Regierungsprogramm bilde, das auf „Punkt und Beistrich umzusetzen ist“. Das betreffe jeden Politikbereich, auch den so wichtigen der Außen- und Sicherheitspolitik. „Wichtig ist, daß die Bevölkerung weiß, daß die Fundamente der Außen- und Sicherheitspolitik, die so erfolgreich waren und sind, die gemeinsame Basis der Arbeit der Bundesregierung sind“, so Gusenbauer. Die österreichische Außen- und Sicherheitspolitik orientiere sich an der im Verfassungsgesetz verankerten immerwährenden Neutralität, in dem sei klar festgeschrieben, daß Österreich keine fremden Truppen auf seinem Territorium dulde, keinem Militärpakt beitrete und sich an keinen Kriegen beteilige. Österreich praktiziere im Rahmen



Foto: BPD / Staatsarchiv

Ein Zeichen der Neutralität und deren Verteidigung: das Österreichische Bundesheer. Im Bild die »neue Gardemusik« mit dem Trommel-Pony auf dem Ballhausplatz von der Präsidentschaftskanzlei im Jahr 1955.

der Vereinten Nationen, der OSZE und der EU seit Jahrzehnten umfassende und international honorierte Solidarität, so Gusenbauer.

Artikel 9a.

(1) Österreich bekennt sich zur umfassenden Landesverteidigung. Ihre Aufgabe ist es, die Unabhängigkeit nach außen sowie die Unverletzlichkeit und Einheit des Bundesgebietes zu bewahren, insbesondere zur Aufrechterhaltung und Verteidigung der immerwährenden Neutralität. Hierbei sind auch die verfassungsmäßigen Einrichtungen und ihre Handlungsfähigkeit sowie die demokratischen Freiheiten der Einwohner vor gewaltsamen Angriffen von außen zu schützen und zu verteidigen.

(2) Zur umfassenden Landesverteidigung gehören die militärische, die geistige, die zivile und die wirtschaftliche Landesverteidigung.

(3) Jeder männliche österreichische Staatsbürger ist wehrpflichtig. Wer aus Gewissensgründen die Erfüllung der Wehrpflicht verweigert und hievon befreit wird, hat einen Ersatzdienst zu leisten. Das Nähere bestimmen die Gesetze.

(4) Österreichische Staatsbürgerinnen können freiwillig Dienst im Bundesheer als Soldatinnen leisten und haben das Recht, diesen Dienst zu beenden.

Auszug aus dem Bundesverfassungsgesetz

Für die Grünen kommt, wie Bundessprecher Alexander Van der Bellen erklärte, die Abschaffung der Neutralität, „wie sie nun die ÖVP-Perspektivengruppe vorschlägt“, nicht in Frage. „Offensichtlich will die ÖVP ihre alten Nato-Beitrittssträume wieder aufwärmen.“ Van der Bellen forderte von Molterer eine Klarstellung, „ob die Abschaffung der Neutralität und des Nationalfeiertags“ neue Schwerpunkte der ÖVP wären.

Heinz-Christian Strache, Bundesparteiobmann der FPÖ, erteilte „den Plänen der ÖVP, diesen wesentlichen Bestandteil der österreichischen Identität sang- und klanglos entsorgen zu wollen“, eine klare Absage. Auch wenn die schwarze Führungsspitze jetzt halbherzige Distanzierungen von dieser Idee ihrer Perspektivengruppe von sich gebe, zeige dies ganz klar, in welche Richtung die ÖVP hier steuere. Nicht zufällig habe der langjährige ÖVP-Obmann Schüssel die Neutralität einmal mit Mozartkugeln und Lipizzanern verglichen, erinnerte Strache.

BZÖ-Chef Peter Westenthaler konstatierte, die österreichische Neutralität sei für die überwiegende Mehrheit der Österreicherinnen und Österreicher ein wichtiger Wert in unserer Gesellschaft. Dies müsse und solle respektiert werden. „80 Prozent der Österreicher wollen die Neutralität und die Politik hat dies auch ernst zu nehmen. Das BZÖ spricht sich klar gegen die Abschaffung der Neutralität aus“, so Westenthaler. Es sei aber zu bedenken, daß die Neutralität in ihrer ursprünglichen Form nicht mehr existiere, denn diese sei durch den von SPÖ, ÖVP und Grünen durchgesetzten EU-Beitritt massiv ausgehöhlt worden. ■

Arbeitslosigkeit sinkt um 4,8 %

Gegenüber dem Vorjahr ist die Gesamtzahl der Beschäftigten um 48.021 bzw. 1,43 % gestiegen. Die Zahl der männlichen Arbeitskräfte erhöhte sich um 21.254 (+ 1,16 %) und die der weiblichen um 26.767 (+ 1,74 %).

Als „sehr erfreulich und Bestätigung des Kurses von Bundeskanzler Alfred Gusenbauer“ bezeichnete SPÖ-Bundesgeschäftsführer Josef Kalina das weitere Sinken der Arbeitslosigkeit um 4,8 Prozent auf 191.226 vorgemerkte Arbeitssuchende im August. „Das wichtigste ist jetzt die ArbeitnehmerInnen und Arbeitssuchenden weiter und besser zu qualifizieren, damit wir unser Ziel der Vollbeschäftigung bis 2010 erreichen. Dazu müssen weitere Maßnahmen im Ausbildungsbereich gesetzt werden, wie etwa die von Kanzler Gusenbauer vorgeschlagene ‚Berufsmatura‘, mit der möglichst viele Jugendliche die Matura erlangen und wir topausgebildete Facharbeiter haben“, erklärte Kalina.

Weiters sei die im Koalitionsabkommen vorgesehene Reform des Blum-Bonus in Richtung Stärkung von Zukunftsberufen bei den Lehrstellen umzusetzen. Denn ein Weiterführen des Gießkannenprinzips und die Förderung von „Sackgassenberufen“ bei den Lehrstellen soll es hinkünftig nicht mehr geben. Neben der Reform des Blum-Bonus und der Einrichtung eines Berufsausbildungsfonds, in den alle Betriebe einzahlen und aus dem jene, die tatsächlich Lehrlinge ausbilden, gefördert werden, sollten auch Modelle wie Ausbildungsverbände forciert werden, so Kalina.

Hier gebe es für den ÖVP-Wirtschafts- und Arbeitsminister jede Menge zu tun, damit die erfreuliche Konjunktur- und Arbeitsmarktentwicklung auch allen zugute kommt und der Wohlstand im Land gerechter verteilt werde. An diesem Ziel der SPÖ werde nicht locker gelassen, so Kalina.

Gusenbauer: Keine allgemeine Öffnung

Zum Thema Facharbeitermangel“ und „Öffnung des Arbeitsmarktes“ legte sich Bundeskanzler Alfred Gusenbauer beim Industrieempfang 2007 der Industriellenvereinigung fest: „Wir werden den Bedarf an Facharbeitern nicht aus dem Ausland stillen. Es ist eine Illusion, zu glauben, daß wir den Facharbeitermangel durch Öffnen der Grenzen beheben können.“ Vielmehr sei die Si-

tuation an den Schulen und Kindergärten von heute bereits vorentscheidend für die Facharbeiter von morgen: „Alle Kinder müssen geeignete Deutschkenntnisse haben, um mit fünfzehn die Chance auf eine Ausbil-



Foto: <http://www.bilderbox.biz>

dition zu haben“. Gusenbauer will den Arbeitsmarkt daher „für alle, die wir brauchen, öffnen – für all jene allerdings, die unsere Probleme sogar noch verstärken, wird der Arbeitsmarkt auch zukünftig geschlossen sein“.

Molterer: Schrittweise Öffnung offensiv angehen

Beim Industrieempfang im Technischen Museum unterstrich hingegen Vizekanzler und Finanzminister Wilhelm Molterer (ÖVP) die Bedeutung einer schrittweisen sektoralen Öffnung des heimischen Arbeitsmarktes: „Zusätzliche Qualifizierungsmaßnahmen in Österreich sind wichtig und richtig. Diese laufen auch bereits. Aber gleichzeitig müssen wir die schrittweise Öffnung des Arbeitsmarktes offensiv angehen. Sonst droht Österreich ein Wohlstandsverlust“, so Molterer, der auch die Bedeutung der Reformen

der letzten Jahre – wie der Pensionsreform oder der Senkung der Körperschaftssteuer – für die gute Entwicklung des Standorts betonte. „Wichtig ist, daß wir auf der guten Arbeit der letzten Jahre aufbauen und das Rad der Zeit nicht zurückdrehen. Österreich hat von Öffnung und Offenheit profitiert, wir sind ein Globalisierungsgewinner“, sagte Molterer.

Marek: Sorgen der Jugendlichen ernstnehmen

Christine Marek, ÖVP-Staatssekretärin im Wirtschaftsministerium, erklärte angesichts der aktuellen Arbeitsmarktdaten sowie einer Profil-Umfrage, wonach die größte Sorge der Österreicher/innen die Jugendarbeitslosigkeit sei, deren Entwicklung sei seit 19 Monaten rückläufig. „Sorgen müssen ernst genommen werden“, so Marek, „allerdings zeigen die Zahlen, daß wir hier auf einem sehr guten Weg sind.“ Seit Februar 2006 ist die Zahl der arbeitslosen Jugendlichen – jeweils im Vergleich mit dem Vorjahr – im Sinken begriffen. Damit liege Österreich im europäischen Vergleich mit 8,2 Prozent am „sensationellen“ dritten Platz nach Dänemark und den Niederlanden.

„Auch der Lehrstellenmarkt ist in absolut positiver Bewegung“, so Marek. Die Lehrstellenlücke ist im Vergleich zum August des Vorjahres um 19,6 Prozent gesunken. Auch gebe es im August 2007 um 1.063 Lehrstellensuchende (-10,6 Prozent) im Vergleich zum Vorjahr weniger. „Deswegen werden wir aber nicht die Hände in den Schoß legen“, so Marek: „Jeder Jugendliche ohne Job ist einer zuviel.“ Besonderes Augenmerk werde hier auf Jugendliche mit Migrationshintergrund gelegt. Laut einer Studie des Wiener Arbeitsmarktservice stammen zwei Drittel aller arbeitslosen Jugendlichen in Wien aus Zuwandererfamilien.

Mit vielsprachigen Infobroschüren, interkulturellen Seminaren für Berater, mehr MigrantInnen im AMS-Personal und dem Angebot von intensiven Sprachkursen, die nicht nur Grundkenntnisse vermitteln, werde versucht, sich besser auf die Zielgruppe ein-

Innenpolitik

zustellen, so Marek. Verbesserungen erhofft sich die Staatssekretärin auch durch das verpflichtende Kindergartenjahr für Kinder mit Sprachdefiziten ab nächstem Jahr. „Sprache ist schließlich der Schlüssel für eine erfolgreiche Integration und damit auch für einen erfolgreichen Berufseinstieg.“

Grüne begrüßen schrittweise Öffnung

Alexander Van der Bellen, Bundessprecher der Grünen, begrüßt eine Ankündigung von Wirtschaftsminister Martin Bartenstein (ÖVP) zum Abschluß der Wirtschaftsgespräche in Alpbach, 2009 den Arbeitsmarkt für neue EU-Länder öffnen zu wollen. Die schrittweise Öffnung des Arbeitsmarktes für ArbeitnehmerInnen aus den neuen EU-Ländern, so Van der Bellen, sei besser als „die bisherige Vogel-Strauß-Politik, bei der immer so getan wurde, als ob die Abschottung ewig dauern dürfe. Dabei war immer klar, dass der spätest mögliche Termin 2011 sein wird.“ Internationalisierung sei keine Einbahnstraße. Österreichische Firmen seien ungeheuer erfolgreich in den neuen Beitrittsländern, daher sollte Österreich auch den Zugang für ArbeitnehmerInnen öffnen“, so Van der Bellen. Die bisherige Politik habe ja eher den Schwarzmarkt begünstigt und damit massiven Druck auf den Niedriglohnssektor bewirkt. „Eine Legalisierung von ausländischen ArbeitnehmerInnen ist daher nötig, denn wo sie illegal tätig sind, ist der Druck auf den Niedriglohnssektor enorm. Es muß daher auch verstärkt kontrolliert werden, ob ArbeitsmigrantInnen ordentliche Arbeitsverhältnisse haben und ob sie auch adäquat entlohnt werden“, fordert Van der Bellen.

Kickl: Regierung handelt verantwortungslos

FPÖ-Sozial- und Arbeitnehmersprecher Herbert Kickl meinte, der leichte Rückgang der Arbeitslosigkeit sei auf eine gute Konjunktur zurückzuführen. „Die Regierung und insbesondere Arbeitslosen-Minister Bartenstein haben dazu nicht das geringste beigetragen.“ Außerdem handle es sich bei einem großen Teil der „neuen“ Jobs um unterbezahlte Teilzeittätigkeiten oder Stellen ohne arbeitsrechtliche und soziale Absicherung, betonte Kickl. Hinzu komme, daß die Zahl der Schulungsteilnehmer, die nicht als Arbeitslose erfaßt würden, mit 43.025 Personen immer noch erschreckend hoch sei. Angesichts dieser Zahlen müsse man sich fra-

gen, ob diese Schulungen für Arbeitslose angesichts des geringen Erfolgs wirklich sinnvoll seien. „Die Österreicher wollen endlich eine Aus- und Weiterbildungsoffensive, die diesen Namen auch verdient. Nur so kann man die noch immer hohe Zahl an Arbeitslosen in den Griff bekommen.“

Daß die Regierung angesichts dieser Zahlen immer noch dem Import von Arbeitskräften aus den neuen EU-Ländern das Wort rede, zeige die Verantwortungslosigkeit von SPÖ und ÖVP. Beide Parteien seien nur an billigen Arbeitskräften für die Großkonzerne interessiert, sagte Kickl.

Schalle: BZÖ fordert Steuerreform

Für BZÖ-Wirtschaftssprecher Veit Schalle ist der jetzige Rückgang der Arbeitslosigkeit „erfreulich, aber sicherlich nicht der Verdienst der rot-schwarzen Bundesregierung. Die niedrige Arbeitslosigkeit ist auf den Entlastungskurs der BZÖ-Regierungsbeteiligung zurückzuführen. Die SPÖ/ÖVP-Bundesregierung gefährdet jetzt mit ihrer Stillstands- und Belastungspolitik ein nachhaltiges Absinken.“ Insbesondere vermisst Schalle Maßnahmen gegen die Jugendarbeitslosigkeit und kritisiert, daß nach wie vor tausende Lehrlinge ohne Lehrstelle dastehen.

„Die gute Konjunkturlage und die zu erwartenden Steuermehreinnahmen von circa 16 Milliarden Euro bis 2010 müssen jetzt genutzt werden, nicht erst 2010. Diese Entlastungsmaßnahmen sind finanzierbar und notwendig, um ein Absinken der Arbeitslosigkeit dauerhaft sicherzustellen.“

Kaske: Anstehende Strukturprobleme anpacken

Der Sprecher für Arbeitsmarktfragen im ÖGB, vize-Vorsitzender Rudolf Kaske, erklärte, jetzt, wo sich die Lage am Arbeitsmarkt entspanne, sei die Regierung aufgefordert, „die anstehenden Strukturprobleme anzupacken, um für den Herbst gerüstet zu sein. Kaske fordert von Arbeitsminister Bartenstein die Umsetzung des Regierungsprogramms: Die Ausbildungsgarantie für Jugendliche müsse umgesetzt werden. Ebenso wichtig seien Maßnahmen für ArbeitnehmerInnen über 50 Jahre, für die sich die Jobsituation nur geringfügig verbessert habe.

„Im August waren noch immer 32.290 junge Menschen zwischen 15 und 24 Jahren ohne Arbeit“, so Kaske. „Die Betriebe müssen endlich ihre Verantwortung übernehmen

und Lehrlinge ausbilden anstatt nach Facharbeitern aus dem Ausland zu rufen. Für Jugendliche ohne Lehrstelle müssen die überbetrieblichen Lehrwerkstätten ausgebaut werden“, betont der ÖGB-Arbeitsmarktsprecher. „Von einem bundesweiten Berufsausbildungsfonds, in den alle Betriebe einzahlen und der Betriebe, welche Lehrlinge ausbilden, fördert, würden sowohl die Lehrlinge als auch die Wirtschaft profitieren.“

Dringenden Nachholbedarf ortet Kaske auch bei der betrieblichen Weiterbildung der Beschäftigten: „Wir fordern ein Woche Bildungsfreistellung für alle ArbeitnehmerInnen, so kann das Stichwort vom ‚lebenslangen Lernen‘ für die große Masse mit Leben erfüllt werden“, fordert Kaske. ■

3,413.923 Beschäftigte im August 2007

Am Stichtag 31. August 2007 betrug die Zahl der bei den österreichischen Sozialversicherungsträgern und Krankenfürsorgeeinrichtungen gemeldeten und ihnen gleichgestellten unselbstständig Erwerbstätigen (Beschäftigte) 3,413.923. Darunter waren 1,847.315 Männer, sowie 1,566.608 Frauen.

Gegenüber dem Vorjahr ist die Gesamtzahl der Beschäftigten um 48.021 bzw. 1,43 % gestiegen. Die Zahl der männlichen Arbeitskräfte erhöhte sich um 21.254 (+ 1,16 %) und die der weiblichen um 26.767 (+ 1,74 %). Alle Bundesländer weisen eine Zunahme des Beschäftigtenstandes auf. Den absolut größten Zugang hat Oberösterreich mit 9.326 Personen, den relativ größten Burgenland mit 2,21 %.

Gegenüber dem Vormonat ist der Beschäftigtenstand um 22.885 bzw. 0,67 % gesunken. Die Zahl der männlichen Arbeitnehmer verringerte sich um 9.664 (- 0,52 %) und die der weiblichen um 13.221 (- 0,84 %). Alle Bundesländer weisen eine Abnahme des Beschäftigtenstandes auf, die sich hauptsächlich im Beherbergungs- und Gaststättenwesen ergibt. Der absolut größte Abgang ist in Wien mit 6.899 Personen, der relativ größte in Salzburg mit 0,98 % zu beobachten.

Im Beschäftigtenstand vom 31. August 2007 sind 11.175 präsenzdienstleistende Personen und 104.650 Kinderbetreuungsgeldbezieher(innen) enthalten.

Quelle: Österreichische Sozialversicherung

»Aus« für Licht am Tag

Verkehrs- und Innenminister werden Parlament bitten, Strafbarkeit bei optimalen Sichtbedingungen zu beseitigen

Verkehrsminister Werner Faymann (SP) erklärte am 11. September im Rahmen einer gemeinsamen Pressekonferenz mit Innenminister Günther Platter (VP), „Licht am Tag ist ein sehr widersprüchliches Thema mit sehr unterschiedlichen Expertenmeinungen. Wir haben uns die europäischen Untersuchungen genau angeschaut und noch um eine sehr ausgereifte Methode von Prof. Ernst Pfleger erweitert, der eine Studie zur Aufmerksamkeit von Autofahrern durchgeführt hat. Diese Ergebnisse, mit unserer Empfehlung, Autofahrer, die bei besten Sichtbedingungen das Abblendlicht nicht einschalten, nicht zu strafen, werden wir dem Parlament zuleiten, mit der Bitte, zu prüfen und unserer Empfehlung zu folgen.“

Das Abblendlicht sei viel intensiver als das Tagfahr- oder Dämmerlicht und würde, so die Studie, von den Autofahrern auch intensiver wahrgenommen. Dadurch würden Vorteile durch Nachteile aufgehoben, weil sich die Aufmerksamkeit deutlich verschieben würde. „Andere Verkehrsteilnehmer werden schlechter wahrgenommen“, so Faymann. Man mache aber auch nichts falsch, wenn das Licht auch bei idealen Bedingungen aufgedreht werde. „Wir wollen niemanden strafen, der das Licht unbedingt aufdrehen möchte“, sagte der Verkehrsminister.

Die langfristig ideale Lösung wäre aber eine EU-weite Regelung, die die Automobilindustrie veranlaßt, in allen Neuwagen ein Tagfahrlicht oder ein sensorgesteuertes Dämmerungslicht einzubauen. Diese Lichtquellen haben gegenüber dem Abblendlicht auch den Vorteil, daß sie kaum zusätzlichen Spritverbrauch verursachen, wie Faymann erklärte. „Wenn man sich etwas wünschen darf, dann wäre das eine solche Regelung. Denn die wäre auch der Wunsch aller Experten.“ Denn die aktuelle Regelung habe dazugeführt, daß durch das permanente Einschalten des Abblendlichtes jährlich zusätzlich 250.000 Tonnen CO₂ emittiert wurden. „Das entspricht in etwa der gesamten Menge aller burgenländischen PKW in einem Jahr“, führte Faymann aus.

Faymann betonte auch, daß es in der ganzen EU ein sehr umfassend diskutiertes Thema sei, wie die Tatsache belege, daß rund 50 Prozent der Länder eine ähnliche Regelung

wie in Österreich hätten. Die anderen 50 Prozent hätten sich gegen Licht am Tag entschieden. Dies würde zeigen, daß es in dieser Frage sehr viele unterschiedliche Meinungen



Foto: <http://www.bilderbox.biz>

In Situationen wie dieser ist Licht bei Tag unabdingbar

gebe. Angesichts der nun auch neu vorliegenden Studie von Prof. Ernst Pfleger und der Unfallzahlen – Platter nannte hier einen Zuwachs von 65 Prozent bei den Motorrädern und ebenfalls 65 Prozent bei den Fahrrädern im Vergleichszeitraum Jänner bis Mai 2006 und 2007 – habe man sich in Österreich gemeinsam für diesen Vorschlag an das Parlament entschieden. Klar sei auch, daß aber bis zum Beschluß im Parlament die alte Regelung gelte. „Wir werden aber auch eine große Kampagne gemeinsam mit den Verkehrsklubs starten, die die Eigenverantwortung der Autofahrer ansprechen wird. Denn natürlich gilt weiterhin: Bei schlechter Sicht ist das Licht aufzudrehen“, so Faymann.

Wie Faymann und Platter in der Pressekonferenz, hat EU-Industriekommissar Günther Verheugen tags darauf bekanntgegeben, daß sich die EU für den verpflichtenden Einbau von automatischem Tagfahrlicht bei Neuwagen einsetzen will. „Ich bin sehr froh darüber, in dieser wichtigen Angelegenheit

der Verkehrssicherheit mit der EU am gleichen Strang zu ziehen“, so Faymann.

ÖAMTC akzeptiert die Abschaffung

Auf Grund der vorliegenden Untersuchungsergebnisse akzeptiert der ÖAMTC die Abschaffung von verpflichtendem Abblendlicht am Tag. „Allerdings nur unter der Voraussetzung, daß auf politischer Ebene alle Anstrengungen unternommen werden, die zum raschen serienmäßigen Einbau von Tagfahrlicht, am besten mit Dämmerungsschalter, führen“, sagt Mario Rohrer, Chef der ÖAMTC-Interessenvertretung.

Der Club hat auf europäischer Ebene immer echtes Tagfahrlicht gefordert und Abblendlicht nur für eine Übergangsphase als Kompromiss akzeptiert. Von den positiven Auswirkungen von Tagfahrlicht auf die Verkehrssicherheit ist der ÖAMTC nach wie vor überzeugt. Tagfahrlicht blendet nicht, ist nur so hell, wie es im Sinne der Verkehrssicherheit sein muß, der Energieverbrauch ist verschwindend gering und ein Lampentausch wird nahezu unnötig, weil es auf die Lebensdauer des Fahrzeugs ausgerichtet ist. Die vom ÖAMTC geforderte Lösung mit Dämmerungsschalter hat außerdem den Vorteil, daß ein Lichtsensor automatisch erkennt, wie dunkel die Umgebung ist und automatisch den Scheinwerfer aufdreht. Die Gefahr, bei Tunneleinfahrten auf das Abblendlicht zu vergessen, ist nicht mehr gegeben.

ARBÖ begrüßt das angekündigte »Aus«

„Wir freuen uns über die Koalition der Vernunft, die zum Aus von Licht am Tag geführt hat“, so ARBÖ-Geschäftsführer Leo Musil. „Unsere Forderungen wurden damit umgesetzt.“ Die Ablehnung der Bevölkerung gegenüber Licht am Tag war schon von Beginn an deutlich spürbar. Das ist auch ein Mitgrund dafür, daß das „Aus“ technisch relativ leicht zu bewerkstelligen ist. Bei 74 Prozent der PKW genügt es, tagsüber einfach nicht mehr einzuschalten. Nur eine Minderheit der Autos ist mit einem fix eingebautem Tagfahrlicht ausgestattet. ■

Tourismus-Deklaration am Dachstein unterzeichnet

Die von den Kommunen getragene gemeinsame Entwicklungsstrategie für den Tourismus soll künftig besonders in den schwachen ländlichen Regionen mehr Wertschöpfung bringen.

Mit der Unterzeichnung der „Tourismus-Deklaration der österreichischen Gemeinden“, die am Nachmittag des 12. September am Dachstein in 2700 Meter Höhe über die Bühne ging, wollen die Landespräsidenten des Österreichischen Gemeindebundes ein Zeichen setzen. „Die Rolle der Gemeinden für den Tourismus wird oft massiv unterschätzt. Die notwendige Infrastruktur, die Erfolge im Fremdenverkehr überhaupt erst möglich macht, wird ausnahmslos von den Gemeinden bereitgestellt“, so Gemeindebund-Präsident Bürgermeister Helmut Mödlhammer.

Initiator der Tourismus-Deklaration ist der Präsident des Steiermärkischen Gemeindebundes, NR-Abg. und Bgm. a.D. Hermann Kröll. „Der Tourismus spielt für die österreichische Volkswirtschaft eine enorme Rolle“, weiß Kröll, der selbst viele Jahre Bürgermeister der Tourismus-Gemeinde Schladming war. „Außerdem kommen sämtliche Infrastruktur-Einrichtungen, die für Touristen errichtet werden, ja auch der einheimischen Bevölkerung zugute. Die durch die touristische Nachfrage ausgelösten Gesamteffekte beliefen sich österreichweit 2006 auf mehr als 40 Milliarden Euro. Das entspricht einem Anteil am Bruttoinlandsprodukt von rund 16,5 Prozent“, so Kröll. „Aufgrund dieser Stellung ist gerade im Tourismus, als einem der wichtigsten Motoren der Wirtschaft, ein Wachstum deutlich über dem Gesamtwirtschaftswachstum nötig.“ 700.000 Arbeitsplätze hängen direkt oder indirekt von der Tourismus- und Freizeitwirtschaft ab, das ist ein Fünftel aller heimischen Arbeitsplätze. „In diesem Bereich ist daher auch ein weiteres Wachstum der Beschäftigten anzustreben“, so der steiermärkische Gemeindebund-Präsident Hermann Kröll.

Im Sinne der Nachhaltigkeit sei es offenkundig, so Mödlhammer und Kröll weiter, daß verstärktes proaktives Handeln der Gemeinden im touristischen Bereich erforderlich sei. „Eine gezielte, von den Gemeinden getragene Entwicklungsstrategie für den Tourismus stellt enorme wirtschaftliche und



Foto: Österreichischer Gemeindebund

Die Präsidenten des Steiermärkischen Gemeindebundes, Bgm. a.D. Hermann Kröll, des Gemeindebundes Bgm. Helmut Mödlhammer und des Oberösterreichischen Gemeindebunds, Bgm. Franz Steininger (v.l.)

soziale Impulse für die ländlichen Räume dar“, so Mödlhammer.

Der Wirtschaftsfaktor Tourismus sei vor allem auch ein sehr relevanter Teil der regionalen Entwicklung, dabei würden vor allem auch Sport- und Kulturevents eine wichtige Rolle spielen. Durch professionelle Kerngeschäftspolitik, fokussierte Markenstrategie und Präsenz in Vermarktungsnetzwerken könne man in den ländlichen Regionen die Wertschöpfung durch den Tourismus verbessern. Der Fremdenverkehr bietet eine enorme Chance sowohl für die einzelne

Gemeinde als auch für gesamte Regionen den Aufbau und Erhalt von Infrastruktur, Schaffung und Ausbau von Arbeitsplätzen sowie die Steigerung der Wertschöpfung zu gewährleisten und sichert so langfristig Einkommen, Wohlstand und Lebensqualität.

Der Österreichische Gemeindebund unterstützt daher die Initiative des Bundes für eine tourismusstrategische Ausrichtung und fordert im Interesse der heimischen Wirtschaft, dass die Gemeinden in den entsprechenden Entwicklungsprozeß mit eingebunden werden. ■

Service ganz groß geschrieben

Außenministerin Ursula Plassnik: »Schwerpunkt – Servicefunktion des Außenministeriums für die Österreicherinnen und Österreicher«



Am 3. September 2007 fand im Palais Ferstel in Wien die Botschafterkonferenz 2007 statt Foto: Bernhard J. Holzner © HOPI-MEDIA

Außenministerin Ursula Plassnik erklärte bei der Eröffnung der diesjährigen Botschafterkonferenz am 3. September in Wien, „wir verstehen uns als außen- und europapolitische Vernetzungs- und Kompetenzzentrale für Österreich. Das erfordert vom ‚Unternehmen Außenministerium‘, mit seinen weltweit 109 ‚Filiale‘, laufende Arbeit an seiner Unternehmenskultur und den konsequenten Ausbau der Servicefunktion des Ministeriums.“ Bei der Botschafterkonferenz kommen fast 90 Leiterinnen und Leiter österreichischer Vertretungen im Ausland zusammen. „Die Arbeit an unserer Unternehmenskultur bedeutet insbesondere auch die Öffnung und aktive Zuwendung zu den Österreicherinnen und Österreichern“, so Plassnik weiter. „Hier besteht – etwa bei der Kommunikation der EU, bei der konsularischen Unterstützung oder dem Krisenmanage-

ment – zu Recht eine konkrete Erwartungshaltung unserer Bürger. Wir müssen ihr entsprechen, allerdings mit den Füßen am Boden, ohne unrealistische Vorstellungen zu nähren.“

Die Außenministerin verwies auf die umfassenden Neubesetzungen im Ministerium, die aufgrund des Versetzungsstopps während des EU-Vorsitzes notwendig wurden. 380 der insgesamt 1280 Mitarbeiter haben in den letzten 12 Monaten eine neue Funktion übernommen. „Die Versetzung von rund einem Drittel der Mitarbeiter war für uns als Dienstleistungsunternehmen eine besonders anspruchsvolle Aufgabe. Daß diese so ruhig und reibungslos gelang, ist eine besondere Auszeichnung für die Professionalität des gesamten Teams“, so Plassnik.

Plassnik skizzierte in ihrem Grundsatzreferat die wesentlichen außen- und europa-

politischen Herausforderungen der kommenden Monate, wobei sie insbesondere auf den Kosovo und den Nahen Osten einging. „Ich erwarte mir von der internationalen Nahostkonferenz im November neue Impulse für den Friedensprozeß. Wir müssen die Lebensbedingungen der Palästinenser konkret verbessern, aber zugleich auch die Entschlossenheit haben, die Eckpfeiler einer zukünftigen Nahostlösung anzugehen. Gerade das ermutigende Beispiel Nordkoreas zeigt, dass das, was noch vor wenigen Monaten utopisch klang, rasch in greifbare Nähe rücken kann.“

In Bezug auf den Kosovo unterstrich Plassnik die Bedeutung dieser letzten Verhandlungsrunde bis zum 10. Dezember, warnte allerdings vor überzogenen Erwartungshaltungen. Sie betonte die Notwendigkeit einer einheitlichen, selbstbestimmten EU-

Österreich, Europa und die Welt



Sloweniens Außenminister Dimitrij Rupel und Außenministerin Ursula Plassnik

Linie: „Der Kosovo ist nicht nur eine Reifeprüfung für die gemeinsame europäische Außenpolitik, sondern auch eine europäische Reifeprüfung für Belgrad und Pristina. Wir haben ein gemeinsames Interesse daran, daß die Einheit und Geschlossenheit der EU gewahrt bleibt. Das ist auch im Interesse von Belgrad und Pristina. Letztlich wollen Serbien und Kosovo der Europäischen Union und nicht Russland oder den USA beitreten.“

Die Außenministerin kündigte an, noch heuer, nach dem Vorbild der Nahost-Frauenkonferenz, eine Frauenkonferenz mit Serbinnen und Kosovarinnen in Wien organisieren zu wollen. „Auch im Kosovo-Prozeß müssen Frauen an den Verhandlungstisch gebracht werden. Zur nachhaltigen Friedenssicherung ist es entscheidend, daß Frauen einbezogen und ihre Anliegen und Perspektiven entsprechend berücksichtigt werden.“

Plassnik sprach sich für ein klares europäisches Eigenprofil in der Außenpolitik aus. Dies sei gerade auch angesichts der bevorstehenden Wahlen 2008 in den USA und in Rußland erforderlich. „Die gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik der EU wird sich weiter verdichten. Auch wenn die Außenpolitik zunehmend in Brüssel artikuliert



v.l.: Staatssekretär Hans Winkler, Sloweniens Außenminister Dimitrij Rupel, Österreichs Außenministerin Ursula Plassnik und Generalsekretär Johannes Kyrle bei der Eröffnung der Botschafterkonferenz 2007

Fotos: Bernhard J. Holzner © HOPI-MEDIA

Österreich, Europa und die Welt



Traditionelles »Familienfoto« am Minoritenplatz vor dem Außenministerium

Fotos: Bernhard J. Holzner © HOPI-MEDIA

wird, so wird sie immer noch in den Mitgliedstaaten definiert. Hier wird es entscheidend sein, daß sich Österreich entsprechend einbringt. Dabei bleiben wir auf Vierradantrieb: als EU-Kompetenzzentrale, als Bürgerservice, als Vernetzungszentrale der Auslandskultur und Entwicklungszusammenarbeit sowie bei der Zusammenarbeit mit der Wirtschaft.“

In zahlreichen Bereichen sei – so Plassnik – eine österreichische Handschrift deutlich sichtbar, wie etwa bei den Bemühungen um den Dialog der Kulturen und Religionen, beim Einsatz für die verstärkte Einbeziehung von Frauen in internationale Entscheidungsprozesse und im Abrüstungsbereich. „Gerade die österreichischen Impulse im Abrüstungsbereich zeigen, welche Möglichkeiten auch einem mittelgroßen Staat zur Verfügung stehen“, betonte Plassnik, die insbesondere die österreichischen Initiativen zum Verbot der Streumunition und zur Schaffung multilateraler Brennstoffbanken für die Urananreicherung nannte. „Österreich ist und bleibt ein verlässlicher, weltweiter Partner. Darauf werden wir auch bei unserer Kandidatur für den Sicherheitsrat aufbauen. Unser Weg führt uns vom EU-Vorsitz zur Mitgliedschaft im UNO-Sicherheitsrat in 2009/2010. Ich bin zuversichtlich, daß wir auch diese Aufgabe erfolgreich meistern werden.“

Weitere Schwerpunkte der außenpolitischen Arbeit im Herbst seien die Erstellung eines nationalen Fahrplans für die österreichische Entwicklungszusammenarbeit und

facettenreichen Beziehungen zum Zukunftspartner Afrika: „Dabei geht es nicht um eine Art linearer Fortschreibung der historisch gewachsenen Beziehungen mancher EU-Staaten mit Afrika, sondern um eine neue partnerschaftliche Qualität. Der EU-Afrika-Gipfel im Dezember wird das konkret zum Ausdruck bringen. Ich werde im übrigen zum Thema ‚Nachhaltiger Frieden‘ im November mit einer Reihe afrikanischer Kollegen ein Seminar in Burkina Faso abhalten.“

An der Eröffnung der diesjährigen Botschafterkonferenz nahm auch der slowenische Außenminister und kommende Ratsvorsitzende Dimitrij Rupel teil, der über die Schwerpunkte für den bevorstehenden slowenischen EU-Vorsitz 2008 berichtete. Außenminister Rupel folgte damit einer Gegeneinladung von Außenministerin Plassnik, die im Jänner 2006 vor der slowenischen Botschafterkonferenz über den damals beginnenden österreichischen EU-Ratsvorsitz sprach. „Slowenien ist vielfacher Vorreiter: bei der Einführung des Euro, bei der Übernahme des EU-Vorsitzes als erstes Land der ‚EU-Klasse 2004‘ und – davon gehe ich aus – beim Eintritt in den gemeinsamen Schengenraum ab 1. Jänner 2008. Wir werden unseren gutnachbarlichen Austausch und unsere enge Zusammenarbeit auch weiter pflegen. Unsere slowenischen Freunde können auch bei der anspruchsvollen Arbeit als EU-Vorsitz auf uns als verlässlichen Partner und Unterstützer zählen“, so Plassnik. ■ <http://www.bmeia.gv.at/>

Festakt für Kofi Annan

Kofi Annan hat während seiner Amtszeit als UNO-Generalsekretär Bemerkenswertes geleistet. Als Steueremann an der Spitze der Weltorganisation hat er entscheidend dazu beigetragen, diese für die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts fit zu machen. Die Festlegung der Millenniums-Entwicklungsziele hat der Weltgemeinschaft Wegmarken gesetzt, um der Armut in der Welt nachhaltig zu begegnen. Sein Bericht ‚In Larger Freedom‘ und seine Befürwortung des Prinzips der ‚Responsibility to protect‘ haben einen unumkehrbaren Reformschub der UNO in Gang gesetzt und die Basis für die internationale Debatte über grundlegende Zukunftsfragen der Menschheit gelegt“, so Außenministerin Plassnik beim Festakt anlässlich der Benennung des Kofi-Annan Gebäudes in der Wiener UNO-City am 11. September. „Kofi Annan ist schwierigen Fragen nie ausgewichen. Im Gegenteil, als Visionär hat er unser Bewußtsein und unseren Verantwortungssinn für die neuen globalen Herausforderungen geschärft. Dabei stellte er immer den Menschen ins Zentrum seines Wirkens für ein Leben in Würde, in Freiheit von Furcht und in Freiheit von Not“, unterstrich Plassnik, die Annan auch für seine Unterstützung für den UNO-Amtssitz Wien dankte. ■

Auslandsösterreicher-Weltbund: Tagung 2007 in Bregenz

In Vorarlbergs Landeshauptstadt trafen einander Vorstand und Mitglieder des Auslandsösterreicher-Weltbundes zur alljährlichen Generalversammlung und zur Ehrung des »Auslandsösterreichers des Jahres 2007«.



AÖWB-Präsident Gustav Chlestil bei seiner Begrüßungsansprache im Großen Saal des Bregenzer Festspielhauses

Während der drei Tage – die jährlich wechselnd – in allen Bundesländern verbracht werden, reihen sich offizielle Empfänge des Außenministeriums, der Repräsentanten von Ländern und Landeshauptstädten, gemütliches Zusammensein sowie ein buntes Rahmenprogramm aneinander. Heuer, in Bregenz, hat die Tagung am Abend des 6. September mit einem Cocktailempfang im „Casino Bregenz“ begonnen. Wer wollte, konnte vorher noch – auf Einladung des Auslandsösterreicher-Weltbundes (AÖWB) – an einer Schiffsreise teilnehmen, die vorbei an den Aufbauten der Bregenzer Festspiele, an Hard vorbeiführte, an der neuen Rheinmündung, anschließend wurde der Bodensee überquert, weiter vorbei an der idyllischen Halbinsel Wasserburg, Bad Schachen, der Inselstadt Lindau, Lochau, zurück in den Ausgangshafen Bregenz.

Für den darauffolgenden Freitag stand schon der erste Teil der Generalversammlung auf dem Kalender. Während sich die



Präsident Gustav Chlestil: ÖAWB ist stolz auf erreichte Verbesserungen im Zugang zum Wahlrecht

aus aller Welt angereisten Landsleute über das abgelaufene AÖWB-Jahr und für das kommende Jahr Geplante informieren und ihre Meinungen darüber austauschen konnten, genossen all jene, die nicht (nur) zur Arbeit nach Bregenz kamen, eine Fahrt mit der Pfänderbahn und den wunderbaren Ausblick auf Bodensee und Bregenzerwald, Spaziergänge entlang des Seeufers oder in der Altstadt. Für Ausstellungsbesuche ist die Bodenseestadt ja immer bestens gerüstet, also besuchte man auch „Angelika Kauffmann – Ein Weib von ungeheurem Talent“ im Landesmuseum am Kornmarkt oder „Mythos“ im Kunsthhaus Bregenz. Auch Besichtigungen der weltbekannten Firma Wolford und des „Rolls Royce“-Museums in Dornbirn waren vom AÖWB vorbereitet worden.

Am Vormittag des 8. September wurden unsere Landsleute und zahlreiche Ehrengäste – unter ihnen Staatssekretär Hans Winkler (in Vertretung von Außenministerin Ursula Plassnik, die bei einem EU-Treffen in

Österreich, Europa und die Welt



Bregener Stadtrat Michael Rauth

Portugal weite; eine Liste der Ehrengäste finden Sie auf der Seite 16), zu einem Festakt in den großen Saal des Bregenzer Festspielhauses eingeladen und von AÖWB-Präsident Gustav Chlestil begrüßt.

Chlestil ging in seiner Rede in erster Linie auf die Neuerungen im Wahlrecht für Auslandsösterreicher ein, die einen großen Erfolg für den AÖWB bedeuten. Als weiteres Ziel nannte der Präsident, künftig nicht nur wählen zu dürfen, sondern „auch im Österreichischen Nationalrat mit einer entsprechenden Stimme vertreten zu sein“. Mit einem Blick in unser Nachbarland Schweiz verband Chlestil den Wunsch, Österreich möge sich dort ein Beispiel nehmen, wo Auslandsschweizer einen wesentlich höheren Stellenwert im Demokratiegefüge genießen. Das zeige sich schon in der Dotierung der Auslandsschweizer-Organisation.

Mit einem Appell an unsere Landsleute im Ausland, jetzt von diesen neugewonnen Wahlrechten auch Gebrauch zu machen, übergab Chlestil das Wort an HR Prof. Walter Dujmovits. Er ist sowohl langgedientes Vorstandsmitglied als auch Präsident der „Burgenländischen Gemeinschaft“ und zeigte sich, wie auch Chlestil, sehr zufrieden mit den Erleichterungen beim Zugang zum Wahlrecht. Dann lüftete Dujmovits das Geheimnis um den „Auslandsösterreicher des Jahres 2007“, stammt dieser doch aus seinem Bundesland: Der Vorstand des AÖWB hatte einstimmig beschlossen, den im Burgenland geborenen und in Kanada lebenden Fotografen Eugen Kedl für seine Leistungen um seine Heimat auszuzeichnen. Doch dazu später.

Der Bregener Stadtrat für Familien, Kinder, Bildung und Schulen, Michael Rauth,

hatte schon am Abend zuvor zum Abend des Landes und der Stadt Bregenz die Gäste begrüßt. Und er war in Vertretung von Bürgermeister Markus Linhart zum Festakt gekommen. Rauth ging auf eine Gemeinsamkeit von Auslandsösterreichern und Bregenzern ein: auf die Pioniertätigkeit. „Sie hatten gestern die Gelegenheit, die Seebühne zu erleben und kennenzulernen, wo jährlich bis



Vorarlbergs Landesstatthalter Markus Wallner

180.000 Zuschauer Opernaufführungen sehen, wie heuer die ‚Tosca‘. Wir befinden uns jetzt im Festspielhaus, das vor einem Jahr mit einem Aufwand von 40 Millionen Euro umgebaut wurde. Pioniertätigkeit deshalb, weil unsere Stadtväter vor mehr als 60 Jahren die Idee zu dieser Seebühne und zu diesen Festspielen hatten – und eben diese Seebühne die größte Freiluftbühne der Welt ist. Worauf wir stolz sind. Und Sie sind unsere Pioniere und Botschafter im Ausland. Und das verbindet uns, auch in Zukunft und im Interesse beider Seiten.“ Bregenz habe sich im Laufe der Jahrzehnte zu einer Kulturmehrpole im Bodenseeraum, ja über die Grenzen hinaus, entwickelt. Und das beziehe sich natürlich auf die Institutionen Kunsthaus und Landesmuseum.

Zur Wahlreform meinte Rauth, „man sollte dieses politische Gewicht des ‚10. Bundeslandes‘, also der Auslandsösterreicher, nicht unterschätzen. Denn immerhin war es bei der Nationalratswahl 1999, daß sich nach Auszählung der Stimmen die Verschiebung eines Mandates im Nationalrat ergab.“ Es sei eine „unserer gemeinsamen Aufgaben“, so Rauth weiter, „daß nicht nur alle Auslandsösterreicherinnen und Auslandsösterreicher,

egal wo sie wohnen, wo sie leben, ihr Wahlrecht haben, sondern es auch ausüben können.“ Denn da seien die bisherigen Zahlen bei der Wahlbeteiligung unter rund 350.000 Wahlberechtigten „noch steigerbar“.

Der Landesstatthalter von Vorarlberg, Markus Wallner, der in Vertretung von Landeshauptmann Herbert Sausgruber an der Festveranstaltung teilnahm, wies auf die erfreuliche Tatsache hin, daß man in fast allen Ländern der Welt Österreicherinnen und Österreicher treffen könne, die dort lebten und arbeiteten. Das sei für Österreich bzw. für Vorarlberg „ein riesiges Potential, das es zu nutzen gilt“. Er verwies insbesondere auf die intensive Exporttätigkeit der Vorarlberger Wirtschaft und auf die maßgebliche Bedeutung des Tourismus: „Um im internationalen Wettbewerb erfolgreich zu sein, ist es von großem Vorteil, in der ganzen Welt auf Fachleute und Verbündete bauen zu können, die ihre Wurzeln in Österreich haben.“ Die Vorarlberger, so Wallner, wären ein Beispiel für die Weltoffenheit, hätten sie sich doch schon wegen des geringen Inlands-Grenz-



HR Prof. Walter Dujmovits, Präsident der »Burgenländischen Gemeinschaft«

anteil frühzeitig mit seinen Nachbarn Liechtenstein, Schweiz und Deutschland beschäftigen müssen. „Vorarlberg hat eine Kultur der Offenheit entwickelt, auch der Gastfreundschaft und der Internationalität, von der Sie sich ja selbst schon überzeugen konnten.“ Diese Eigenschaften seien natürlich besonders für den Tourismus zuträglich, was jährlich rund 8 Millionen Nächtigungen beweisen würden. „Und es sind nicht die großen internationalen Hotelketten, sondern kleinere, überschaubare Familienbetriebe, die den

Österreich, Europa und die Welt



Staatssekretär Hans Winkler, »Auslandsösterreicher des Jahres 2007« Eugen Kedl, HR Prof. Walter Dujmovits, der Bregenzer Stadtrat Michael Rauth und Vorarlbergs Landesstatthalter Markus Wallner (v.l.); hinter dem Staatssekretär ist Gretl Kenl zu sehen, Gattin des Geehrten, und Roland Pirker, der Kedl für die Ehrung vorgeschlagen hatte

Vorarlberger Tourismus prägen.“ Nicht zuletzt trage auch die überaus rege Kulturszene, in die das Land auch gezielt investiere, zur großen Angebotsvielfalt des westlichsten Bundeslandes bei. „Die Auslandsösterreicher, die bei bekannten und innovativen Unterneh-

men in der Welt tätig sind, tragen mit ihren Verbindungen zur Heimat maßgeblich zur Stärkung des Wirtschaftsstandortes bei“, so Wallner, der abschließend meinte, dieses Potential könnte durchaus noch stärker genutzt werden.



Präsident Gustav Chlestil liest Eugen Kedl die Verleihungsurkunde zur Ernennung zum »Auslandsösterreicher des Jahres 2007« vor

Ein Bild sagt mehr, als tausend Worte

So leitete AÖWB-Präsident Chlestil seine Laudatio auf den „Auslandsösterreicher des Jahres 2007“ ein. Es sei das Motto für die heutige Wahl gewesen. Jedes Jahr stehe der Vorstand vor der schwierigen Aufgabe, aus einer Fülle von vorgeschlagenen Persönlichkeiten einen Kandidaten aus den Bereichen Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst auszuwählen. Nach dem Schauspieler Friedrich von Thun (2006), der Journalistin Antonia Rados (2005) und Wolfgang Mayrhofer (2004) hat man sich entschlossen, 2007 eine herausragende Person aus der Kunst auszuwählen: einen Auslandsösterreicher, der seine Heimat als Fotograf verließ und im Ausland zum Künstler wurde. „Ich spreche von einer Persönlichkeit, die in Quebec, Kanada, lebt, ich spreche von Herrn Eugen Kedl“, so Chlestil. Kedl verkörpere ein Auswandererschicksal, wie es im Buche stehe.

Eugen Kedl ist 1933 als zehntes Kind im Burgenland geboren, hat 1945 die Handelsschule und die Fotografenlehre absolviert und dann bei einem Fotografen in Güssing gearbeitet. Schon damals habe er den Wunsch gehabt, nach Amerika auszuwandern, mußte aber warten, bis er das entsprechende Alter

Österreich, Europa und die Welt

erreicht hatte. Als 21jähriger wanderte er schließlich 1954 nach Quebec aus und fand innerhalb von nur drei Wochen einen Job als Portrait- und Industriefotograf. Nur zwei Jahre später hat er seine Frau Gretl aus dem Burgenland nachgeholt. Eugen Kedl war auch als Luftbildfotograf für kartografische Zwecke und als Flug-Navigator tätig. 1961 gründete er, gemeinsam mit einem Kollegen, ein Fotostudio, das er später alleine als Portrait-, Industrie- und Werbefotograf überaus erfolgreich weiterführte. Er hat Kanada vollständig bereist, er hat sich der Schicksale der Eskimos angenommen. „Um sein soziales Umfeld abzuschließen“, so Chlestil weiter, „er hat sich immer wieder für Österreich engagiert, sorgt für Stipendien für Kunststudenten und organisiert, mit seiner Frau, auch den großen Österreicher-Ball in Quebec“. Der Vater von vier Kindern und sechs Enkelsohnen kann auf unzählige Ausstellungen und Publikationen zurückblicken, eine davon, „Hommages au Québec“ (1993) war in Kanada, Österreich, Italien, Frankreich, Belgien, England, Deutschland, der Schweiz und in Rußland zu sehen. Sein 1984 erschiener Bildband „Die Sankt Anna Basilika“ wurde sogar an Papst Johannes Paul II. als offizielles Geschenk der Stadt Quebec überreicht. 1999 hat Kedl mit seiner Frau gemeinsam ein Werk geschaffen, es heißt „Kanada in 1000 Bildern“, wiegt 3,5 Kilogramm und ist so hervorragend geworden, daß es – bei Staatsempfängen – an hochrangige Besucher Kanadas überreicht wird. Kedl wurde mit vielen Auszeichnungen versehen, so wurde er Ehrenbürger der Stadt Quebec, um nur eine davon zu nennen.

Im AÖWB-Magazin „Rot-Weiss-Rot“ III/2007 (einen Link finden Sie am Ende dieses Beitrages) ist übrigens ein sehr einfühlsames Portrait über Eugen Kedl erschienen, das Roland Pirker, erfolgreicher Filmregisseur und ebenfalls in Kanada lebender Österreicher, gezeichnet hat. Pirker ist Präsident des Austrian-Canadian Councils, dem Dachverband der rund 25 Österreich-Vereinigungen in Kanada. „Er hat sich besonders verdient gemacht, Eugen Kedl für diese Ehrung vorzuschlagen“, bedankte sich Chlestil bei Pirker, der ebenfalls im Auditorium anwesend war.

Dankesworte

„Es ist mir eine außerordentliche Ehre und Freude, zum Auslandsösterreicher dieses Jahres ernannt zu werden“, leitete Eugen Kedl seine Dankesworte an den Präsidenten,



Staatssekretär Hans Winkler bei seinen Ausführungen über Service und Wahlrecht

die Ehrengäste und die „lieben Freunde“ ein. „Wenn man seit 50 Jahren Auslandsösterreicher ist, dann weiß man, wie schwer es ist, anfangs die Verbindung zu seiner Heimat aus dem Ausland zu halten. Man hatte viel mehr das Gefühl, das verstoßene Kind zu sein. Durch die mühevollen Arbeit des Weltbundes hat sich, Gott sei Dank, vieles geändert. Und ich glaube, daß es nicht nur ein Vorteil für Österreich ist, sondern auch für Österreicher im Ausland. Und damit möchte ich heute Ihnen, sehr geehrter Herr Präsident, und Ihren Mitarbeitern meinen herzlichen Dank aussprechen“, so Kedl, dessen Worte mit stehendem Applaus gedankt wurden.

Staatssekretär Hans Winkler zum Wahlrecht

Zuletzt trat Hans Winkler, Staatssekretär im Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten ans Rednerpult, um die eingangs angesprochenen Neuerungen im Wahlrecht für Auslandsösterreicher und das „Jahr der Serviceverbesserungen“ des Ministeriums zu erläutern. „Heute, etwas nach dem Ende der ersten Jahreshälfte, können wir mit gewissem Stolz auf manch bereits Erreichtes in diesem Jahr der Serviceverbesserungen für Auslandsösterreicherinnen und Auslandsösterreicher zurückblicken, das über Initiative des Außenministeriums umgesetzt werden konnte:

- das Inkrafttreten der AÖ-Fonds-Gesetzes, das neben Klarstellungen vor allem auch zum ersten Mal die Möglichkeit von Zuwendungen an Herzensösterreicher aufgenommen hat;

- die Wahlrechtsreform 2007, die einen besonderen Schwerpunkt und besondere Verbesserungen und vor allem Erleichterungen im Bereich des Auslands- und AÖ-Wahlrechts enthält, und
- die Eröffnung eines Online-AÖ-Ratgebers auf einer eigenen Website, wo AuslandsösterreicherInnen ein neues und übersichtliches Internet-Portal zur Verfügung gestellt wird, wo sie Antworten und Hinweise auf wichtige Auslandsösterreicher-Fragen finden.“

Dieser Online-AÖ-Ratgeber ist unter <http://www.aoe-ratgeber.at> zu finden und ist ein Element in der Umsetzung der Bemühungen des Außenministeriums, Auslandsösterreichern immer mehr und besseres Service zu bieten und dieses auch immer leichter zugänglich zu machen.

Auch Kleinvieh macht Mist

„Es gibt das Sprichwort ‚Auch Kleinvieh macht Mist‘, oder auf die öffentliche Verwaltung bezogen ‚Auch Kleines kostet Arbeit und Mühe‘. Dabei möchte ich z. B. auf die Überprüfung der Daten aller AÖ-Vereinigungen weltweit hinweisen, die im Mai und Juni vom Außenministerium durchgeführt wurde. Die Ergebnisse, dh. die erweiterten und aktuellen Daten zu allen AÖ- und Ö-Vereinigungen weltweit sind bereits auf der Vereinswebsite abrufbar.

Wir haben uns auch der Qualität unserer Gesundheitsinformationen angenommen und bieten neuerdings aktuelle und umfassende Informationen zur Europäischen Kran-

Österreich, Europa und die Welt



Die Bundeshymne wird gesungen. v.l.: Prof. Walter Dujmovits, Landesstatthalter Markus Wallner, Staatssekretär Hans Winkler, Präsident Gustav Chlestil, Stadtrat Michael Rauth, Botschafterin Elisabeth Tichy-Fisslberger, Sektionsleiterin der Sektion IV im BMeiA, Vizepräsident Jürgen Em und Egon Kedl, »Auslandsösterreicher des Jahres 2007«

kenversicherungskarte, zur Vogelgrippe und Pandemievorsorge sowie zu anderen besonderen Gesundheitsrisiken wie z. B. dem relativ unbekanntem, aber zunehmend verbreitetem und gefährlichen Dengue-Fieber an.

Über vielfache Anregung – auch aus Ihren Reihen – haben wir uns der Frage der Führerscheine und deren weltweiter Anerkennung bzw. Umschreibungen angenommen. Nach einer globalen Überprüfungs- und Nachfragaktion unserer Botschaften finden Sie dazu jetzt aktuelle Informationen zu allen Ländern auf unserer Website.

Ebenso über wiederholte Anregung haben wir je eine Seite zum Thema der Übersiedlung bzw. Rückübersiedlung nach Österreich angelegt, wo Sie Hinweise auf alle jene Bereiche und Stellen finden, die dafür relevant sind.“

Auch die Website-Links zu Medien wurden verbessert und erweitert: Es stehen auf einer separaten Seite Links zu speziellen AÖ-Medien zur Verfügung, und auch zu den großen österreichischen Printmedien. Da der ORF-Empfang im Ausland ein wichtiges und zum Teil auch emotionales AÖ-Thema darstellt, sind die vielfältigen Ausstrahlungskanäle unterschiedlicher ORF-Angebote erhoben worden. Sie finden dies zusammengefasst auf der AÖ-Website – und auch in der aktuellen Ausgabe von „RotWeissRot“.

Zum Wahlrecht

„Blicken wir aber auch ein bißchen zurück: Vor etwa 11 Monaten, am 1. Oktober

2006, fanden Nationalratswahlen statt, zu denen ich Ihnen die Zahlen zur Beteiligung der AuslandsösterreicherInnen nicht vorenthalten möchte: Es waren 52.637 AuslandsösterreicherInnen in Wählerevidenzen eingetragen – d.s. um 21 % weniger als bei der Bundespräsidentenwahl 2004. Es wurden 19.063 Wahlkarten an AuslandsösterreicherInnen versandt. Diese Zahl ist zwar nur um 4 Prozent geringer als bei der Bundespräsidentenwahl 2004, jedoch um 31 % geringer als bei der Nationalratswahl 2002, bei welcher allerdings auch die Gesamtwahlbeteiligung besonders hoch war. In Prozentzahlen aller Wahlberechtigten stellt die Zahl der 2006 ins Ausland ausgestellten Wahlkarten den geringsten Wert bei Nationalratswahlen seit Einführung des AuslandsösterreicherInnen-Wahlrechts dar: 0,31 %.

Das Außenministerium hatte allerdings durch verbesserte Registrierungsmaßnahmen der Vertretungsbehörden 283.000 AuslandsösterreicherInnen mit persönlichen Schreiben von der Wahl – samt aller dazu nötigen Formulare – informiert, d. s. um etwa 17.000 mehr als bei den Wahlen im Jahre 2004. Darüber hinaus haben 330 österreichische Vertretungsbehörden weltweit die Möglichkeit zur Bestätigung der Stimmabgabe und Weiterleitung der Wahlkarten nach Österreich geboten, davon fast 300 auch am Wahlsonntag.

Da die Rechtsgrundlage für diese Wahlen seit dem 1. 7. 2007 nicht mehr gilt, erübrigen sich auch Bemerkungen zu diesen Zahlen. Im Blick voran auf die nächsten Wahlen möchte ich Ihnen hier einen kurzen Abriss

Ehrengäste

Staatssekretär Hans Winkler; Botschafterin Elisabeth Tichy-Fisslberger, Gesandter Thomas Buchsbaum, Leiter der AÖ-Abteilung BMeiA; Mitgl. d. europ. Parlam. Herbert Bösch; Ministerialrat Robert Stein, BM für Inneres; Landesstatthalter Markus Wallner; Landtagsvizepräsidentin Bernadette Mennel; Landesrat Dieter Egger; Stadtrat Roland und Birgit Frühstück; Stadtrat Michael Rauth; Stadträtin Judith Reichart; Peter de Martin, Büro für Auslandsniederösterreicher; Renate Metlar, Büro für Auslandssteierer; Direktor Rudolf Wyder, von der Auslandsschweizer Organisation; Monsignore Anton Bereuter; Pfarrer Wolfgang und Elisabeth Olschbaur; Landespolizeikommandant Generalmajor Manfred Bliem; Oberst Johannes Grissmann, Militärkommando Vorarlberg; Gen.-Dir. Petra Stolba, Österreichwerbung; Präs. KR Kuno Riedmann, Wirtschaftskammer Vorarlberg; Vizepräsident Hans-Peter Metzler, Bregenzer Festspiele; Sabine Künz Bodensee-Vorarlberg-Tourismus; Rudolf Ulrich; Marlies Mohr, „Vorarlberger“ Nachrichten; Rosi Forster Kindertrachtengruppe Bregenz; Carmen Vallazzo und Walter Elmenreich, Trachtengruppe Bregenz

Österreich, Europa und die Welt



Empfang des Landeshauptmannes von Vorarlberg, Herbert Sausgruber, sowie des Bürgermeisters der Stadt Bregenz, Markus Linhart, im Festspielhaus. Bei bester Bewirtung konnten die Darbietungen echter Vorarlberger Volkskultur genossen werden.

zur neuen Rechtslage geben: Eines dazu zu allererst: Es war und ist dem Außenministerium und Außenministerin Ursula Plassnik immer ein Anliegen, die Wünsche der AuslandsösterreicherInnen zu unterstützen und umzusetzen. Daß dies nicht immer so rasch geht, wie wir alle wollen, konnten Sie gerade auch beim Wahlrecht sehen.

Das Wahlrecht

Infolge des persönlichen Einsatzes der Außenministerin vor allem seit den Koalitionsverhandlungen ist es schließlich dazu gekommen, daß das Auslandsösterreicher-Wahlrecht nun wirklich schnell und umfassend vereinfacht wurde. Die Wünsche der AuslandsösterreicherInnen, Ihre Wünsche, konnten schließlich, und manches erst zum Schluß, umgesetzt werden.

Grundsätzlich ist Wählen nun schon ab dem 16. Geburtstag möglich, zum Abgeordneten für den Nationalrat und das Europäische Parlament gewählt werden kann man bereits ab dem 18. Geburtstag. Die Legislaturperiode des Nationalrats wird auf fünf Jahre verlängert. Die Briefwahl wird all jenen im In- und Ausland eröffnet, die am Wahltag verhindert sind, ihre Stimme in einem Wahllokal abzugeben. Und für die Stimmabgabe per Briefwahl sind keine „Zeugen“ mehr erforderlich, sondern nur eine eidesstattliche Erklärung per Unterschrift.

AuslandsösterreicherInnen können Wahlkarten für einen Zeitraum von 10 Jahren im voraus bestellen und werden, sofern ihre Adresse der Wählerevidenzgemeinde bekannt sind, über kommende Wahlen sowie über ihre in Aussicht stehende Streichung aus der Wählerevidenz – nach der maximal 10jährigen Eintragungsperiode – amtswegig verständigt. Auch über negative Entscheidungen zu Anträgen auf Eintragung in die Wählerevidenz sowie zu Anträgen auf Ausstellung von Wahlkarten müssen die AuslandsösterreicherInnen von den Wählerevidenzbehörden verständigt werden.

Als notwendiges Gegenstück zu diesen amtswegigen Informationen sind die in Wählerevidenzen eingetragenen AuslandsösterreicherInnen in Zukunft verpflichtet, ihrer Wählerevidenzgemeinde jede Adressänderung im Ausland – samt, wenn vorhanden, auch der E-Mail-Adresse – mitzuteilen.

AuslandsösterreicherInnen erhalten erstmals das Recht, sich auch an Volksbefragungen zu beteiligen. Weiters wird es AuslandsösterreicherInnen künftig möglich sein, auch bei Landtagswahlen ihre Stimme abzugeben, wenn die jeweiligen Landtage diese beschließen und wenn seit der Verlegung des Hauptwohnsitzes aus diesem Bundesland in das Ausland maximal 10 Jahre vergangen sind.

Niederösterreich hat bereits ein diesbezügliches Gesetz beschlossen, das voraus-

sichtlich Mitte Oktober in Kraft tritt. In einigen weiteren Bundesländern bestehen bereits Ansätze dazu, in ein paar Bundesländern bereits erste interne Entwürfe.

Mit der Wahlrechtsnovelle wird der Kreis der österreichischen Wahlgänge, an denen sich AuslandsösterreicherInnen beteiligen können, erheblich ausgeweitet. Er umfaßt nun Bundespräsidenten- und Nationalratswahlen, Wahlen der österreichischen Abgeordneten zum Europäischen Parlament („Europawahlen“), bestimmte Landtagswahlen, Volksabstimmungen und Volksbefragungen.

Damit können sich AuslandsösterreicherInnen nun verstärkt an politischen Entscheidungsprozessen und somit an der Demokratie ihres Landes beteiligen.

Mit dieser Wahlrechtsnovelle wurden die vom Außenministerium unterstützten und vertretenen langjährigen Forderungen der AuslandsösterreicherInnen und des Auslandsösterreicher-Weltbunds nun umgesetzt. Dies betrifft insbesondere das vereinfachte Wahlverfahren – „echte Briefwahl“ statt notwendige „Zeugen“ –, die automatische Zusendung der Wahlkarten – und nicht mehr Beantragung vor jeder Wahl –, die amtswegige Information über Wahlen, zu AÖ-Anträgen und vor Streichungen aus der Wählerevidenz – Wegfall der informationslosen „automatischen“ Streichung nach 10 Jahren – sowie klare Schritte in Richtung Internet-E-Voting.

Österreich, Europa und die Welt

Sie sehen selbst, daß viel, sehr viel erreicht wurde. Es gilt jetzt, das Erreichte umzusetzen – und die erheblich verbesserten Möglichkeiten zu nutzen. Die Zahlen der in Wählerevidenzen eingetragenen AuslandsösterreicherInnen und der wahlteilnehmenden AuslandsösterreicherInnen bei den kommenden Wahlen wird dann genau zu evaluieren sein.“

Abschließend berichtete Staatssekretär Hans Winkler noch über Jahresberichte des AÖ-Fonds, die Weihnachtsaktion des Außenministeriums und der Übernahme in die heimatische Fürsorge. „Der AÖ-Fonds ist seit dem 1. 1. 2007 mit einer klareren und verbesserten Rechtsgrundlage ausgestattet, die über Antrag des Außenministeriums im Vorjahr vom Parlament beschlossen wurde. Weiterhin gewährt der Fonds Auslandsösterreichern, d. h. österreichischen Staatsbürgern mit Hauptwohnsitz im Ausland, einmalige oder periodische Zuwendungen zur Überbrückung vorübergehender Not oder Linderung andauernder materieller Not. Auch wird der Fonds weiterhin je zur Hälfte vom Außenministerium und den Bundesländern gespeist.

Seit dem 1. 1. 2007 besteht aber – und dies ist die klare Verbesserung über Antrag des Außenministeriums – die Möglichkeit, in besonderen Ausnahmefällen auch „HerzensösterreicherInnen“, die ausserordentliche materielle Not leiden, zu unterstützen. Dies betrifft besonders jene Herzensösterreicher, die aus wichtigen und nachvollziehbaren Gründen die österreichische Staatsbür-

gerschaft aufgeben mußten und Herzensösterreicher geblieben sind. Sollten Sie, sehr geehrten Damen und Herren, solche Personen kennen, wenden Sie sich bitte an die zuständige österreichische Vertretungsbehörde.“

Nicht alles, was man sich vorgenommen hatte, zu tun, sei bereits getan, so Winkler. Es sei klar, daß das eine oder andere Detail im Wahlrecht anders, besser hätte ausfallen können – die Nationalratsabgeordneten hätten in ihren begleitenden Entschließungen und Feststellungen darauf hingewiesen, z. B. auf eine rechtzeitige Versendung von Wahlkarten ins Ausland und die Fortsetzung der Vorbereitungsarbeiten der Regierung für E-Voting in Österreich. „Zum Staatsbürgerschaftsrecht bestehen trotz seiner Novelle 2005 einige Punkte, die aus AÖ-Sicht besser, richtiger normiert werden sollten – wir im Außenministerium werden das sehr genau verfolgen und unsere Ideen wieder einbringen, sobald das Staatsbürgerschaftsrecht wieder einmal novelliert werden sollte.“

Winkler ist auch bewußt, daß die Umstellung des Systems auf Sicherheitspässe zum Teil zu erheblichen Wartezeiten geführt hat, die aber nicht im Bereich des Außenministeriums liegen oder von ihm beeinflusst werden können – „was wir aber können, und das wird auch von AuslandsösterreicherInnen in erheblichem Umfang angenommen, ist die Ausstellung von Notpässen, wenn die Bearbeitungsfristen in Österreich und die Rücksendezeiten ins Ausland zur Ausstellung der neuen Pässe nicht ausreichen.“

Dann kündigte Winkler noch ein weiteres Serviceverbesserungsprojekt des Außenministeriums für AÖ an, das vor seiner Umsetzung stehe: „Nach fast einjähriger Vorbereitung unter weltweiter Beteiligung wird Ihnen in ein paar Monaten eine einfachere Registrierungsmöglichkeit bei österreichischen Vertretungsbehörden zu Verfügung stehen. Wir werden Ihnen ein weltweit einheitliches Registrierungsformular im Internet anbieten, das sie dort ausdrucken und auch direkt elektronisch absenden können, mit dem aber auch Ihre Daten leicht geändert werden können.“

Ein letztes Detail gab Winkler zum Abschluß „aus der Küche meiner Abteilung zur Serviceverbesserung“ bekannt: „Wir haben interministerielle Gespräche begonnen – und auch bereits Gesetzesänderungen angeregt –, um AuslandsösterreicherInnen die Möglichkeit zu geben, mit digitalen Signaturkarten, sog. Bürgerkarten, auch vom Ausland aus mit österreichischen Behörden und Stellen voll rechtsgültig verkehren zu können. Sobald ein derartiger Einsatz möglich ist, würden sich viele Tausende Auslandsösterreicher nicht nur den physischen und manchmal teuren Weg zur – oft weit entfernten – österreichischen Botschaft sparen, sondern auch Beglaubigungen und Notarskosten im Ausland oder sogar Reisen nach Österreich zur Erledigung öffentlicher wie privater Rechtsgeschäfte“, schloß Staatssekretär Winkler und wünschte allen Anwesenden „alles Gute und eine gute Heimreise“.

http://www.weltbund.at/rot_weiss_rot_aktuelle_ausgabe.asp



13. AuslandsNiederösterreichischer-ViP-Treffen in St. Pölten



Foto: Österreich Journal

Mit dem Festakt im Sitzungssaal des Landtages ging das 13. AuslandsNiederösterreichischer (ANÖ)-ViP-Treffen zu Ende

Am Donnerstag, dem 6. September 2007, ging mit einem großen Festakt im Sitzungssaal des Landtages in St. Pölten das 13. AuslandsNiederösterreichischer (ANÖ)-ViP-Treffen zu Ende. Es war der dritte Tag der jährlichen Veranstaltung, zu der rund 100 daheimlebende Niederösterreichischer und ANÖ einander zu einem Austausch über mögliche gemeinsame Projekte trafen. Es wurden, traditionsgemäß, Arbeitsgruppen gebildet, die in den ersten zwei Tagen des Treffens tagten, um dann, beim Festakt, Landeshauptmann Erwin Pröll in groben Zügen die Ergebnisse zu präsentieren. Das zentrale Thema lautete „Bildungs- und Forschungsland NÖ“.

Natürlich wurde nicht nur gearbeitet, die für Auslands(Nieder)österreichischer zuständige Abteilung Landesamtsdirektion unter der Leitung von Peter de Martin hatte auch dafür gesorgt, daß die Tagungsteilnehmer und de-

ren Begleiter die Kultur ihres Heimatlandes genießen konnten. So war etwa ein Besuch des NÖ Landesmuseums eingeplant, die mit einer Verkostung der hervorragenden NÖ Weine verbunden war. Tags darauf konnten, nach der Eröffnungsveranstaltung am Campus und den Workshops, die Donau-Universität und das berühmte Karikaturenmuseum in Krems besichtigt werden.

Seit Frühjahr 2005 sind, wie schon kurz angesprochen, die Aufgaben der Betreuung und Information der Auslands(Nieder)österreichischer mit Beschluß der NÖ Landesregierung der Abteilung Landesamtsdirektion übertragen worden. Ziel dabei ist es, die Betreuung unter Nutzung der modernen elektronischen Hilfsmittel so effizient wie möglich weiter zu führen. Es wird den ANÖ ein breites Angebot geboten, das unter der Adresse <http://www.noel.gv.at> im Menü un-

ter der Rubrik „Bürgerservice / Auslandsösterreichischer“ zu finden ist.

Doch kehren wir zurück zur Tagung: Am 5. September also eröffnete Peter de Martin das Arbeitsprogramm in einem Seminarraum am Campus. Danach referierte Gesandter Thomas Buchsbaum, Leiter der AuslandsösterreichischerInnen-Abteilung des Bundesministeriums für europäische und internationale Angelegenheiten (BMeiA) über das Auslandsösterreichischerwahlrecht, Staatsbürgerschaftsangelegenheiten und Unterstützungsmaßnahmen (*wir gehen hier nicht näher darauf ein, bitte lesen Sie den Bericht über die Ansprache von Staatssekretär Hans Winkler, die er anlässlich des AÖWB-Treffens in Bregenz gehalten hat und detailliert auf all diese Themen eingegangen ist*).

Nach einem gemeinsamen Mittagessen in der Donau-Universität stürzten sich dann die

Österreich, Europa und die Welt

Foto: Landesamtsdirektion Niederösterreich



»Familienfoto« auf den Stiegen am Campus der Donau-Universität Krems

Teilnehmer der drei Themenkreise „Wirtschaft & Technologie (Umwelttechnik)“, „Kunst & Kultur“ und „Bildung & Jugend“ in die Arbeit, um nach Impulsreferaten die mögliche Umsetzung von gemeinsamen Projekten zur erörtern. Ein gemütlicher Abend im „Alten Klosterkeller“ in Dürnstein lohnte dann für den konzentrierten Arbeitstag.

Der Freitag, der letzte Tag des Treffens, begann für die Teilnehmer mit der Fortsetzung des Arbeitskreises, wo sozusagen den erarbeiteten Vorschlägen der letzte Schliff gegeben wurde. Viel Zeit stand dafür allerdings nicht mehr zur Verfügung, denn schon für 10 Uhr Vormittag war die Abschlusveranstaltung mit Landeshauptmann Erwin Pröll angesetzt. Pünktlichkeit war also angesagt. Denn, so hörte man, der Landeshauptmann hätte bereits um 11 Uhr den nächsten Termin außer Haus – Moderator Werner Fetz, er ist Redakteur beim ORF-NÖ, war also gefordert, keinem der Programmpunkte zuviel oder zuwenig Zeit zuzumessen. Und das schien, angesichts der Fülle der Informationen, gar nicht so einfach zu werden. Doch, um es gleich vorwegzunehmen: Der Landeshauptmann ließ sich durch die fortschreitende Uhrzeit nicht beirren, fühlte sich in der Runde seiner Landsleute aus aller Welt sichtlich wohl.

Nach einer Begrüßung durch Peter de Martin ergriff HR Hanspeter Beier, Leiter der Abteilung Staatsbürgerschaft und Wahlen im Amt der NÖ Landesregierung, das Wort, und ging auf die Neuerungen im Wahlrecht ein (siehe auch hier die Ansprache Staatssekretär Hans Winkler, Bregenz).

Zukunft für alle

Unter dem Titel „Zukunft für alle“ folgte dann ein Bericht von Erich Brunmayr von der Niederösterreichischen Landesakademie, Institut für strategische Landesentwicklung, der sich mit den speziellen Ergebnissen der großen Bürgerbeteiligungsaktion des Landes NÖ auseinandersetzte: mit der „Sicht der Auslandsniederösterreicher“. Insgesamt 175 von ihnen sind dem Ruf der Landesakademie gefolgt und haben den Bürgerbeteiligungsbogen zurückgesandt. Zu einem großen



Foto: Österreich Journal

Joachim Weninger berichtete über die Neuerungen im AÖ-Wahlrecht

Teil haben auch die Auslands-Niederösterreicher (ANÖ) Anregungen und Vorschläge aufnotiert, für die man sich auch sehr herz-

lich bedankte. Die Ergebnisse zeigen einige recht bemerkenswerte Unterschiede zu den Antworten der in Niederösterreich lebenden Niederösterreicher. Für die ANÖ ist ihr Heimatbundesland in besonderer Weise Hoffnungsträger. Sie sehen die Zukunft des Bundeslands mit Abstand am positivsten: noch optimistischer als die im Inland lebenden Landesbürger.

Einschätzung der Zukunft

Die ANÖ sind auch bezüglich der künftigen Entwicklung Österreichs, aber auch der Entwicklung Europas wesentlich optimistischer als die Niederösterreicher. Das Leben im Ausland verbessert offenbar den Blick auf das Heimatland und verhilft zu einer insgesamt optimistischeren Lebensperspektive. Optimismus ist aber – und das gibt diesem Ergebnis seine besondere Bedeutung – die



Foto: Österreich Journal

Erich Brunmayr erläuterte die Studie »Zukunft für alle«

Voraussetzung von Engagement und somit eine Art „Werkstätte der Zukunftsgestaltung“.

Die Lebensprioritäten

Die Frage nach den Lebensprioritäten haben die Auslands- und die Inlands-Niederösterreicher nur in einem Punkt grundlegend anders beantwortet: für die ANÖ ist es in erster Linie und zum überragenden Teil sehr wichtig, sich persönlich, d.h. geistig und menschlich weiterzuentwickeln. 85 % der befragten ANÖ haben diesen Aspekt als sehr wichtig in ihrem persönlichen Leben beschrieben. Bei den Inlands-Niederösterreichern haben das nur 60 % getan.

Etwas höher als bei den Inlands-Niederösterreichern rangiert der Erfolgswunsch

Österreich, Europa und die Welt

und der Wunsch für sich selbst und für die Kinder etwas aufbauen zu können. Geringfügig weniger als die Inlands-Niederösterreicher sind die ANÖ daran interessiert, das Leben genießen zu können, ist aber statistisch nicht signifikant.

Was macht Niederösterreich zur Heimat?

Besonders interessant ist es, die ANÖ danach zu fragen, was Niederösterreich für sie zur Heimat macht. Hier fallen die Antworten wesentlich anders aus als bei den Inlands-Niederösterreichern. Während für die Inlands-Niederösterreicher ihr Haus, ihr Garten oder ihre Wohnung in erster Linie Heimat ausmachen, hat das für die ANÖ, die zu einem beträchtlichen Teil stark mit ihrer Heimat verwurzelt sind, erwartungsgemäß viel weniger Bedeutung.

Sowohl für die ANÖ als auch für die Inlands-Niederösterreicher ist das Faktum der schönen Landschaft und Natur das zentrale Kriterium, das für beide Niederösterreich zur Heimat macht. 70 % der ANÖ und 73 % der Inlands-Niederösterreicher gaben zu Protokoll, daß diese schöne Landschaft und Natur ihnen Niederösterreich „sehr“ zur Heimat macht.

Ähnlich fällt auch der Bereich der Lebensqualität aus: die gute Lebensqualität hier in Niederösterreich ist sowohl für die ANÖ als auch für die Inlands-Niederösterreicher ein starkes Argument dafür, Niederösterreich als ihre Heimat zu erleben.

Für die ANÖ kommt ein dritter Aspekt dazu, der für sie einen viel höheren Stellenwert hat als für die Inlands-Niederösterreicher: nämlich die Kultur in Niederösterreich. Sie ist für die ANÖ offensichtlich ein Element, das eine starke Bindung an das Land verschafft. Durchaus könnte man daraus die Vermutung ableiten, daß die starken kulturellen Anstrengungen im Land die Bindungen zu den ANÖ erhöhen und möglicherweise über Vermittlung der Auslands-Niederösterreicher einen internationalen Kulturtourismus nach Niederösterreich anregen könnten.

Schwerpunkte einer künftig erwünschten Entwicklung

Auch die künftige Entwicklung Niederösterreichs wird in einigen Punkten von den Inlands- und den ANÖ recht unterschiedlich bewertet. So sind die „Convenience“ Faktoren wie soziale Fürsorge, Gesundheitswesen, Lebensqualität für die ältere Generation, Unterstützung für Kinder und Jugendliche,



Landesamtsdirektor-Stellvertreter Dr. Wolfgang Nebes, Landeshauptmann Erwin Pröll und Peter de Martin (v.l.) hören interessiert den Ausführungen von Arbeitsgruppenleiter Franz Renz zu, der von Moderator Werner Fetz befragt wird.



Die Moderatoren der drei Arbeitskreise: Wolfgang Juterschnig, Eugen Scherer und Herbert Halbwidl (v.l.)

aber auch das Thema Wirtschaftsstandort und Arbeitsplätze den Inlands-Niederösterreichern deutlich wichtiger als den ANÖ.

Gleich wichtig ist beiden Gruppen, dass es markante Anstrengungen im Bereich der Qualifizierung der Menschen und insgesamt der Talentförderung und der bestmöglichen Qualifizierung junger Menschen gibt.

Deutlich wichtiger als den Inlands-Niederösterreichern erscheint den ANÖ aber, daß es im Land verstärkte Anstrengungen zur Modernisierung und viel mehr Innovationen gibt. Während dieses Thema der Modernisierung nur für 48 % der Inlands-

Niederösterreicher sehr wichtig ist, haben 62 % der ANÖ diesen Aspekt mit höchster Priorität charakterisiert.

Geringfügig wichtiger als den Inlands-Niederösterreichern ist den ANÖ, daß es besondere Anstrengungen im Bereich von Gemeinschaftsleben und Kultur gibt. Offensichtlich ist hier der kulturelle Aspekt, der schon weiter oben angesprochen worden ist, wiederum für die höhere Bewertung verantwortlich.

Es gibt aber noch einen Aspekt, den die ANÖ wesentlich höher gewichtet haben als die Inlands-Niederösterreicher: nämlich die

Österreich, Europa und die Welt

Zusammenarbeit mit europäischen Partnern. Dieser Aspekt der internationalen Zusammenarbeit hat erwartungsgemäß bei den ANÖ viel höheres Gewicht als bei den Inlands-Niederösterreichern.

Anregungen und Vorschläge

Die Auslands-Niederösterreicher haben noch stärker als die inländischen Landesbürger konkrete Vorschläge und Anregungen für die künftige Entwicklung im Land abgegeben. Auch in diesen Anregungen unterscheiden sich die ANÖ in einigen Punkten recht deutlich: überblickhaft angesprochen fällt das starke Plädoyer der Auslands-Niederösterreicher für bessere Ausbildung, aber auch dafür aus, daß Hochkompetenz und hohe Bildungsqualität als Wirtschaftsmotor gesehen werden möge. Und noch ein Aspekt wird sichtbar: daß man vor allem die Entwicklung und Unterstützung der kleinen Betriebe stärker forcieren sollte, die von den ANÖ als besonderes Innovationspotential gesehen werden.

Im Bereich des Gesundheitswesens wird in erster Linie dafür plädiert, den derzeitigen Standard in der Gesundheitsversorgung zu erhalten und eventuell stärkere Kostenbeiträge von den Menschen einzufordern.

Im Bereich des Gemeinschaftslebens und der Kultur haben sich die ANÖ ganz nachdrücklich in die Erhaltung von Brauchtum und Traditionen ausgesprochen: Sie wollen in stärkerem Maß als die Inlands-Niederösterreicher die kulturelle Identität ihres Heimatlandes erhalten bzw. stärken.

An weiteren Vorschlägen wurde von den ANÖ besonders nachdrücklich der Vorschlag gemacht, dass man sich viel stärker für Ausbildung und Talentförderung der Jungen einsetzen sollte: man sollte sich bemühen, so lautet das Motiv, alle Talente die im Land vorhanden sind, bestmöglich zu fördern und zu nutzen, um damit die jetzt schon hervorragend positive Position des Landes weiter zu verbessern.

Details zu dieser Studie finden Sie unter:
<http://www.zukunft.noelak.at>

Die Arbeitskreise

Moderator Werner Fetz bat dann die Leiter der drei Arbeitskreise, Franz Renz, Lisa Wolf und Werner Götz, zu sich und bat um kurze Präsentation der Ergebnisse.

Franz Renz, tätig an der Universität Mainz als Professor für Chemie, moderierte den Arbeitskreis „Wirtschaft & Technologie (Umwelttechnik)“: „Wir haben im Bereich



Foto: Österreich Journal

Die Leiter der drei Arbeitskreise: Werner Götz, Lisa Wolf und Franz Renz (v.l.)

der Sonnenenergie mit besonders hohem Wachstum zu rechnen, das etwa doppelt so hoch sein wird, wie in anderen Bereichen. Auch wenn die Ansätze für Investitionen in der Umwelttechnik in Niederösterreich schon sehr gut vorhanden sind, müssen wir eine noch stärkere Vernetzung zwischen den Partnern erreichen, es müssen Cluster geschaffen werden. Auch ein „Bau – Energie – Umwelt“-Cluster wäre sehr wichtig. Zum anderen ist eine Entflechtung des derzeit herrschenden Kompetenz-Wirr-Wars notwendig, wo etwa mehrere Minister für die gleichen Förderungen zuständig sind, das ist sicher kontraproduktiv. Die USA stehen, was diese Technologie anbelangt, noch so ziemlich am Anfang. Das bedeutet, daß wir ein großes Export-Potential vor uns haben, das es auszunutzen gilt“, so Renz.

Lisa Wolf, in Piesting beheimatete Künstlerin, moderierte den Arbeitskreis „Kunst & Kultur“. Zum Thema „Was können Kunst, Erziehung und Kreativität“ wurde festgestellt, „daß im Zuge der Verwirtschaftlichung die musischen, künstlerischen und geisteswissenschaftlichen Fächer in der schulischen Erziehung stark in den Hintergrund treten. Es ist so, daß das Land Bauten errichtet, die auch internationalen Stellenwert haben, auch das Publikum ist vorhanden. Aber die Frage ist: ‚Was ist in 20 Jahren?‘, weil wir das Publikum für die Zukunft für die musischen, künstlerischen und geisteswissenschaftlichen Werte ja auch erziehen müssen. Konkret wurde ein neues Ausstellungsprojekt unter dem Titel ‚Heimat als Transformation und Identität‘ besprochen, da sind auch schon zehn niederösterreichische Künstler, die mitmachen, ja teilweise schon geliefert haben,

und wir hoffen auf weitere Anmeldungen, die noch bis 10. Jänner 2008 möglich sind.

Ein weiteres Projekt befaßt sich mit einem kulturellen Austausch mit einer chinesischen Provinz, wo sehr stark Agrarwirtschaft betrieben und großer Wert auf Volksmusik gelegt wird. Auch ein chinesischer Künstler soll sich in Niederösterreich präsentieren können.“

Werner Götz, er ist in Deutschland tätig, moderierte den Arbeitskreis „Bildung & Jugend“. Intensiv wurde über die Schulstrukturen diskutiert. Götz bemerkte eingangs, der Arbeitskreis bewundere vor allem die geplante Reduzierung der Klassenschüler-Höchstzahlen. „Wir sollen den Jungen nicht das implizieren, was die Eltern und die Lehrer wollen, was sie zu werden haben. Sondern daß wir oft genug, vielleicht ab der vierten Klasse, die Eignung testen, in welche Richtung sie gehen. Wichtig ist auch, daß man den Kindern vermittelt, daß manuelle Berufe gleichzusetzen sind wie akademische.“ Es könne nicht sein, so Götz, daß Eltern, nur weil sie selber Nachholbedarf verspüren, ihr Kind zum Studium drängten. „Das Land tut schon sehr viel, nur das muß gehört werden, auch angenommen werden. Wir müssen einfach herausfinden, wofür sich unsere Kinder am meisten eignen“, so Götz.

LH Pröll: Danke an alle

„Es ist unvorstellbar, wie schnell die Zeit vergeht, daß wir uns heute bereits zum 13. Mal hier treffen, um unsere Gedanken um unser Niederösterreich ein wenig zu ordnen, nachzudenken, wie wir dies auch umsetzen können. Ich bin Ihnen unglaublich dankbar,

Österreich, Europa und die Welt

und zwar aus mehreren Gründen. Erich Brunmayr von der NÖ Landesakademie hat es ja in seiner Studie bestätigt: Es ist offensichtlich wichtig, um den Wert der Heimat zu erkennen, fern der Heimat zu sein. Der Optimismus, den Sie an den Tag legen im Hinblick auf die Entwicklung unseres Heimatlandes Niederösterreich, die Perspektiven, die Zukunftschancen, die Sie ein wenig aus der Ferne orten, sind tatsächlich eine gute Grundlage dafür, daß wir unseren NÖ Landsleuten ein wenig den Spiegel vorhalten können und sollen, um uns zu sagen, daß wir eigentlich gar nicht so schlecht unterwegs sind.“ Es sei in den letzten Jahren und Jahrzehnten gelungen, so etwas wie ein neues Niederösterreich zu entwickeln. Der Eiserner Vorhang, der uns früher so stark eingeengt hatte, konnte abgeschüttelt werden, „wir haben uns auch aus dem Schatten der Bundeshauptstadt Wien gelöst, und wir sind so etwas wie ein selbstbewußtes Völkchen geworden“, so Pröll weiter, „das mit eigenen Zielen, mit konkreten Vorstellungen versucht, in dieser internationalen, globalisierten Welt auch seinen Weg zu finden.“

„Der zweite Grund, warum ich Ihnen so dankbar bin, ist, daß uns Ihre Ideen und Vorschläge, die Sie hier erarbeiten, das ganze Jahr begleiten.“ Die ANÖ wären nach Niederösterreich gekommen, um gemeinsam mit dem Land mit dem Ziel zu arbeiten, daß die Ergebnisse auch umgesetzt würden. Er, Pröll, habe das von Anfang an gewünscht, daß das ANÖ-Treffen sich nicht auf ein ge-



LH Erwin Pröll

selliges Zusammensein mit eventuellem Gedankenaustausch reduziere. „Ich hoffe, daß Sie auch das Gefühl haben, daß Sie aus der ganzen Welt hier sehr viel einbringen können, was wir gerne im Interesse des Bundeslandes nutzen wollen. Und ich behaupte, daß es kein zweites Bundesland in Österreich gibt“, so Pröll weiter, „das so viel Wert auf die Internationalisierung dieses Bundeslandes legt und das Erkennen dieses Wertes auch auf Ihre Arbeit zurückzuführen ist. Und das soll auch in Zukunft so bleiben. Sie sol-

len auch wissen, daß Sie nicht hierher kommen, um ein Gesichtsbild zu nehmen, sondern im wahrsten Sinne des Wortes als Mitarbeiter des Landes gesehen werden – und auch solche sind. Sie sind eine wunderschöne Brücke aus der ganzen Welt hierher. Und wenn Sie auch ganz fern von der Heimat entfernt leben, sollen Sie wissen, daß Sie dennoch einer von uns sind.“

Dann sprach Pröll die Funktion der ANÖ als Imagerträger an. Die Landes-Außenpolitik ziele darauf ab, daß Niederösterreich in der Welt ein unverwechselbares Profil bekommt. „Die Globalisierung hat es so an sich, daß alles über einen Kamm geschoren wird“, so Pröll, „daß man einfach von den großen Trends der Welt mitgeschwemmt wird, daß man kaum mehr selbst erkennbar bleibt. Dagegen möchte ich gerne ankämpfen. Ich bin überzeugt davon, daß mit diesem Profil Niederösterreich eine große Chance nutzen kann. Wir merken das in allen Bereichen des Lebens, in der Wirtschaft, der Kultur und auch in Wissenschaft und Forschung. Und genau in letzterem haben wir Grundlagen gesetzt, mit denen wir nicht nur Fortschritte, sondern ‚Fortsprünge‘ machen werden.“

An die anwesende Jugend und damit an die „AuslandsniederösterreicherInnen von morgen“ appellierte der Landeshauptmann schließlich, die Chancen der Internationalisierung zu nutzen, im Ausland Erfahrungen zu sammeln und diese dann auch in der Heimat zum Einsatz zu bringen. ■



Österreich trotz Finanzmarkt-turbulenzen optimistisch

Stimmung im Inland sogar leicht gestiegen, Hoffnung für Konsum – Investitionsboom dürfte sich erst 2008 abschwächen

Der Konjunkturindikator der Bank Austria Creditanstalt (BA-CA) verharrte im August unverändert bei dem Wert 4,7. „Trotz aller Turbulenzen am Finanzmarkt blieben die Rahmenbedingungen für Österreichs Wirtschaft auch im August günstig“, sagt Marianne Kager, Chefvolkswirtin der BA-CA.

Sowohl die Stimmung der Industrie als auch der Verbraucher in Österreich blieb hoch bzw. stieg sogar – nach dem Rückgang im Juli – wieder leicht an. Lediglich die Stimmung der Industrie im Euroraum erlebte einen erneuten leichten Rückgang.

„Österreichs Konsumenten und die Industrie beendeten den Sommer mit Optimismus“ so Stefan Bruckbauer von der BA-CA. Dementsprechend erwarten die Ökonomen der BA-CA auch für das Wirtschaftswachstum im dritten Quartal 2007 mit 0,7% zum Vorquartal und 3,3% zum Vorjahr einen Wert, der über dem langjährigen Durchschnitt liegt. Allerdings wird das Wachstum mit dem sehr starken ersten Halbjahr nicht mithalten können. Kager: „Österreichs Wirtschaft wird auch im zweiten Halbjahr, trotz leichter Tempoverlangsamung, überdurchschnittlich wachsen.“

Konsum sollte sich etwas beschleunigen, Exporte verlangsamen

Entsprechend der Komponenten des BA-CA Konjunkturindikators erwarten die Ökonomen der BA-CA, daß sich der Konsum leicht beschleunigen, die Exportentwicklung aber verlangsamen wird. „Der Konsum wird erneut nur gering zunehmen. Das Konsumwachstum wird im Jahresdurchschnitt 2007 daher doch hinter jenem von 2006 zurückbleiben“, so Bruckbauer. Das Exportwachstum hat sich bereits seit einigen Monaten abgeschwächt – eine Entwicklung, die sich nach Meinung der Ökonomen in den nächsten Monaten fortsetzen wird. Das Investitionswachstum bleibt im weiteren Jahresverlauf unverändert sehr hoch, wenn es auch nicht mehr ganz so stark wie zu Beginn des Jahres ausfallen wird. Bei der Inflation wird



für den Herbst wieder ein Anstieg auf mehr als 2% erwartet.

Für das kommende Jahr gehen die Volkswirte der BA-CA von einer weiteren Abschwächung der Auslandsnachfrage aus. Dies wird auch die Zuwächse bei den Investitionen reduzieren. Beim Konsum bleibt die BA-CA jedoch optimistisch und erwartet sogar eine Beschleunigung gegenüber 2007. „Wiegt man die Beschleunigung des Konsums mit dem schwächeren Export und der nachlassenden Investitionsnachfrage 2008 ab, so ist in Summe ein um einen Prozentpunkt niedrigeres Wirtschaftswachstum zu erwarten“, so Kager. Konkret geht die BA-CA nach 3,3% heuer nur mehr von 2,3% für 2008 aus.

Was die gegenwärtige Immobilienkrise in den USA anbelangt, sieht die BA-CA eine leicht negative Auswirkung auf die österreichische Konjunktur: Die Abschwächung der Konjunktur in den USA und der starke Euro wirken negativ, die etwas weniger stark steigenden Zinsen aber positiv. „Auch wenn aus heutiger Sicht keine starken direkten Folgen der US-Immobilienkrise auf das Wachstum in Österreich zu erwarten sind, haben sich doch die Risiken für die österreichische Konjunktur 2008 erhöht“ so Bruckbauer. ■

<http://www.ba-ca.com>

	BIP real	BA-CA Konjunktur-Indikator
	Veränderung zum Vorjahr	
Dez.98	2,7	1,8
Dez.99	3,8	3,3
Dez.00	2,7	3,7
Dez.01	-0,3	1,4
Dez.02	0,8	2,5
Dez.03	1,6	1,8
Mär.04	1,0	1,9
Jun.04	2,4	2,2
Sep.04	3,0	2,2
Dez.04	3,2	2,3
Mär.05	1,1	2,0
Jun.05	2,3	1,8
Sep.05	2,1	1,9
Dez.05	2,6	2,1
Mär.06	4,1	2,9
Jun.06	2,8	3,5
Sep.06	3,0	4,0
Dez.06	3,4	4,1
Mär.07	3,5	4,4
Apr.07	3,5	4,6
Mai.07	3,5	4,7
Jun.07	3,5	4,9
Jul.07		4,7
Aug.07		4,7

Quelle: Bank Austria Creditanstalt Economics and Market Analysis

Österr. Konjunktur bleibt robust

Die heimische Wirtschaft expandierte im II. Quartal um Saison- und Arbeitstags-effekte bereinigt gegenüber der Vorperiode real um 0,9%. Wachstumstreiber waren abermals die Sachgütererzeugung und der Außenhandel. Im Euro-Raum deuten trotz der Wachstumseinbußen im II. Quartal die Vorlaufindikatoren auf ein Anhalten der robusten Expansion hin.

Gemäß der revidierten Berechnung wuchs die österreichische Wirtschaft im II. Quartal real saison- und arbeitstagsbereinigt gegenüber der Vorperiode um 0,9% (nach ebenfalls 0,9% im I. Quartal). Im Vorjahresvergleich betrug das Wachstum 3,5%.

Die anhaltend starke Industriekonjunktur sowie die Exportwirtschaft liefern nach wie vor wichtige Wachstumsimpulse: Die Ausfuhr von Waren stieg gegenüber dem Vorquartal um 0,9%, die Importe nahmen um 0,6% zu. Die internationalen Rahmenbedingungen sind für den Außenhandel günstig. Nach einem schwachen Jahresbeginn wuchs die Wirtschaft der USA im II. Quartal wieder dynamischer, vor allem die Investitionskonjunktur gewann an Schwung. Die Schwäche auf dem Immobilienmarkt birgt jedoch weiterhin ein Risiko sowohl für die USA als auch für Europa. Trotz der Wachstumsverlangsamung im II. Quartal und der Turbulenzen auf den Finanzmärkten deuten Vorlaufindikatoren auf ein Anhalten der robusten Entwicklung in Europa hin.

Auch in Österreich hält die gute Konjunktur in der zweiten Jahreshälfte an, wie die Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests vom August zeigen. Die nach wie vor ausgezeichnete Auftragslage aus dem In- und Ausland sorgt für kräftige Impulse. Die Industrie expandiert weiterhin dynamisch, doch dürfte das Wachstum seinen Höhepunkt bereits überschritten haben. Im II. Quartal überstieg die Wertschöpfung der Sachgütererzeugung das Niveau der Vorperiode real um 1,5% (nach +2,1% im I. Quartal). Auch in der Bauwirtschaft blieb die Wachstumsrate (II. Quartal +0,6% gegenüber der Vorperiode) unter dem wegen des milden Winters hohen Wert vom Jahresbeginn (I. Quartal +0,9%). Die Wertschöpfung in den Vermögens- und Unternehmensdienstleistungen expandierte stärker als zu Jahresbeginn.

Die Kapazitätsauslastung erreichte in der Sachgütererzeugung im Juli mit 85,3% einen neuen Höchstwert. Aufgrund von Kapazi-

Ergebnisse der vierteljährlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung

	2005	2006	2006				2007	
			I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
Veränderung gegen das Vorquartal in %								
<i>Real, saison- und arbeitstägig bereinigt</i>								
Konsumausgaben insgesamt		0,5	0,4	0,4	0,3	0,3	0,3	0,4
Private Haushalte ¹⁾		0,5	0,4	0,4	0,4	0,3	0,3	0,4
Staat		0,6	0,5	0,4	0,3	0,1	0,1	0,2
Bruttoinvestitionen		0,6	0,9	1,1	1,1	1,1	1,1	0,7
Bruttoanlageinvestitionen		0,4	1,1	1,5	1,5	1,4	1,4	0,9
Ausrüstungen		0,5	0,2	0,1	1	0,9	0,8	
Bauten		1,2	1,8	2,1	1,9	1,3	1	
Exporte		1,6	1,7	2	2,1	1,6	1,3	
Waren		2,7	0,5	2	2,4	1,5	0,9	
Dienstleistungen		1,5	1,6	1,7	1,6	1,6	1,6	
Importe		0,9	1,3	1,6	1,5	0,9	0,5	
Waren		1,4	1,4	1,4	1,6	1,5	0,6	
Dienstleistungen		1,3	1,7	1,6	0,9	0,2	0,3	
Bruttoinlandsprodukt		0,7	0,8	0,8	0,8	0,9	0,9	
Sachgütererzeugung		2,4	2	2	2,5	2,1	1,5	
Veränderung gegen das Vorquartal in %								
<i>Real, berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen</i>								
Konsumausgaben insgesamt	2	2,1	2,1	2,4	1,9	1,9	1,1	1,5
Private Haushalte ¹⁾	2	2,1	2,2	2,5	1,7	1,9	1,1	1,6
Staat	1,9	2,1	2	2,1	2,4	2	1	1,1
Bruttoinvestitionen	-1,3	3,7	7,8	1,9	4,6	1,4	12,2	3,4
Bruttoanlageinvestitionen	0,3	3,8	6,8	1	4,4	3,8	9,6	5,5
Ausrüstungen	1	1,5	6,9	2,5	1,6	-4,1	7,5	3,8
Bauten	0,1	5,1	7	0,1	6	7,8	12,6	6,4
Exporte	6,2	7,5	9,7	6	5,8	8,4	7,9	6,8
Waren	6,3	7,9	11,9	4,8	6,6	8,6	9,1	5,9
Dienstleistungen	6,2	6,4	4,6	9,6	3,7	8,1	4,8	9,5
Importe	5	5,6	8,6	4,1	4,6	5,6	8	3,2
Waren	5,7	5,5	9,6	3,9	4,8	4,1	9,2	3,5
Dienstleistungen	2,6	6,1	4,6	4,7	3,9	10,9	2,5	1,6
Bruttoinlandsprodukt	2	3,3	4,1	2,8	3	3,4	3,5	3,5
Sachgütererzeugung	3,2	8,8	11,8	6,1	7,8	10	8,7	8,4
Bruttoinlandsprodukt, nominell	3,9	5,1	5,3	4,9	4,9	5,3	6,1	6,1

Q: WIFO. – 1) Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck.

tätigengpassen sowie der guten Gewinnsituation war der Bedarf der Unternehmen an Erweiterungsinvestitionen (Maschinen und Elektrogeräte) im II. Quartal anhaltend hoch. Weil die Nachfrage nach Fahrzeuginvestitionen aber rückläufig war, stiegen die Ausrü-

stungsinvestitionen im II. Quartal insgesamt mit +0,8% gegenüber dem Vorquartal nur verhalten. Günstig entwickelten sich die Bauinvestitionen (+1% gegenüber der Vorperiode), vor allem im Nichtwohnbau. ■

<http://www.wifo.ac.at>

Preistreiber weiterhin Wohnen, Energie und Nahrungsmittel

Preisrückgänge bei Verkehrsausgaben dämpfen Inflationsrate für August auf 1,7%

Die Inflationsrate für August 2007 beträgt nach Berechnungen der Statistik Austria 1,7%. Nach zuletzt 2,1% beziehungsweise 2,0% (Juli, Juni und Mai) geht sie damit auf das Niveau des ersten Quartals zurück. Hauptverantwortlich für den deutlichen Rückgang waren Verbilligungen bei Flugtickets (-27% im Jahresabstand) und Treibstoffen (-4% im Jahresabstand). Aufgrund der aktuellen Preisrückgänge und des hohen Niveaus der Treibstoffpreise im August 2006 ist ein starker Dämpfungseffekt auf die Inflationsrate zu beobachten. Ohne die Reduktionen bei Treibstoffen und Flugtickets hätte die Inflation im August, wie im Vormonat, 2,1% betragen. Preistreibend wirken weiterhin die Ausgabengruppen „Wohnung, Wasser und Energie“ sowie „Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke“.

Der Indexstand des Verbraucherpreisindex (VPI) für den Monat August 2007 beträgt 103,6 (2005=100). Gegenüber dem Vormonat (Juli 2007) ist das durchschnittliche Preisniveau um 0,1% gesunken.

Die harmonisierte Inflationsrate (HVPI) für den Monat August 2007 beträgt 1,7% (Juli 2,0%, Juni und Mai jeweils 1,9%), der Indexstand des HVPI (2005=100) liegt im August 2007 bei 103,76 (Juli 2007: 103,76).

Vergleich zu August 2006

Die Ausgaben für „Wohnung, Wasser und Energie“ (durchschnittlich +4,1%) verursachen mehr als zwei Fünftel der Jahresinflation und sind somit weiterhin der „Haupt-Preistreiber“. Die Instandhaltung und Reparatur von Wohnungen wurde um durchschnittlich 5,3% teurer. Hauptverantwortlich dafür waren die starken Teuerungen bei Baumaterialien (insgesamt +7,0%; Zement +12%, Ziegelstein +11%, Gipskartonplatte +10%, Isolierglaskippfenster +6%). Die Preise für Haushaltsenergie stiegen um durchschnittlich 4,3% (Strom +9%, Gas +8%, Heizöl jedoch -8%). Betriebskosten für Wohnungen waren um durchschnittlich 4% höher als vor einem Jahr (BK für Mietwohnungen +5%, BK für Eigentumswohnungen +1%).

Für mehr als ein Viertel der Jahresinflation sind Teuerungen in der Ausgabengruppe „Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke“ mit durchschnittlichen Preissteigerungen um 3,8% verantwortlich und mehr als doppelt so hoch wie die Inflationsrate des Gesamtindex (VPI: 1,7%). Der Trend der letzten Monate blieb damit nicht nur ungebrochen, sondern verstärkte sich sogar: Mehr als ein Viertel der Gesamtinflation



Foto: <http://www.bilderbox.biz>

»Preistreiber Nummer 1«: die Milch

wird bereits durch die Preisanstiege in der Ausgabengruppe „Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke“ verursacht. Hauptverantwortlich sind nahezu allein die Nahrungsmittel (insgesamt +4,1%), die derzeit einen Einfluss von insgesamt 0,5 Prozentpunkten auf die Inflation ausüben. Das bedeutet, wären diese Preise im Jahresvergleich unverändert geblieben, würde die Inflation für den August statt 1,7% nur 1,2% betragen. Die Preise für alkoholfreie Getränke sind unterdurchschnittlich um 1,3% gestiegen.

Unter den Nahrungsmitteln sind vor allem die massiven Preisanstiege bei Milchprodukten und Eiern auffällig. Diese legten von Juli auf August 2007 um weitere 3,1% zu und sind nunmehr um 10,2% teurer als vor einem Jahr (Vollmilch +16%, Gouda +13%, Schlagobers +14%, Emmentaler +10%, Camembert +13%, Sauerrahm +16%, Joghurt +20%, Eier +5% im Jahresabstand). Nach den Preissteigerungen bei einigen

Milchprodukten im Vormonat zogen nun die Preise von Käseerzeugnissen deutlich an. Diese wurden seit Juli 2007 um 5,1% (Gouda +8%, Emmentaler +5%, Camembert +8%) teurer und liegen damit um durchschnittlich 8,7% über dem Vorjahresniveau.

Bei Brot und Getreideerzeugnissen (im Jahresabstand insgesamt +4,2%; Gebäck +7%, Spezialbrot +4%, Weißbrot +6%) sowie bei Fleisch und Fleischwaren (im Jahresabstand insgesamt +2,5%; Putenbrustfleisch +9%) setzte sich der Trend stetiger Preissteigerungen fort, erreichte aber bisher bei weitem nicht das gleiche Ausmaß wie bei Molkereiprodukten.

Die Preise für Obst haben sich im Jahresabstand um insgesamt 3,7% erhöht. Erdbeeren wurden um 13%, Orangen um 21% teurer, Pfirsiche/Nektarinen verbilligten sich jedoch um 24%. Gemüse inklusive Kartoffeln wurde um 2,1% teurer (Zwiebeln +38%, Kartoffeln +8%, Tomaten jedoch -12%).

Alkoholfreie Getränke wurden im Durchschnitt nur um 1,3% teurer, da Preisanstiege bei Mineralwasser, Limonaden und Fruchtsäften (insgesamt +3,6%; Orangensaft +8%) durch Verbilligungen bei Kaffee, Tee, Kakao (insgesamt -3,3%; Bohnenkaffee -5%) etwa zur Hälfte kompensiert wurden.

Die Preise der Ausgabengruppe „Restaurants und Hotels“ stiegen im Durchschnitt um 0,7%. Beherbergungsdienstleistungen verteuerten sich auch noch am Ende der Hauptreisezeit (insgesamt +2,4%; Übernachtung im Ausland/Appartement +5%).

Am stärksten preisdämpfend wirkten saisonbedingte Preisrückgänge (durchschnittlich -0,9%) in der Ausgabengruppe „Freizeit und Kultur“: Am Ende der Sommerurlaubsaison wurden Pauschalreisen insgesamt um 2,1% billiger (Flugpauschalreisen -2%; Städteflug -6%). Zeitungen, Bücher und Schreibwaren verzeichneten durchschnittliche Preisrückgänge von 2,2% (Bücher insgesamt -6%; Bestseller Sachbuch -17%).

In der Ausgabengruppe „Verkehr“ (durchschnittlich -0,6%) wurden Treibstoffe insgesamt um 2% billiger (Normalbenzin und Superbenzin jeweils -3%, Dieseltreibstoff -2%).

Musterbeispiel für erfolgreiche Standortpolitik

Der Standort Österreich ist ein ausgezeichnetes Beispiel dafür, wie wirtschaftliche Stärke, Wohlstand und ein wirksames Sozialsystem unter den Bedingungen des globalen Wettbewerbs realisiert werden können, nämlich mit dem Zusammenwirken von exzellenten Unternehmen, hochqualifizierten Arbeitskräften und optimalen Rahmenbedingungen“, betonte Wirtschafts- und Arbeitsminister Martin Bartenstein bei der Präsentation des Medienprojekts „Wirtschaftsstandort Österreich“ im Wiener Kunsthistorischen Museum.

Dank dieser Faktoren sei es gelungen, so der Minister weiter, daß Österreichs Wirtschaft seit 15 Jahren schneller wachse als die deutsche und seit fünf Jahren schneller als jene des Euro-Raumes. Das Ergebnis sei ein hoher Lebensstandard, mit einem Bruttoinlandsprodukt (BIP) pro Kopf, das jenes der Schweiz übertreffe, einer niedrigen Armutsrate und einer hohen Beschäftigungsquote (Österreich liegt mit 70,2 % jetzt schon über dem von der EU für 2010 angepeilten Ziel von 70 %). „Auch die OECD zählt Österreich zu einem Top-Performer unter ihren Mitgliedsländern“, betonte Bartenstein.

In weiterer Folge verwies der Minister auf die Produktivitätssteigerung, die zusammen mit einer moderaten Lohnpolitik seit 2000 zu einem Rückgang der Lohnstückkosten um jährlich rund zwei Prozent geführt habe, während sie im Euro-Raum um ein Prozent pro Jahr angestiegen seien. Das habe die Konkurrenzfähigkeit Österreichs auf den internationalen Märkten enorm verbessert, sodaß heute die Exportwirtschaft Wachstumstreiber Nummer eins sei und jeder zweite Arbeitsplatz durch die Exportwirtschaft gesichert werde. Als Folge davon gebe es seit 2004 einen Leistungsbilanzüberschuß, der 2006 das Rekordausmaß von 8,2 Milliarden Euro bzw. 3,2% des BIP erreicht hat – für Bartenstein eine gute Grundlage, um das Ziel eines ausgeglichenen Haushalts über einen Konjunkturzyklus hinweg zu erreichen.

Nicht nur der Anstieg der Exportquote von 37,9% im Jahr 1996 auf knapp 60 % im Vorjahr bewiese die Beschleunigung des Internationalisierungsprozesses Österreichs, setzte Bartenstein fort. Ein ebenso deutliches

Zeichen sei die Entwicklung der aktiven Direktinvestitionsbestände (Investitionen österreichischer Unternehmen im Ausland) in Prozent des BIP von 5,7% auf 23% im selben Zeitraum. Auch in absoluten Zahlen nehme Österreich in einigen Ländern Südosteuropas den ersten Platz als Investor ein, betonte der Minister. Auf der anderen Seite



Foto: BMWVA

Arbeitsminister Martin Bartenstein

sei der unverminderte Zustrom an passiven Direktinvestitionen (Investitionen ausländischer Unternehmen in Österreich) in den letzten Jahren – die Quote stieg seit 1996 von 8,6% auf 23% – ein weiteres Indiz für die Standortattraktivität.

Diese, so Bartenstein, werde zu einem bedeutenden Anteil von der niedrigen Unternehmensbesteuerung (25%; effektive Steuerlast 22-23%) und der attraktiven Gruppenbesteuerung, einem in Europa einzigartigen Modell, getragen. Um diesen Vorteil zu sichern, müsse jedoch die mit 41,6 Prozent immer noch zu hohe Abgabenquote weiter gesenkt werden, letztendlich auf unter 40 Prozent. Um den Wettbewerb von morgen mit den besten Produkten und Dienstleistungen zu gewinnen, setze Österreich aber intensiv auf Forschung und Entwicklung, betonte der Minister: Seit 1998 hätten sich die F&E-Ausgaben verdoppelt, was einer durchschnittlichen jährlichen Wachstumsrate von 8,1% entspreche. Mit zusätzlichen Mitteln im Ausmaß von 800 Mio. Euro bis zum Jahr 2010 sei Österreich auf dem besten Weg das

Ziel einer 3-Prozent-Quote zu erreichen. 2007 werde jedenfalls mit einem Betrag von 6,83 Mrd. Euro eine F&E-Quote von 2,53% erreicht.

Gute Arbeit

„Als Arbeitsminister freut es mich, daß der Wirtschaftsaufschwung auch zu einer Trendwende auf dem Arbeitsmarkt geführt hat und seit April 2006 die Zahl der Job-suchenden wieder sinkt, sodaß wir auf dem Weg zur Vollbeschäftigung sind“, erklärte Bartenstein weiter. Österreich könne einen Beschäftigungsrekord melden und liege mit der Beschäftigungsquote von 70,2% an vierter Stelle in der EU, ebenso wie mit der Arbeitslosenquote von 4,3 % unter den besten Vier. Weiter zu verbessern ist laut Bartenstein die Beschäftigungsquote älterer Arbeitnehmer. In der Altersgruppe 55 bis 64 Jahre habe die Beschäftigungsquote von 2005 auf 2006 zwar von 31,8% auf 35,5% gesteigert werden können, damit liege Österreich aber immer noch weit unter den Werten der skandinavischen Länder und auch deutlich unter dem Durchschnitt der EU merkte Bartenstein an.

Für den Minister geht es jetzt darum, angesichts der Herausforderungen der globalisierten Wirtschaft das Erreichte zu sichern und die sozialen Standards zu wahren. Er setzt daher auf das Prinzip der „Flexicurity“ – die Kombination von Flexibilität und sozialer Sicherheit. In diese Richtung seien dank des guten Zusammenwirkens der Sozialpartner eben erst mit der Arbeitszeitflexibilisierung und der Verlängerung der Ladenöffnungszeiten wichtige Schritte gesetzt worden, führte Bartenstein aus.

Der nächste Schritt liege in der sozialen Absicherung von freien Dienstnehmern und Selbständigen durch eine Sozialversicherung für alle. Die freien Dienstnehmer sollten dabei in die Arbeitslosenversicherung und die „Abfertigung neu“ einbezogen werden.

Ein weiteres Anliegen ist dem Minister der Ausbau der Mitarbeiterbeteiligungen, denn diese seien Motor für Wachstum und Arbeitsplatzsicherung und ein zukunftsorientiertes Instrument. ■

Wärmepumpen aus NÖ sind in Australien ein Renner

Wärmepumpen »made in Austria« entwickeln sich – nicht nur – in Australien zu einem Verkaufsschlager.

Der Ölpreis befindet sich wieder einmal auf Rekordkurs. Nach den weiterhin schlechten Bestandszahlen der US-Öllagerbestände, der von Experten zu gering eingeschätzten Fördererhöhung der OPEC und dem preistreibenden Handeln der Spekulanten, geht der Ölpreis einem neuen Rekord entgegen.

Die Aussicht auf einen massiven Abwärtstrend steht hingegen schlecht. Die US-Raffinerien haben umfangreiche Wartungsarbeiten für den Herbst angekündigt und die weltweite Ölnachfrage ist weiter im Steigen begriffen.

Der Ölpreis wirkt sich natürlich auf den Heizölpreis aus. Dieser steigt parallel, wobei auch der Beginn der Heizsaison mitspielt. Das Preisniveau befindet sich aktuell höher als im letzten Jahr und könnte auch die Rekordwerte von 2005 erreichen bzw. sogar überholen. Sinkende Preise sind zur Zeit eher unwahrscheinlich.

Wer von diesen Preisschwankungen unabhängig werden und Heizkosten sparen will, sollte überlegen, seine alte Heizung gegen eine Wärmepumpe zu tauschen.

Und dafür gibt es einen heimischen Spezialisten, der seit 30 Jahren und großer Erfahrung entsprechend hochwertige Geräte herstellt: die Ochsner Wärmepumpen GmbH, von Dipl.-Ing. ETH Karl Ochsner 1978 mit Sitz in Linz gegründet. Dieser steht dem Unternehmen bis heute als geschäftsführender Gesellschafter vor. Die Entwicklung und Produktion der Wärmepumpen erfolgt in der niederösterreichischen Stadt Haag. Pioniergeist und Innovation prägen seit jeher den Werdegang des Unternehmens. Als einer der ersten Hersteller im europäischen Raum begann Ochsner, Wärmepumpen industriell zu produzieren. Ochsner gilt heute als internationaler Technologieführer in der Branche und ist der größte Hersteller von Wärmepumpen in Österreich.

Die Produktpalette umfaßt Wärmepumpen für Heizungen, Brauchwasser-Bereitung und Großanlagen für Gewerbe, Industrie und den öffentlichen Bereich. Ochsner bietet als einziger Hersteller im europäischen Raum

Wärmepumpen für sämtliche Wärmequellen (Erdreich-Sole, Erdreich-Direktverdampfung, Wasser, Luft) an.



Alle Fotos: Ochsner GmbH

Gründete die Ochsner Wärmepumpen GmbH: Dipl.-Ing. ETH Karl Ochsner

Hohes Qualitätsniveau

Aktive Anwendungsforschung und hohe Qualitätsanforderungen werden im Werk in

Haag außergewöhnlich groß geschrieben. So arbeitet Ochsner bei der Entwicklung seiner neuen Wärmepumpen nicht nur eng mit der internationalen Wissenschaft zusammen, sondern prüft in einem eigens eingerichteten Labor die Anlagen unter allen möglichen, beim Kunden eventuell vorkommenden Betriebsbedingungen. Dazu Dipl.-Ing. Karl Ochsner: „Meine Mitarbeiter und ich haben das erklärte Ziel, durch die intelligente Nutzung von Umweltenergie einen Beitrag zu leisten, die künftige Energieversorgung zu sichern und die Umwelt zu schonen.“

Internationale Marktpräsenz

Mit dieser Firmenphilosophie im „Handgepäck“ hat das Unternehmen auch bereits den Schritt über Österreichs Grenzen erfolgreich absolviert und Gesellschaften in Deutschland und Polen gegründet bzw. die Firmen AWP und Thermo-Energie in die Gruppe eingegliedert. Ebenso zufriedenstellend bezeichnet Ochsner die Auftragslage: Neben einer starken heimischen und mitteleuropäischen Marktpräsenz sind auch zahl-



Die umfangreiche Produktpalette von Ochsner sorgt für Marktwachstum

reiche Lieferungen an Länder in Übersee – zuletzt nach Australien – in den Auftragsbüchern zu finden. „In Australien erhalten die Konsumenten vom Staat eine Umweltförderung, wenn sie CO₂-sparsame Geräte für den Haushalt anschaffen. Je besser die Kennzahlen, desto höher ist dort der finanzielle Zuschuß. Unsere Wärmepumpen sind im internationalen Vergleich der Anbieter die energieeffizientesten. Das läßt sich über das Internet herausfinden – so haben uns die australischen Häuslbauer entdeckt“, freut sich der Firmenchef im Gespräch mit dem NÖ Wirtschaftspresseamt.

Erfolgreiches Stammhaus

Auch wenn die Ochsner Wärmepumpen GmbH „erst“ 30 Jahre am Markt tätig ist, geht die allgemeine Unternehmenschronik bereits auf das Jahr 1872 zurück, als das Stammhaus in Schlesien gegründet wurde. Nach der anfänglichen Produktion von Apparaten und Pumpen übersiedelte das Werk 1946 nach Linz und spezialisierte sich auf die Herstellung von Prozeßpumpen, die bis in die USA zur Navy und der Nasa exportiert wurden. Trotz des wirtschaftlichen Erfolges konzentrierte sich Dipl.-Ing. Karl Ochsner ab 1992 ausschließlich auf die Wärmepumpen-Produktion. 2006 wurde die Fertigungskapazität im Werk in Haag auf 8000 Wärmepumpen erweitert und die Produktion am deutschen Standort Arnstadt (bei Erfurt) aufgenommen. Insgesamt wurden bisher in etwa 80.000 Anlagen aus dem Hause Ochsner installiert.



Für Australien wurden spezielle Brauchwasser-Wärmepumpen entwickelt

Ausbau des Standortes Haag

Durch das rasche Marktwachstum, die sehr starke Nachfrage nach Wärmepumpen allgemein und durch eine rechtzeitige erfolgreiche Positionierung von Ochsner im Segment der Heizungssanierung mit speziellen Wärmepumpen, wurde ein Ausbau des Entwicklungs- und Produktionsstandortes in Stadt Haag notwendig.

Dies umfaßt neben der inzwischen abgeschlossenen Erweiterung der Produktionska-

pazität auch den nun begonnenen Ausbau des Bürogebäudes. Die Marktlage und Produktionskapazität erfordert auch eine starke Aufstockung des kaufmännischen Personals und damit einhergehend eine Verbesserung der Räumlichkeiten für Büros und Schulungen.

Durch den Um- und Zubau wird zudem auch die Kompetenz gesteigert, da neben der Aufnahme von zusätzlichen Fachkräften auch moderne Entwicklungs-, Prüf- und Fertigungsanlagen errichtet werden. Dies stärkt den Technologie- und Innovationsstandort Niederösterreich und sichert wertvolle und qualitativ hochwertige Arbeitsplätze.

Das Unternehmen beschäftigt heute mit seinen Tochtergesellschaften 150 Mitarbeiter und erreichte im abgelaufenen Geschäftsjahr einen Umsatz von ca. 25 Millionen Euro. Durch eine erfolgreiche Etablierung auch am internationalen Umwelttechnikmarkt weist das Unternehmen eine stabile Exportrate von rund 60% des Jahresumsatzes auf. ■

<http://www.ochsner.at>

Theorie der Wärmepumpe

Die Wärmepumpe wandelt Wärme niedriger Temperatur in Wärme hoher Temperatur um – auch im Winter bei weit unter 0 °C

Dies geschieht in einem geschlossenen Kreisprozeß durch ständiges Ändern des Aggregatzustandes des Arbeitsmittels (Verdampfen, Komprimieren, Verflüssigen, Expandieren). Nach dem selben Prinzip entzieht auch ein Kühlschrank seinem Inneren die Wärme und gibt diese dann nach außen ab.

Die Wärmepumpe entzieht der Umgebung des Hauses – Erdreich, Wasser oder Luft – gespeicherte Sonnenwärme und gibt diese plus der Antriebsenergie in Form von Wärme an den Heiz- und Warmwasserkreislauf ab.

Als Arbeitsmittel (Kältemittel) werden Stoffe verwendet, die bei niedrigen Temperaturen verdampfen und gleichzeitig eine hohe innere Wärme besitzen. Mit Beginn dieses Jahrtausends sind nur mehr chlorfreie Arbeitsmittel zugelassen. Diese haben keinerlei ozonschädigende Auswirkung (ODP = 0). R 134 a, R 407 C, und Propan erfüllen diese Bedingungen. Ochsner verwendet R 134 a und R 407 C serienmäßig.



Volle Auftragsbücher erfordern den Ausbau des Entwicklungs- und Produktionsstandortes in Stadt Haag

Rumäniens drittgrößte Stadt erstrahlt in neuem Glanz

Siemens Österreich modernisiert öffentliches Beleuchtungsnetz der Siebenbürger Stadt Cluj-Napoca

Siemens Österreich modernisiert und erweitert das öffentliche Beleuchtungsnetz der Stadt Cluj-Napoca (Klausenberg) in Siebenbürgen. Der Auftrag hat einen Gesamtwert von über 12 Mio. Euro. Der mit der Stadtregierung geschlossene Vertrag hat eine Laufzeit von 15 Jahren. Siemens liefert, installiert und wartet die gesamte Beleuchtungsinfrastruktur und übernimmt gleichzeitig die Wartung des Gesamtnetzes. Die drittgrößte rumänische Stadt wird durch die Modernisierung ihres Beleuchtungsnetzes pro Jahr mindestens 30% an eingesetzter Energie einsparen und dadurch die Betriebskosten erheblich senken.

Energieeffizientes Licht

Durch den Einsatz modernster Leuchten und Leuchtmittel werden der Energieverbrauch und die Umweltbelastung deutlich reduziert. Neben den dadurch entstehenden Kosteneinsparungen durch die neue Beleuchtungsinfrastruktur wird auch die Verkehrssicherheit in Cluj-Napoca erhöht. „Zudem erwarten wir von Siemens, daß das Stadtbild mit der modernen Beleuchtungstechnik deutlich verschönert wird“, so Bürgermeister Emil Boc.

Siemens wird zunächst vorrangig das Beleuchtungsnetz im Stadtzentrum, den Zentren einzelner Stadtviertel sowie an den Einfahrtsstraßen, und danach den Rest der Stadt erschließen. Eingesetzt werden dabei durchwegs besonders energieeffiziente Leuchtmittel. Der Auftrag wird in Zusammenarbeit der Siemens Elin Buildings and Infrastructure GmbH & Co (B&I), die für die Errichtung verantwortlich ist und der mit der Wartung betrauten Siemens Gebäudemanagement & -Services GmbH (SGS) realisiert.

Mit der Unterzeichnung des Auftrages wurde ein Projekt, dem eine mehrjährige vertriebliche Arbeit zugrunde liegt, erfolgreich abgeschlossen. Siemens hatte das wirtschaftlichste und technisch beste Angebot für die Modernisierung sowie Wartung der öffentlichen Beleuchtung vorgelegt und beweist damit seine Stellung als einer der füh-



Foto: Siemens

renden Dienstleister für kommunale Infrastruktur in Zentral- und Osteuropa.

Siemens Österreich

hat im letzten Geschäftsjahr wesentliche Veränderungen durchlaufen. Mit der erfolgreichen Integration der VA TECH hat sich die Performance des Konzerns als führendes Technologie- und Infrastrukturunternehmen Österreichs noch wesentlich vertieft und geschärft. Nach dem – von der Europäischen Wettbewerbsbehörde auferlegten – Verkauf

der VA TECH Hydro an die Andritz AG ist die letzte Hürde im Zuge des Integrationsprozesses erfolgreich genommen worden. Auch die Einbettung der Elin-MitarbeiterInnen in die Siemens Industriebereiche ist im Zuge eines ambitionierten Optimierungsprozesses, den auch die Belegschaftsvertretung bemerkenswert konstruktiv mitgetragen hat, erfolgreich finalisiert worden. So kann Siemens Österreich auf ein – unter teilweise schwierigen Rahmenbedingungen erreichtes – absolutes Topergebnis im abgelaufenen Geschäftsjahr zurückblicken. ■

Schnitzzelland im Fast-Food-Rausch?

Österreichs Gastronomie auf dem Prüfstand

Im Rahmen einer aktuellen Umfrage hat das Online Markt- und Meinungsforschungsinstitut Marketagent.com in Zusammenarbeit mit dem „Wirtschaftsblatt“ die österreichische Gastronomie jenseits der kulinarischen „Hall of Fame“ auf Herz und Nieren geprüft und 1000 Österreicher im Alter zwischen 14 und 59 Jahren um ihre Meinung zu den wichtigsten Unternehmen aus dem Bereich „Systemgastronomie, Gastronomieketten und filialisierte Bäckereibetriebe“ gebeten. „Unter den Fast-Food Gastronomen hat McDonald's klar die Nase vorne, bei den Bäckereibetrieben führen Ströck und Der Mann die Rankings. Tchibo macht sich dagegen unter den Kaffeehausketten einen Namen und Maredo toppt im Bereich Full-Service“, faßt Thomas Schwabl, Geschäftsführer von Marketagent.com, die Ergebnisse des aktuellen Handels-Check zusammen.

Die Studie von Marketagent.com zeigt, McDonald's ist (nicht nur innerhalb der Fast-Food-Szene) das bekannteste Unternehmen der „standardisierten Küche“. Der Anbieter von Pommes Frites und sonstigen Mitnahmefleischwaren darf sich nicht nur eines Bekanntheitsgrades von 93,6 Prozent in der Alpenrepublik erfreuen. Das Unternehmen McDonald's kommt knapp jedem dritten Respondenten, befragt nach den ihnen bekannten Systemgastronomien, als erstes in den Sinn (Top-of-Mind: 28,9%). Auf den weiteren beiden Plätzen des gestützten Bekanntheitsrankings tummeln sich Nordsee (83,1%) sowie Burger King (82,8%).

Tchibo ist rund 78,4 Prozent der Umfrage-Teilnehmer zumindest namentlich bekannt und manövriert sich somit unter den Kaffeehausketten an die Spitze. Starbucks liegt mit einem gestützten Bekanntheitsgrad von 43,3 Prozent, Coffeeshop mit 23,1 Prozent weiter hinten im Feld. Unter den Bäckereibetrieben führt Anker haushoch mit 72,6 Prozent. Ströck (36,8%) und Der Mann (36,7%) können weit abgeschlagen mit einem Popularitätsgrad von rund 37 Prozent aufwarten.

Wirft man einen Blick auf die Besuchshäufigkeit, könnte man meinen, das Schnit-



Unter den Fast-Food Gastronomen hat McDonald's klar die Nase vorne
Foto: <http://www.bilderbox.biz>

zelland Österreich befindet sich im Fast-Food-Rausch, zumindest, was die Systemgastronomie betrifft: „McD“ ist nicht nur der absolute Liebling der Alpenrepublik (39,1%), die Fast-Food-Kette ist mit einem Spitzenwert von 56,8 Prozent außerdem das mit Abstand am häufigsten aufgesuchte Unternehmen. Der Mitbewerber rangiert weit abgeschlagen im Ranking, lediglich Tchibo kann sich mit einer Besuchshäufigkeit von 26,9 Prozent sowie einem „Lieblingwert“ von 12,2 Prozent noch etwas abheben. Alle anderen Unternehmen rangieren um die 10 Prozent bzw. darunter.

Was sind also die wichtigsten Kriterien der Österreicher, wenn es um den Besuch

eines Unternehmens aus dem Bereich „Systemgastronomie, Gastronomieketten und filialisierte Bäckereibetriebe“ geht? Qualität (Top-Box-Wert „sehr wichtig“: 65,4%), gutes Preis-Leistungsverhältnis (64,1%) und freundliches Personal (60,8%) gelten als die wichtigsten Aspekte in Österreich. Rasche Zubereitung der Speisen und Getränke (47,1%) sowie leichte Erreichbarkeit (47,7%) stellen immerhin noch für knapp jeden Zweiten einen Vorzug dar, eine große Auswahl (40,5%) sowie günstige Preise (39,3%) spielen dagegen schon eine vergleichsweise geringere Rolle.

Die beste Qualität wird bei Maredo gesehen (40,2%), beim Preis-Leistungsverhältnis (47,5%) bzw. besonders günstigen Preisen (22,2%) steht Tchibo ganz oben. McDonald's ist dagegen führend, was leichtes Zurechtfinden (48,1%) und häufige Aktionen (48,2%) betrifft.

Abschließend wurden insgesamt 20 Images der einzelnen Unternehmen abgefragt und anhand einer fünfstufigen Skala beurteilt, die mit dem österreichischen Schulnotensystem vergleichbar ist. Das Sympathieranking bringt Kaffeehausketten, die Bäckereibetriebe sowie natürlich die Unternehmen aus dem „Full-Service“ Bereich an die vordersten Ränge: Als Sympathieträger in der Alpenrepublik entpuppt sich Tchibo mit einem Top-Box-Wert von 34,8 Prozent, dicht gefolgt von Ströck mit 32,1 Prozent. Platz 3 der sympathischsten Unternehmen aus dem Bereich „Systemgastronomie, Gastronomieketten und filialisierte Bäckereibetriebe“ belegt Maredo (29,5%).

Die größte Auswahl an Essen und Trinken schreiben die Österreicher dem Bäckereibetrieb Ströck zu (Top-Box-Wert „sehr umfangreich / große Auswahl“: 39,7%), 33,1 Prozent vergeben die Bestnote für Nordsee. McDonald's führt auf dem dritten Podestplatz mit 32,6 Prozent, dicht gefolgt von Der Mann (31,9%) und Maredo (31,3%). Mit dem freundlichsten Personal kann Tchibo mit einem Top-Box-Wert von 44,1 Prozent auftrumpfen. Ströck und Der Mann liegen hier mit 32,3 Prozent bzw. 32,2 Prozent faktisch gleich auf. ■

Umsatzplus der Flughafen Wien Gruppe

Halbjahresbilanz 2007: Erhöhung des EBIT um 14,1 Prozent auf Euro 60,9 Mio.

Die Umsatzerlöse der Flughafen Wien Gruppe konnten im 1. Halbjahr 2007 im Vergleich zum 1. Halbjahr 2006 um 6,5 Prozent auf Euro 239,9 Mio. gesteigert werden, das EBITDA um 12,4 Prozent auf Euro 94,4 Mio. Die EBITDA-Margin verbesserte sich um 1,8 Prozentpunkte auf 38,0 Prozent. Das EBIT stieg um 14,1 Prozent auf Euro 60,9 Mio. und das den Gesellschaftern des Mutterunternehmens zustehende Periodenergebnis um 9,6 Prozent auf Euro 42,4 Mio.

Dies gaben die Vorstandsdirektoren der Flughafen Wien AG, Herbert Kaufmann, Christian Domany und Gerhard Schmid im Rahmen einer Pressekonferenz in Wien bekannt.

Im Segment Airport konnte trotz der Absenkung des Landetarifes um 1,38 Prozent aufgrund des hohen Passagierwachstums ein Umsatzplus von 6,8 Prozent auf Euro 107,4 Mio. erzielt werden. Der Umsatzrückgang des Segments Handling um 0,8 Prozent auf Euro 70,2 Mio. erklärt sich vorwiegend durch den milden Winter, der weniger Flugzeugenteisungen erforderte und damit einen Rückgang der Erlöse aus Einzelleistungen um 26,5 Prozent auslöste. Der durchschnittliche Marktanteil ging gegenüber dem Vergleichszeitraum um 1,0 Prozentpunkte auf 88,8 Prozent zurück. Die positive Umsatzentwicklung des Segments Non-Aviation setzte sich im 1. Halbjahr 2007 mit einem Plus von 15,6 Prozent auf Euro 62,2 Mio. fort; verantwortlich für diese Entwicklung waren vorwiegend Ertragssteigerungen aus der Sicherheitskontrolle, der Vermietung, Shops und Gastronomie sowie der Parkierung.

Mit einem Anstieg des Gesamtpassagieraufkommens um 8,9 Prozent auf rund 8,6 Millionen Fluggäste war die Wachstumsrate des Flughafen Wien abermals stärker als die der europäischen Gesamtbranche, die laut Airport Council International bei 5,5 Prozent lag.

Mit einem Plus von 16,8 Prozent stiegen die Passagierzahlen in Richtung Naher und Mittlerer Osten besonders kräftig. Ausbauen konnte der Flughafen Wien auch seine hervorragende Marktstellung im Osteuropa-



Foto: pressfotos.at/Niko Formanek

v.l.: Gerhard Schmid (Mitglied des Vorstandes Flughafen Wien AG), Herbert Kaufmann (Vorstandssprecher) und Christian Domany (Mitglied des Vorstandes)

verkehr – das Passagieraufkommen in diese Region nahm im 1. Halbjahr im Jahresvergleich um 20,0 Prozent zu. Getragen wurde diese Entwicklung vor allem von der Austrian Airlines Gruppe.

Überdurchschnittlich stark zeigten sich erneut auch die Low-Cost-Carrier – nach einem Passagierplus von 38,3 Prozent erhöhte sich ihr Anteil am Gesamtpassagiervolumen von 13,3 Prozent auf 16,8 Prozent bei einer Flugauslastung von 69,2 Prozent.

Zu dieser Verkehrsentwicklung haben auch die Fluglinien, die im ersten Halbjahr 2007 Wien in ihr Netz aufgenommen haben, beigetragen: Korean Air, Air One, Air Transat, Click Air, Delta Airlines, Estonian Air, SkyEurope Airlines und Saudi Arabian Airlines.

Die größten Investitionen im ersten Halbjahr 2007 entfielen mit Euro 35,0 Mio. auf die Terminalerweiterung Skylink, mit Euro 16,8 Mio. auf den Office Park II, mit Euro 10,0 Mio. auf Gepäcksortieranlagen und mit Euro 3,6 Mio. auf den Ausbau des Bahnhofs.

Die Flughafen Wien AG erwarb im zweiten Quartal 2007 25,15 Prozent der Anteile

an der Flughafen Friedrichshafen GmbH und ist damit der größte Einzelaktionär der Flughafen Friedrichshafen GmbH. Die Mehrheit wird mit 50,1 Prozent von der öffentlichen Hand, die restlichen Anteile von Unternehmen der Region gehalten.

Für die Flughafen Wien AG ist die Beteiligung am Bodensee-Airport Friedrichshafen ein wichtiger Schritt ihrer Wachstumsstrategie mit großem Potenzial: zweistellige Wachstumsraten und ein hohes Wirtschaftswachstum in einer zudem auch für den Tourismus attraktiven Region. Der im Dreiländereck Deutschland-Österreich-Schweiz gelegene Airport Friedrichshafen zählte im Jahr 2006 650.000 Passagiere.

Dem Trend der ersten sieben Monate Rechnung tragend wurden auch die Prognosewerte für das Gesamtjahr 2007 neu ermittelt. Für das Passagieraufkommen wird nunmehr ein Anstieg um 8,0 Prozent (bisherige Prognose 5,0 Prozent), für die Flugbewegungen um 4,5 Prozent (bisherige Prognose 2,0 Prozent) und für das MTOW um 5,0 Prozent (bisherige Prognose 3,0 Prozent) erwartet.

<http://www.viennaairport.at>

Tourismus erwirtschaftet 6 Prozent des Wiener BRB

Wertschöpfung von 2003 auf 2005 um 16 Prozent gestiegen

Die Wien-BesucherInnen haben – wie die neuesten Ergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos zeigen – 2005 eine Wertschöpfung von 3,7 Milliarden Euro bewirkt, das sind um 16 % mehr als 2003 und 5,5 % des Wiener Bruttoregionalprodukts (BRP). Dieser Anteil hat sich laut Wirtschaftsexperten 2006 auf 5,8 % erhöht. 2005 wurden somit insgesamt 15,4 % der Tourismus-Wertschöpfung in ganz Österreich in Wien erwirtschaftet. Diese erfreuliche Bilanz zeigt einmal mehr, daß der Tourismus ein wichtiger Wirtschaftsfaktor für Wien ist. Auch die ersten sieben Monate des heurigen Jahres brachten dem WienTourismus ein positives Ergebnis, gerade jetzt sorgt der Kongress der Europäischen Kardiologen für weitere Zuwächse“, erklärte Finanz- und Wirtschaftstadträtin Vizebürgermeisterin Renate Brauner gemeinsam mit Wiens neuem Tourismusdirektor Norbert Kettner.

Für Kettner bringt der wirtschaftliche Stellenwert des Tourismus in Wien, wie er sagt „eine große Verantwortung mit sich, die ich mit Engagement und Enthusiasmus wahrnehmen werde. Ich stelle mich der Herausforderung auch mit viel Optimismus, denn Wien hat als Destination noch Potential genug, um sich von dem jetzt schon hohen Niveau aus positiv weiterzuentwickeln. Mein Ehrgeiz ist es, dieses Potenzial zu orten, zu aktivieren und im internationalen Marketing Umsetzungen zu finden, die es touristisch zum Tragen bringen.“

Das Tourismus-Satellitenkonto für Wien ist eine Studie, die von Univ.-Prof. Egon Smeral (WIFO) und Peter Laimer (Statistik Austria) im Auftrag des WienTourismus erstellt wird. Sie erfaßt nicht nur die direkten Wertschöpfungseffekte, die die Ausgaben der Wien-BesucherInnen bewirken (Beherbergung, Gastronomie, Kultur und Unterhaltung, Personentransport, Shopping etc.), sondern auch die indirekten Effekte, die bei jenen ProduzentInnen entstehen, die den Betrieben, wo der Gast Leistungen konsumiert, vorgelagert sind (von der Getränkeindustrie bis zur Agrarwirtschaft). Die aktuelle Ausgabe des Tourismus-Satellitenkontos zeigt, daß Wien dem Tourismus 2005 insgesamt einen



Foto: Österreich Journal

Ein Blick auf die Stadt Wien vom Leopoldsdorf über die Donau

Beitrag von 3,7 Milliarden Euro an Wertschöpfung verdankte. Das sind um 16,3 % mehr als 2003 und machte einen Anteil von 5,5 % am Bruttoregionalprodukt der Stadt aus. Mittlerweile hat sich dieser Anteil weiter erhöht – Smeral und Laimer schätzen ihn auf 5,8 % im Jahr 2006. Landesweit gesehen machte 2005 Wiens touristische Wertschöpfung 15,4 % des von ganz Österreich erbrachten touristischen Beitrags zum Bruttoregionalprodukt aus.

Hotellerie und Gastronomie profitieren am stärksten

Die direkten Wertschöpfungseffekte des Tourismus-Satellitenkontos geben Auskunft darüber, wofür Gäste (berücksichtigt sind Übernachtungsebenso wie Tagesgäste, UrlauberInnen ebenso wie Geschäftsreisende) ihr Geld in Wien ausgeben. 2005 betrug die Summe dieser Ausgaben 2,8 Milliarden Euro, was eine Steigerung um 13 % im Vergleich zu 2003 bedeutet. Den größten Anteil an den Ausgaben, nämlich 28 %, hatte die

Beherbergung (einschließlich anteilige Ausgaben für Zweitwohnsitze). An zweiter Stelle folgte mit 26,7 % die Gastronomie, dem Personentransport waren 11,8 % zurechenbar. 9,6 % gaben Wiens Gäste für Käufe von Waren und Dienstleistungen, 7,8 % für Unterhaltung und 6 % für Kultur aus. 5,6 % entfielen auf Reisebüros bzw. -veranstalter und 4,5 % auf Sport und sonstige Dienstleistungen.

Mit dem Tourismus-Satellitenkonto läßt sich aber nicht nur der touristische Konsum erfassen, es liefert auch Daten zum Freizeitkonsum der StadtbewohnerInnen. Dieser bewirkte 2005 eine Gesamtwertschöpfung (direkte und indirekte Effekte) von 4 Milliarden Euro. Zusammen mit der touristischen Wertschöpfung in der Höhe von 3,7 Milliarden Euro ergibt dies 7,7 Milliarden Euro. Dabei wird die beachtliche Dimension der Wiener Tourismus- und Freizeitwirtschaft erkennbar: 11,5% des Wiener Bruttoregionalproduktes wurden 2005 durch diesen Wirtschaftssektor erbracht; Wiens Anteil an der gesamtösterreichischen Wertschöpfung durch die Tourismus- und Freizeitwirtschaft betrug 18%. ■

Wir porträtieren in dieser Serie heimische Institutionen, die – bisweilen von der breiten Öffentlichkeit unbemerkt – Wesentliches, ja Lebenswichtiges für unser Land leisten. Teil 1:

Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik



Alle Fotos: ZAMG

Stamm- und Hauptsitz der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik ist die Hohe Warte 38 in Wien Döbling

Mit Allerhöchster Entschliebung vom 23. Juli 1851 bewilligte Kaiser Franz Joseph I. die Errichtung „... einer Centralanstalt für meteorologische und magnetische Beobachtungen“ der „Zentralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus“, die auf eine Initiative der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zurückgeht. Diese richtete bereits 1848 das Ersuchen an Karl Kreil, Direktor der Sternwarte zu Prag und wirkliches Mitglied der Akademie, ein meteorologisches Beobachtungssystem für die österreichische Monarchie zu entwerfen.

Karl Kreil (1798–1862) wurde erster Direktor der neu gegründeten Zentralanstalt und zugleich Professor für Physik an der Universität Wien. 1865 begann man an der

Zentralanstalt mit der Herausgabe einer täglichen Wetterkarte. 1872 übersiedelte die Zentralanstalt in ihr, von Heinrich Ferstel erbautes, neues und endgültiges Quartier an der Hohen Warte in Wien Döbling.

Nur einmal wurde die Tradition der Zentralanstalt unterbrochen: nach dem Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich mußte der Klima- und Wetterdienst nach Berlin übersiedelt werden, wo dieser dem Deutschen Reichswetterdienst unterstellt wurde; die Zentralanstalt in Wien wandelte man in ein Forschungsinstitut um. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der ursprüngliche Zustand wieder hergestellt und es kam zu einer beachtlichen personellen und räumlichen Expansion der Zentralanstalt, die auch in

den zahlreichen wissenschaftlichen Forschungsergebnissen reflektiert wird.

Heute ist die Zentralanstalt, mit ihren Regionalstellen für Salzburg und Oberösterreich, für Kärnten, für Tirol und Vorarlberg und für die Steiermark, als teilrechtsfähige Einrichtung des Bundes, ein moderner Dienstleistungsbetrieb.

Nur einige Tätigkeiten seien besonders hervorgehoben:

Die **Synoptikabteilung** ist, unter Zuhilfenahme modernster Technik, für den täglichen Prognosedienst zuständig. Die **geophysikalische Abteilung** führt unter anderem den Erdbeben- und Geomagnetischen Dienst durch. Die **Klimaabteilung** erstellt, mittels der aus dem österreichischen Meßnetz gewonnenen

Übersicht der Fachbereiche und Dienstleistungen der ZAMG

Wettervorhersage

Unwetterwarnungen/ Katastrophenschutz

- Ozon / Smog
- Medien
- Energie
- Straßendienst
- Wasserwirtschaft
- Bauwirtschaft
- Transport
- Veranstalter
- Foto / Film
- Tourismus
- Wanderer/Bergsteiger
- Segler/Surfer

Klimainformation für

- Versicherungen
 - Gerichte
 - Behörden
 - Private
- Beratung für**
- Raumplanung
 - Industrie
 - Bauwesen
 - Landwirtschaft
 - Wind- u. Sonnenenergie
 - Hagelabwehr

Umweltmeteorologie

Beratung bei nuklearen Störfällen

- Ozonberatung**
- Guchten für**
- Behörden (UVE/UVP)
 - Abfallwirtschaft
 - Energiewirtschaft
 - Industrie
 - Verkehrswesen
 - Bauwesen
 - Landwirtschaft
- Meßkampagnen**
- Datenanalyse**

Geophysik

Erdbebengutachten für:

Gebäude, Talsperren,
Verkehrswege, Deponien

Magnetfeldmessungen

Deklinationkarten,...

Umweltgeophysik

Erschütterungsmessungen

Ingenieurgeophysik

Baugrunduntersuchungen
Altlasten

ArcheoProspections

Daten, diverse Klimastatistiken und -karten. Die **technische Abteilung** betreut dieses meteorologische Meßnetz, das aus teilautomatischen Wettererfassungssystemen (TAWES-Stationen) und teilautomatischen Klimastationen (TAKLIS-Stationen) besteht. Die **Abteilung für Umweltmeteorologie** untersucht die Ausbreitung von Schadstoffen in der Atmosphäre und gibt in Krisenfällen (z.B. bei Austritt von Radioaktivität in die Atmosphäre) direkte Information an die Bundeswarnzentrale ab. Die **Abteilung für elektronische Datenverarbeitung** ist mit modernsten Geräten zur Bewältigung der umfangreichen computergesteuerten Abläufe ausgestattet, erst vor kurzem wurde ein neuer Supercomputer angeschafft.

Ausgewählte Beispiele zur ZAMG-Produktpalette

Fachbereich Vorhersage

Vorhersagen mit dem neuen Modell INCA: hochaufgelöste Wettervorhersagen, INCA steht für „Integrated Nowcasting through Comprehensive Analysis“, es werden aktuelle Daten der Meßstationen, Radardaten und Satellitendaten erfaßt und kombiniert in der Vorhersage berücksichtigt. Das Modell hat eine optimale räumliche und zeitliche Auflösung von 1 x 1 km, bzw. 15 Minuten.

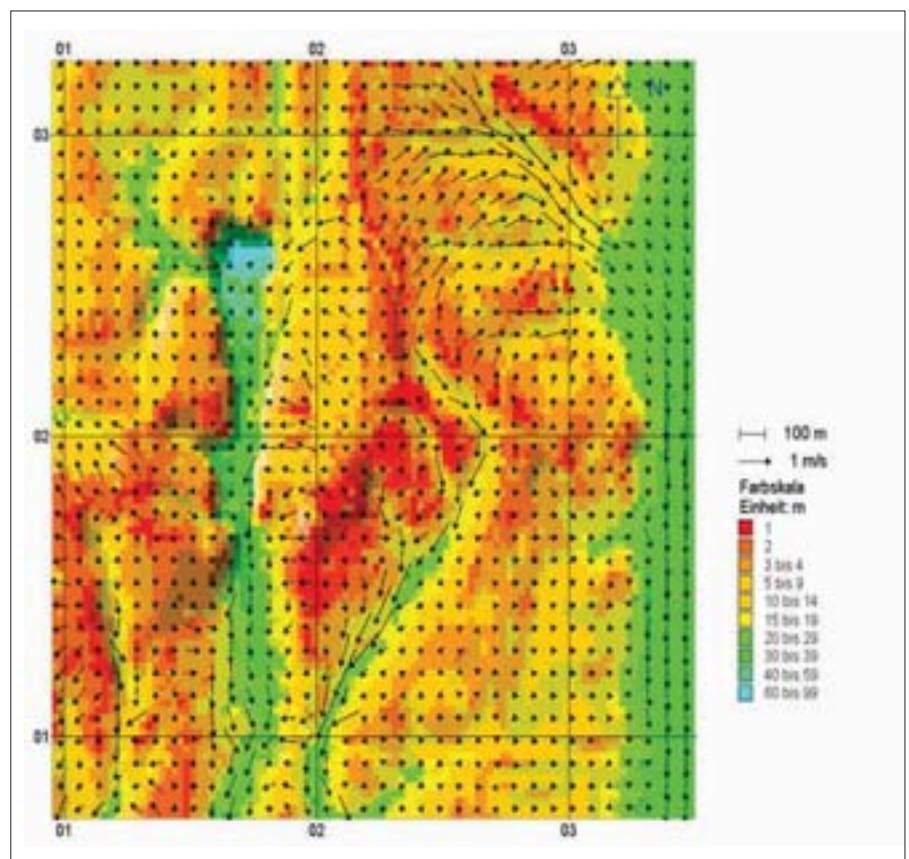
Ausführliche Bezirkswarnungen für Sturm, Regen, Schnee, Gewitter, Glatteis, Waldbrandgefahr, (Hitze)streß finden sich auf der Homepage der ZAMG, beziehen sich normalerweise auf die nächsten 24 Stunden, zusätzlich gibt es eine Vorschau über gefährliche Situationen bis zu fünf Tage im Voraus,

Verständigung per SMS, Mail oder Fax möglich.

Gemeinde- bzw. Punktwarnungen, basierend auf Bezirkswarnung aber differenziert für Gemeinden/Punkte, gewarnt wird vor Sturm, Regen, Schnee, basierend auf den fünfminütigen, dreidimensionalen Radardaten, aber auch vor Gewitter und Hagel, die Verständigung erfolgt per SMS oder über das Warnportal.

Fachbereich Klimatologie

Kaltluftabflußmodell KLAM (in Kooperation mit dem deutschen Wetterdienst) Die zeitliche Animation der Kaltfluthöhe und Fließgeschwindigkeit gibt Aufschluß über die Entwicklung der Kaltluftmassen, Die Abbildung zeigt Kaltfluthöhe über Grund (Farbskala) und das mittlere Strömungsfeld (Windpfeile).



Fachbereich Umwelt

Der Fachbereich führt zum einen Messungen zur Schadstoffausbreitung durch, erstellt aber auch Immissionsprognosen, bzw. Ausbreitungsrechnungen. Die ZAMG setzt für Luftgüteuntersuchungen verschiedene Ausbreitungsmodelle ein. Die umfangreiche Modellauswahl gewährleistet unterschiedlichste Aufgabenstellungen nach dem Stand der Wissenschaft zu bearbeiten.

Das Bild rechts zeigt einen Fesselballon mit dem – neben einer Vielzahl anderer Geräte – Messungen durchgeführt werden, das Bild unten zeigt das Ergebnis einer Modellberechnung und zwar die räumliche Verteilung von maximalen Konzentrationen im Bereich eines Straßennetzes. Das Ergebnis wurde mit Hilfe des ADMS Roads-Extra-Modells erstellt und ist ein Gauß'sches Ausbreitungsmodell mit Grenzschichtmeteorologie zur Berechnung von Immissionskonzentrationen in der Umgebung von Straßenzügen und Gebäuden.

Fachbereich Geophysik – ArcheoProspections

Die zerstörungsfreie magnetische Prospektion beruht auf einer sehr detaillierten

präzisen Messung des Erdmagnetfeldes, deren Resultate in Kartenform dargestellt werden. Daran schließt sich die Interpretation des Archäologen oder Geologen an. Es sollte der Name allerdings nicht irreführen, denn die Anwendung von Archeo Prospections ist vielfältig und nicht allein auf archäologische Stätten beschränkt. Andere oberflächennahe Objekte, wie Altlasten, Rohre und Leitungen, aber auch Munitionslager können ebenfalls erfaßt werden.

Prüfung, Korrektur, Archivierung von Klimadaten

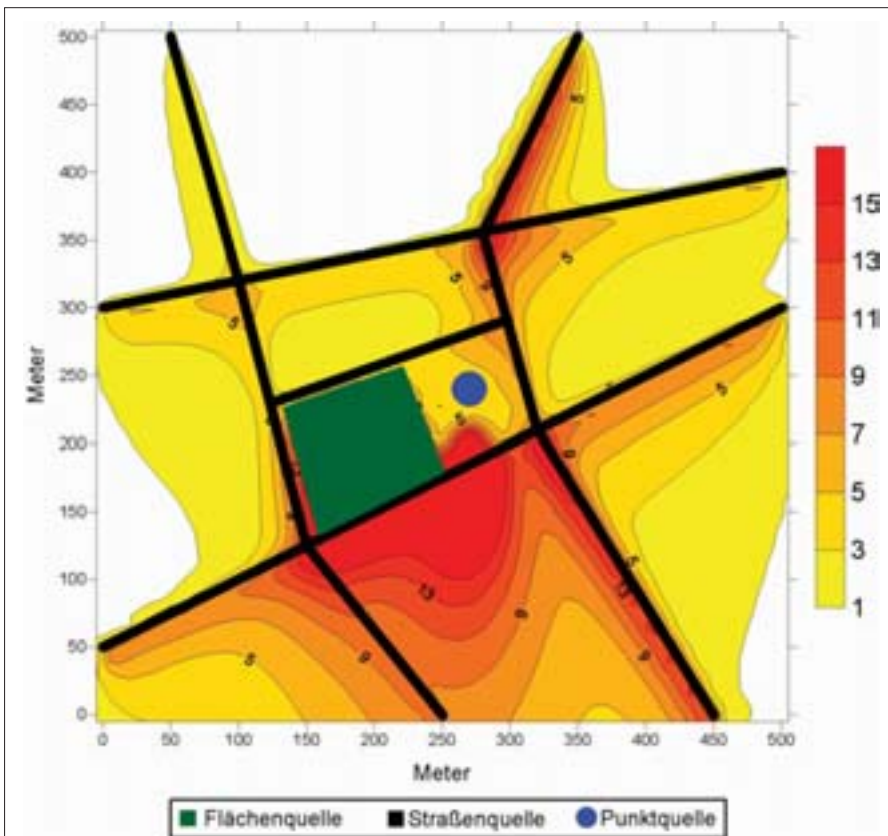
In die Datenbank der *Abteilung für Klimatologie* fließen nach eingehender Prüfung und Korrektur die Meß- und Beobachtungsdaten ein von 120 klassischen Klimastationen, 150 teilautomatischen Stationen (TAWES) und 110 Phänologie-Stationen ein.

Von jeder Station gibt es eine genaue Stationsbeschreibung in elektronischer Form und aus Sicherheitsgründen auch als Hardcopy, wo unter anderem die geographischen Koordinaten, die Seehöhe, die Ausstattung, Inventar, Fotos ... enthalten sind.

Des Weiteren werden in die allgemeine Datenbank auch Daten von Fremdnetzen (weltweite Daten der WMO, Radar-Satel-



ZAMG-Fesselballon, mit dem – neben einer Vielzahl anderer Geräte – Messungen durchgeführt werden



Ergebnis einer Modellberechnung und zwar die räumliche Verteilung von maximalen Konzentrationen im Bereich eines Straßennetzes

itenbilder, Analysefelder des ECMWF, Daten der hydrologischen Dienste...), die als wertvolle Ergänzung zum eigenen Meßnetz dienen, eingebunden und für GIS-Applikationen steht ein digitales Höhenmodell zur Verfügung.

Die älteste kontinuierliche Klimareihe besitzt Österreich in den Meßdaten des Stiftes Kremsmünster in Oberösterreich.

Am 28. Dezember 1762 begann hier Placidus Fixlmiller, der Direktor des astronomischen Observatoriums, unterstützt vom Mechanikus Johann Georg Illinger, mit den meteorologischen Messungen und Aufzeichnungen.

Erkunden Sie die vielfältigen online-Angebote der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik: <http://www.zamg.ac.at> ■

100 Jahre Weingut Cobenzl

Mit einem Jubiläumsfest beging Wien, die »Hauptstadt des Weins«, das runde Jubiläum des Weingutes, das zur Spitzenliga der Qualitäts-Weinbaubetriebe zählt.



Auf über 700 Hektar Weinbergen werden jährlich rund 2,2 Millionen Liter Wein produziert. Diese stolze Menge ist den über 300 Wiener Winzerinnen und Winzern zu verdanken.

Foto: MA 49 / Lammerhuber

Die Geschichte des Wiener Weinbaus reicht weit zurück. Der Legende nach soll ihn Marcus Aurelius Probus – er war von 276 bis 282 n. Chr. Kaiser des Römischen Reichs – nach Wien gebracht haben. Die Römer verfügten zu dieser Zeit zweifellos über eine entwickelte Weinkultur, die von der damals ansässigen Bevölkerung gerne angenommen wurde. Aber daß die römischen Legionäre den Vindobona-Wein erfunden haben, damit würden ihnen zu viele Lorbeerkränze gebunden. Die Anfänge des Wiener Weinbaus bleiben dennoch ungenau.

Ziemlich sicher ist: Sowohl Kelten als auch Illyrer haben in Wien bereits Wein gekeltert. Archäologische Funde legen nahe, daß es im heutigen Wien bereits um 750 v. Chr. erste Kulturen gab.

Die frühesten urkundlichen Erwähnungen von Wiener Weingärten gehen auf das 12. Jahrhundert zurück. Die Geschichte des Wiener Weins ist also mindestens so alt wie die Stadt selbst, fast könnte man sagen, daß Wien auf Weingebiet erbaut wurde. Im späten Mittelalter gab es viele Weinberge, die sich damals noch auf außerhalb der Stadt gelegenen Flächen befanden. In der Neuzeit wurden diese Bereiche als neue Bezirke in die Stadt integriert. Und so rankten noch vor wenigen Jahrhunderten etwa auf der Mariahilfer Straße Weinstöcke anstelle der heutigen Geschäfte und Cafés.

Mittlerweile liegen die meisten Weingärten am Stadtrand. Dennoch ist Wien die „Hauptstadt des Weins“ geblieben. Heute wird Wien weltweit als eigene Weinbaure-

gion wahrgenommen, das ist einzigartig für eine Millionenstadt!

Wein-Metropole Wien

Auf über 700 Hektar Weinbergen werden jährlich rund 2,2 Millionen Liter Wein produziert. Diese stolze Menge ist den über 300 Wiener Winzerinnen und Winzern zu verdanken. Jedes Jahr setzen sie geschätzte 400.000 Arbeitsstunden ein, um aus den Trauben edle Weine zu keltern.

Weingut Wien Cobenzl

Einer dieser 300 Winzer ist die Stadt Wien selbst. Mit dem 35 Hektar großen Weingut Cobenzl zählt die Stadt sogar zu den bedeu-

Chronik

Foto: Bezirksmuseum Döbling



An der Stelle des heutigen Weingutes war die ehemalige Meierei (um 1910)

tensten Wiener Weingütern. Jährlich werden bis zu 200.000 Flaschen Qualitätswein gekeltert. Heute gehört das Weingut Cobenzl unter der Leitung von Thomas Podsednik zur Spitzenliga der Wiener Qualitätsweinbaubetriebe. Das zeigen nicht nur zahllose internationale und nationale Auszeichnungen, wie etwa jüngst der Landessieg beim Wiener Weinpreis 2007, das schlägt sich auch in hervorragenden Verkaufszahlen nieder.

Weingärten und Lagen

Rund zwei Drittel der Cobenzl-Weingärten liegen in den Großlagen Grinzing und Nußberg, mit klingenden Ried-Namen wie „Bellevue“ oder „Reisenberg-Seidenhaus“. Die tonhaltigen und nährstoffreichen Böden bieten insbesondere den Burgundersorten beste Bedingungen.

Die sonnigen Lagen am Bisamberg sind für traditionelle Wiener Rebsorten wie Grüner Veltliner und Riesling optimal geeignet, aber auch Rotweine wie Zweigelt, Merlot und Cabernet Sauvignon reifen hier zu erstklassigen Qualitäten.

Die Nähe zur Donau sorgt in den Weingärten für ideale, gemäßigte Temperaturen. Ideal ist der Cobenzl auch als Ausflugsziel. Das Angebot reicht von Kellerführungen, Weinverkostungen und -verkauf, dem Kinderbauernhof „Landgut Wien Cobenzl“ bis hin zu Traumhochzeiten am Weingut.

Geschichte des Weinguts Cobenzl

Das Areal, auf dem sich das Weingut Cobenzl befindet, blickt auf eine abwechslungsreiche Geschichte zurück.

Der 492 Meter hohe Latisberg, besser als Cobenzl bekannt, befindet sich zwischen

dem Reisenberg und dem Vogelsangberg.

Bereits im 13. Jahrhundert bewirtschaftete das Kloster Zwettl hier einige Weingärten. Die Jesuiten legten im 18. Jahrhundert am Cobenzl zusätzlich Obstbaumkulturen an und errichteten zwei Landhäuser als Sommerfrische für ihre Ordensangehörigen. Nachdem Papst Clemens XIV. den Orden aufgelöst hatte, ging der Besitz 1774 an Johann Philipp Graf Cobenzl über. Der Graf ließ ein Schloß erbauen, mit dazugehörigen Parkanlagen, Tempeln und Pavillons. Der Wiener Hof feierte hier rauschende Feste und Reiseschriftsteller berichteten von der außerordentlichen Schönheit der Anlage.

Wolfgang Amadeus Mozart war im Juli 1783 zu Besuch bei Graf Cobenzl und zeigte sich in einem Brief an seinen Vater Leopold beeindruckt: „[...] Das ist eine

Stunde weit von Wien, wo ich schreibe, es heißt Reisenberg. [...] die Gegend, der Wald, worin eine Grotte gebaut, als wenn sie von Natur wäre, das ist prächtig und sehr angenehm.“

Im Jahr 1853 wurde der Besitz von Karl Ludwig Freiherr von Reichenbach übernommen. Der Stuttgarter Jurist widmete sich den Naturwissenschaften ebenso wie der Erforschung des Übernatürlichen. Seine alchemistischen und mystischen Experimente brachten dem Freiherrn den Beinamen „Zauberer vom Cobenzl“ ein.

Nach ihm übernahm Johann Karl Sothen das Anwesen. Sothen betrieb in der Wiener Altstadt eine Trafik und gab Schuldverschreibungen aus, sogenannte „Promessen“. Die Wiener nannten ihn deshalb den „Promessenbaron“. Nach seinem Tod 1881 wechselte die Liegenschaft mehrmals den Besitzer. (Quelle: Bezirksmuseum Döbling)

100 Jahre Weingut Cobenzl

1907 erwarb die Stadt Wien das Areal am Cobenzl. Das damalige Schloss wurde zum beliebten Ausflugsziel. Am Gutsbetrieb standen Ackerbau und Rinderhaltung im Vordergrund, um die Wiener Bevölkerung mit Gemüse und frischer Milch zu versorgen.

Im Laufe der Jahrzehnte wurde dann auf Weinbau umgestellt. Seit 1988 keltert Thomas Podsednik die edlen Cobenzl-Tropfen, die heute zu den besten Wiener Qualitätsweinen zählen.

Foto: Weingut Cobenzl



Seit 1988 keltert Thomas Podsednik die edlen Cobenzl-Tropfen, die heute zu den besten Wiener Qualitätsweinen zählen.

Feine Tropfen vom Weingut Cobenzl

Ob pfeffrig-frischer Grüner Veltliner, der typische Wiener Gemischte Satz oder ein vollmundiger Rotwein – das Weingut Cobenzl ist die Top-Adresse für Wiener Qualitätswein.

Ein besonderes Highlight ist der Pinot Noir 2005 Bellevue Reserve. Dieser elegante Rotwein besticht mit süßer Aromatik, Rum, Kokos und Vanille sowie seiner schönen Holznote. Der ideale Begleiter für feinste Fleischgerichte und ein wahres Erlebnis für jeden Weingenießer.

Der Grüne Veltliner 2006 Pfeffer zeichnet sich durch viel Frucht mit noch mehr Würze aus, pfeffrige Anteile – nomen est omen! Passt hervorragend zu klassischen Fleischgerichten wie Tafelspitz. Die kräftige Struktur macht den Wein auch zu einer guten Rotweinalternative.

Der „Gemischte Satz“ ist, streng genommen, keine eigene Weinsorte. Für diese traditionelle Wiener Spezialität wachsen die Reben bunt gemischt in den Weingärten und werden gemeinsam gelesen und gekeltert. Ein besonders würdiger Vertreter ist der Wiener Satz 2006 Senator: elegant im Duft, feine Würze mit Nüssen, Feigen und Äpfeln;

Weine vom Weingut Cobenzl

- Classic-Weine sind jung, frisch und leicht, mit einem Alkoholgehalt bis 12 %vol.
- Senator-Weine sind reif und kräftig, mit einem Alkoholgehalt ab 12 %vol.
- Mayor-Weine sind besondere Weine aus besonderen Jahren

Weißweine

Grüner Veltliner:
pfeffrig, frisch, herzhafte Frucht
Grüner Veltliner 2006 Classic
Grüner Veltliner 2006 Senator
Grüner Veltliner 2005 Mayor

Wiener Satz:

blumig, fruchtig, frisch
Wiener Satz 2006 Classic
Wiener Satz 2006 Senator

Riesling:

äußerst duftiger Wein, aromatischer Pfirsichton
Riesling 2006 Classic
Riesling 2006 Senator

Weißburgunder (Pinot Blanc):

Mandelton, langer Abgang
Weißburgunder 2006 Senator
Weißburgunder 2006 Seidenhaus

Rotweine

Blauburgunder (Pinot Noir):
rubinrote Farbe, fruchtiges Bukett
Pinot Noir 2004 Classic
Pinot Noir Bellevue 2005

Blauer Zweigelt:

kräftiges Rot, beeriges Bukett, vollmundig mit langem Abgang
Blauer Zweigelt 2005 Senator
Blauer Zweigelt 2004 Mayor

Detaillierte Weinbeschreibungen finden Sie auf <http://www.weingutcobenzl.at>

Aktuelle Prämierungen

2007: Landessieg Wiener Weinpreis

Weißburgunder 2006 Senator

Goldmedaille Wiener Weinpreis

Wiener Satz 2006 Classic,
Wiener Satz 2006 Senator,
Grüner Veltliner 2006 Mayor,
Riesling 2006 Classic,
Weißburgunder 2006 Senator,
Weißburgunder 2006 Reisenberg.

Salon Österreichischer Weine:

Weißburgunder 2006 Senator

Gault Millau Spargelwein:

Wiener Satz 2006 Classic



Foto: natuerlich.wien.at / Pressefoto Votava

wohldosierte, kraftvolle Eleganz mit langem Abgang. Ein zeitloser Wein, zu kraftvollen Saucengerichten, Gebackenem und Hartkäse. Sie können das Weingut Cobenzl auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichen: U4 Endstation Heiligenstadt, Bus 38a Richtung Kahlenberg bis zur Haltestelle Cobenzl.

Öko-Strom vom Weingut Cobenzl

Doch nicht genug damit: Das Weingut Cobenzl ist nicht nur traditions-, sondern auch wesentlich zukunftsorientiert. Im Rahmen der Solarinitiative der Stadt Wien „Sonne für Wien 2007“ wurde im April von Umweltstadträtin Ulli Sima, die 304 m² große Photovoltaik-Anlage auf dem Dach des Weinguts Cobenzl eröffnet. Damit wurde das Weingut der Stadt Wien Energie-Selbstversorger. „Klimaschutz ist der Stadt Wien ein zentrales Anliegen, die bisherigen Erfolge können sich sehen lassen, in Zeiten des globalen Klimawandels forcieren wir seit Jahren die erneuerbaren Energien. Der Öko-Strom von den Dächern des Weinguts bringt eine jährliche Emissions-Verringerung von bis zu 80 Tonnen CO₂“, so die Umweltstadträtin.

„Gerade im Sommer, wenn unsere Qualitätsweine zeitweise gekühlt werden müssen, liefert die Photovoltaik-Anlage die benötigte Spitzenenergie. Zudem gewährleisten sowohl die Lage des Weinguts als auch die Himmelsrichtung der Dächer die besten Voraussetzungen für eine ideale Sonneneinstrahlung“, freut sich Betriebsleiter Thomas Podednik über die neue Energieeffizienz.

Die Kraftwerkleistung der beiden Solargeneratoren beträgt insgesamt 41,76 kWp (kilo Watt peak = Maßeinheit für die genormte Leistung eines Solarmoduls). Damit ist das Weingut der Stadt Wien ab sofort elektrisch Energie-autark, der Strom wird direkt ins Stromnetz eingespeist. Zusätzlich stellt die 18 m²-große Solaranlage mit einer Leistung von umgerechnet ca. 9.500 kWh pro Jahr die klimafreundliche Warmwasserbereitung sicher.

„Im Rahmen des Klimaschutzprogramms (KliP) kommt der Nutzung erneuerbarer Energieträger in Wien zentrale Bedeutung zu. Zusätzlich wollen wir mit unseren Klimaschutzprojekten auch positive Impulse für die Wirtschaft setzen und einen weiteren Beitrag zur hohen Lebensqualität in Wien leisten“, erläutert Umweltstadträtin Ulli Sima. ■

<http://www.weingutcobenzl.at>

<http://www.natuerlich.wien.at>

Bildband »Wiener Wein«

Eine faszinierende Reise durch Wiens Weinberge

Der Bildband „Wiener Wein“ ergründet die faszinierenden Aspekte des Weins in der Großstadt und erforscht seine Qualitäten auch abseits klischeehafter Bilder. Mit Abbildungen der Wiener Weinlandschaften von Starfotograf Lois Lammerhuber in allen vier Jahreszeiten, der Gesichter der Wiener Winzerinnen und Winzer, der Arbeit in den wahrscheinlich sinnlichsten Grünbereichen der Stadt sowie dem Funkeln der Wiener Weine – das Werk zeigt Wien von einer im wahrsten Sinne des Wortes berausenden Perspektive.

Die Autoren Christian Grünwald, Florian Holzer, Michael Prónay und Peter Moser begeben sich in ihrem Werk auf eine faszinierende Reise durch Wiens Weinlandschaften. Diese zählen auch zu den beliebten Naherholungsgebieten im Grüngürtel der Millionenstadt, sichern Arbeitsplätze und sind auch ein zentraler Faktor für den Tourismus in der Donaumetropole.

„Wiener Wein“ komplettiert die Trilogie „Wiener Wälder“ und „Wiener Wasser“ und liefert neben wahrlich beeindruckenden

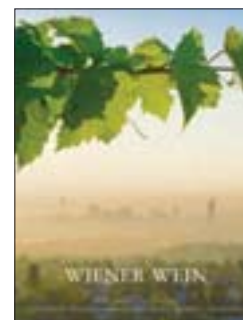


Umweltstadträtin Ulli Sima, Bürgermeister Michael Häupl und Betriebsleiter Thomas Podednik bei der Buchpräsentation Foto: natuerlich.wien.at / Pressefoto Votava

Wien und der Wein – das ist eine Jahrtausende alte Partnerschaft und Symbiose. Wien ist die einzige Millionenstadt der Welt mit kommerziellem Weinbau innerhalb des Stadtgebiets. Vom Bisamberg im Norden über das Kahlenbergerdorf, den Nußberg, Grinzing, Sievering, Neustift, Dornbach, Ottakring bis Mauer und Oberlaa im Süden zeichnet sich Wien durch enorme klimatische wie geologische Vielfalt aus, was wiederum für eine lebendige und vielfältige Weinszenarie sorgt. Wiens Wein bietet einerseits traditionelle Heurigeneligkeit, andererseits auch eine äußerst dynamische Szene junger Winzer und Weinbauern, deren Weine zur europäischen Spitze zählen und vor allem in den vergangenen Jahren einen enormen Boom erlebten. Wiener Wein findet sich längst schon auf den Getränkekarten der Spitzengastronomie.

kenden Bildern so manches „Schmankerl“ über den Weinbau in Wien.

„Wiener Wein“ erhältlich bei:
MA 49 - Forstamt und
Landwirtschaftsbetrieb der Stadt Wien
A-1030 Wien, Vordere Zollamtstraße 11
Telefon: ++43 / (0)1 / 712 24 99
E-Mail: lb@ma49.wien.gv.at
oder im gut sortierten Buchhandel
ISBN: 978-3-901983-74-0
Bohmann Wien
73,40 Euro



Steiermark: Historischer Bevölkerungshöchststand

Immer mehr Steirerinnen und Steirer und trotzdem ein trauriger Trend: Österreichweit die meisten Selbstmorde in der Steiermark

Anhand des zentralen Melderegisters und des darauf aufbauenden Bevölkerungsregisters von Statistik Austria ergibt sich mit 1.1.2007 eine Einwohnerzahl der Steiermark in der Größenordnung von 1,203.918. Das sind um 1.831 oder 0,2 Prozent mehr Bewohner als zum 1.1.2006 und damit der höchste Bevölkerungsstand, der hierzulande je gemessen wurde. „Diesen freudigen Trend verkündete der Leiter der Landesstatistik, Martin Mayer, am 23. August im Rahmen einer Pressekonferenz.

Dieses Plus war das alleinige Ergebnis einer deutlich positiven (aber im Vergleich zum Vorjahr gesunkenen) Wanderungsbilanz (errechnete Wanderungsbilanz +3.018), die wiederum hauptsächlich von ausländischen Migranten (besonders aus Deutschland und ost- bzw. südosteuropäischen Staaten) verursacht wurde. Ohne diese anhaltende Zuwanderung hätte die Steiermark seit über 30 Jahren deutliche Bevölkerungsrückgänge zu verzeichnen.

Zuwachs durch Ausländer

Die Zahl der Ausländer ist im Verlauf des Jahres 2006 um rund 2.500 bzw. 3,8 Prozent gestiegen. Dieser Zuwachs ist einerseits durch Zuwanderung, andererseits aber auch durch eine deutlich positive Geburtenbilanz der Ausländer entstanden. Der Ausländeranteil ist weiter leicht ansteigend und beträgt nun 5,8 Prozent an der gesamten Wohnbevölkerung. Österreichweit hat somit die Steiermark nach dem Burgenland weiterhin den geringsten Anteil. Eine steirische Besonderheit: Beachtliche 38 Prozent der Ausländer stammen aus den nunmehrigen Staaten des ehemaligen Jugoslawien und nur 7 Prozent aus der Türkei.

Die Zahl der Geburten verringerte sich im Jahr 2006 mit 1,6 Prozent oder in absoluten Zahlen um 165 Kinder leicht gegenüber 2005 und befindet sich mit nunmehr 10.286 immer noch klar über der „magischen Grenze“ von 10.000. „Zwar ist dies der zweitniedrigste je erreichte Wert, aber wenn man bedenkt, daß einer der Hauptgründe für

diese tendenziell immer geringer werdenden Geburtenzahlen das weitere Sinken der Zahl



Foto: Landespressedienst

Martin Mayer, Leiter der Landesstatistik Steiermark

der potentiellen Mütter vor allem im Hauptgebäralter (20 bis unter 35 Jahre) ist – von 1992 (Höchststand seit 1961) bis 2006 ist diese Zahl um ein Fünftel gesunken – können wir uns über dieses Ergebnis freuen“, erklärte der Landesstatistiker.

Auch läßt dieser Trend auf eine Bereitschaft zu mehr Kindern hoffen, was sich auch in der Zahl der Kinder pro Frau (bei gleich bleibenden Geburtenhäufigkeiten) widerspiegelt (2006: 1,31, 2001: 1,23), wobei bereits fast ein Fünftel der Geburten von Frauen stammen, die nicht in Österreich geboren wurden (in Graz sogar fast zwei Fünftel).

9,8 Geburten auf 1.000 Einwohner

Die meisten Kinder kamen im Jahr 2006 in der Stadt Graz auf die Welt, denn hier entfielen immerhin 9,8 Geburten auf 1.000 Einwohner. Hartberg und Knittelfeld folgen an der zweiten Stelle mit 9,1 Geburten auf

1.000 Einwohner. Am schlechtesten schniedet auch diesmal wieder der Bezirk Leoben ab, der eine Geburtenziffer von nur 6,5 aufweisen konnte (2004 noch 7,4), gefolgt von Judenburg (6,8) und Radkersburg (6,9).

Steiermarkweit ist im Jahr 2006 bei den ehelichen Lebendgeborenen ein nur marginaler Rückgang festzustellen (-0,2 Prozent bzw. -13), während die Zahl der unehelich Geborenen deutlich gesunken ist (-3,1 Prozent bzw. -152). Durch diese Entwicklung kam es gegen den Trend der Vorjahre zu einem leichten Rückgang der Unehelichenquote in der Steiermark von 46,6 Prozent im Jahr 2005 auf nunmehr 45,8 Prozent. Mit dieser Quote liegt die Steiermark in der Bundesländerreihung nach wie vor hinter Kärnten (51,7 Prozent) an zweiter Stelle. Die Unehelichenquote der Erstgeborenen ist im Gegensatz zu den Vorjahren nicht weiter gestiegen, trotzdem aber wesentlich höher als bei den danach Geborenen. Es zeigt sich also einmal mehr, daß die Kindeseltern vor der Geburt des zweiten Kindes zu einem großen Teil eine Ehe eingehen. Denn bei den Zweitgeborenen senkt sich die Unehelichenrate radikal ab, und zwar von fast 60 Prozent bei den Erstgeborenen auf unter 39 Prozent bei den Zweitgeborenen.

Nach der höchsten abgeschlossenen Ausbildung neigen die steirischen Pflichtschulabsolventinnen noch am ehesten zu traditionellen Familienmustern mit mehr Kindern einerseits und Kindern bereits in jüngeren Jahren andererseits, während das bei höherer Ausbildungsstufe immer weniger der Fall ist. Nach dem Lebensunterhalt der Mütter steigen die Erwerbsquoten mit höherem Bildungsniveau deutlich an, wobei bei allen Bildungsstufen gilt, daß bei höherer Geburtenfolge der Anteil der berufstätigen Mütter immer geringer wird.

Lukas und Lena führen Vornamenshitliste an

Nach der Geburt beginnt sozusagen die „Menschwerdung“ in der Gesellschaft unter anderem mit der Vergabe eines Vornamens.

Chronik

Bei den Knaben führt Lukas seit zehn Jahren die Vornamenshitliste in der Steiermark an. Auch Florian, Tobias und Elias erfreuen sich großer Beliebtheit. Bei den Mädchen liegt wie im Vorjahr Lena voran, knapp gefolgt von Leonie, Anna und Julia, dem seit 1984 in Summe am häufigsten neu vergebenen Namen.

Tiefststand bei Sterblichkeit

Die Zahl der Sterbefälle ist 2006 leicht um 20 oder 0,2 Prozent auf 11.473 gestiegen, befindet sich aber noch immer nur knapp über dem historischen Tiefststand des Jahres 2001, wobei im Vergleich zum Vorjahr bei den Männern die Zahl der Todesfälle gesunken und bei den Frauen gestiegen ist. Die Lebenserwartung der Männer hat sich dadurch deutlich von 76,7 auf 77,1 Jahre erhöht, die der Frauen ist auf hohem Niveau bei 82,8 Jahren gleich geblieben. Die Säuglingssterblichkeit ist nach wie vor eine der geringsten in Österreich.

Die höchste Sterbeziffer mit fast 13 auf 1.000 Einwohner hatte im Jahr 2006 wie zumeist und mit Abstand der Bezirk Mürz-zuschlag, gefolgt von Leoben und Voitsberg. Die niedrigste Sterbeziffer errechnete sich mit acht ganz klar in Murau, gefolgt von Weiz.

Insgesamt gab es in der Steiermark mit einem konstanten Wert von 9,5 Sterbefällen auf 1.000 Einwohner weiterhin einen historischen Tiefststand.

Herz-Kreislauf-Versagen als meiste Todesursache

2006 stieg die Zahl der Krebserkrankungen als zweithäufigste Todesursache (etwa ein Viertel) etwas an. Insgesamt sind die Männer etwas mehr betroffen als die Frauen. Nach wie vor die sowohl bei Frauen als auch bei Männern mit Abstand häufigste Todesursachengruppe bilden die Krankheiten des Herz-Kreislaufsystems, wengleich der Anteil dieser Todesursache an den gesamten Sterbefällen im Jahr 2006 wie auch schon 2003 bis 2005 bei beiden Geschlechtern, aber besonders bei den Männern, deutlich niedriger ist als in den Jahren davor und insgesamt nun weit weniger als die Hälfte beträgt. Geschlechtsspezifisch überwiegen hier klar die Frauen, denn bei immerhin fast der Hälfte der weiblichen Todesfälle wurde eine Erkrankung des Herz-Kreislaufsystems als Todesursache angegeben.



Foto: Graz Information / Hans Wiesenhofer

Die meisten der steirischen Kinder kamen im Jahr 2006 in Graz auf die Welt

Die Zahl der Todesfälle durch Selbstmord und Selbstbeschädigung hat sich nach einem Anstieg im Jahr 2005 im Berichtsjahr 2006 etwas auf 260 verringert und entspricht wieder dem relativ niedrigen Niveau von 2004. Mit einer Rate von 22 Selbstmorden pro 100.000 Einwohner liegt die Steiermark aber trotzdem deutlich über dem Bundesschnitt von 16 und im Bundesländervergleich sogar wieder vor Kärnten auf dem unrühmlichen ersten Platz.

„In allen Altersgruppen neigen Männer stärker zum Suizid als Frauen, bei den 40- bis 49-jährigen war das Verhältnis Männer zu Frauen sogar mehr als 10 zu 1. Da könnte man auf eine Midlife-Crisis schließen“, vermutet der Leiter der Landesstatistik. Bei der Betrachtung der Selbstmorde im Jahresverlauf fällt schließlich auf, daß die Selbstmordhäufigkeit im Frühling am größten ist.

Eheschließungen und -scheidungen

Mit 5.307 Eheschließungen wurden im Jahr 2006 um 3,1 Prozent beziehungsweise 169 weniger als 2005 registriert. Damit sinkt die Eheschließungsziffer auf niedrigem Ni-

veau auf 4,4 und nimmt damit das nach den Jahren 2001 bis 2004 sowie dem Ausnahmejahr 1988 (Abschaffung des Heiratsgeldes, daher Eheschließungsboom im Jahr 1987) tiefste Niveau seit dem 2. Weltkrieg ein. Falls sich das derzeitige Erstheirats-Verhalten nicht ändert, wird nur mehr die Hälfte der steirischen Frauen jemals heiraten. Regional sieht man, daß wie bereits in den Vorjahren die Heiratsraten im städtischen Bereich (besonders Graz!) deutlich höher sind als im ländlichen.

Die Scheidungszahlen sind seit dem Höchststand 2002 eher im Sinken begriffen, gegenüber 2005 beträgt der Rückgang 1 Prozent, wobei die Zahl des Jahres 2006 aber noch immer auf einem sehr hohen Niveau (genau 2.490) liegt und die sechsthöchste seit dem zweiten Weltkrieg ist. Die sogenannte Gesamtscheidungsrate ist (aufgrund sinkender Eheschließungszahlen) hingegen leicht auf 41,9 Prozent (2005: 41,7 Prozent) gestiegen und damit die nach 2002 und 2004 sogar dritthöchste je gemessene. Regional die höchsten Raten finden sich 2006 in Leoben und Graz-Stadt sowie Umgebung mit Werten rund um 50 Prozent. ■

<http://www.statistik.steiermark.at>

Welt-Friedens-Kreuz in Kramsach geweiht

Sieben Meter hohes Kunstwerk als neue Tiroler Sehenswürdigkeit

Im Zeichen des Kreuzes senkrecht und waagrecht durchs Leben“, so lautet Gotthilf Fischers Wahlspruch und daraus entstand auch seine Kreuze-Sammlung und die Idee, in aller Welt Friedenskreuze zu errichten – in Nordamerika, Brasilien, Israel, der Schweiz, Deutschland und Österreich. Seine Beziehung zum Kreuz entstand, als er eines Tages beim Anflug auf Rio de Janeiro plötzlich aus den Wolken die bekannte Christusstatue vom Corcovado auftauchen sah. Die enge Beziehung zum Kreuz führte schließlich auch zu einer schwäbisch-tirolerischen Freundschaft und zur Realisierung gemeinsamer Ideen des Dreiergespanns Gotthilf Fischer, Hans Guggenberger und Martin Reiter.

Am 1. September, der gleichzeitig als „Weltfriedenstag“ gefeiert wird, wurde am Areal der Sagzahnschmiede Guggenberger (Museumsfriedhof Tirol – jährlich über 200.000 Besucher) in Kramsach das sieben Meter hohe Kunstwerk vom „Vater der Fischer-Chöre“ Gotthilf Fischer enthüllt. Hans Guggenberger: „Sozusagen als vorzeitiges Geburtstagsgeschenk zu Gotthilfs 80er, der im Februar 2008 gefeiert wird.“

400 Arbeitsstunden leisteten Hans Guggenberger und seine Mitarbeiter der Sagzahnschmiede umd ein 26 Tonnen schweres Fundament mit Marmorstufen, eine Weltkugel mit aus Kupfer getriebenen Erdteilen sowie das 400 Kilogramm schwere und sieben Meter hohe Kreuz mit 42 „Orgelpfeifen“ am Querbalken fertig zu stellen. Das Gesamtkunstwerk hat einen Wert von 40.000 Euro und wurde ausschließlich von der Familie Guggenberger finanziert.

Bei einem philosophischen Gespräch des „Dreiergespanns“ meinte Gotthilf Fischer eines Tages: „Hans, du mußt bei deinem einmaligen Museumsfriedhof unbedingt ein Weltfriedenskreuz errichten!“ Da brauchte es kein langes Überlegen und schon zeichnete Hans Guggenberger einen ersten Entwurf, in dem er jene Materialien, die ihn als Kunstschmied und Steinmetz zeitlebens begleiteten, mit einband: Hagauer Marmor und Eisen.

Beim Besuch des Weihnachtskonzertes der Fischer-Chöre 2006 in Stuttgart wurde

Gotthilf eine kleine Erdkugel übergeben. Daraus entstand die Idee, das Weltfriedenskreuz auf eine Weltkugel zu stellen. Sym-



Foto: Alpbachtal Seenland Tourismus

Gotthilf Fischer stimmte Friedenslieder vor dem Weltfriedenskreuz an

bolisch für das Kreuz, das über der ganzen Welt steht. Doch damit noch nicht genug. Der Zufall brachte es, daß Martin Reiter bei einer Internet-Auktion eine Reihe von Orgelpfeifen fand. Das war der springende Punkt: die Pfeifen der Orgel als Königin der Instrumente, welche vielfach auch Gotthilf als Organist zum Klingen brachte und bringt, sollten die Kreuzbalken zieren: Musik als Weg zum Frieden.

So entstand schließlich das sieben Meter hohe Friedenskreuz, das durch seine ungewöhnliche niveauvolle Ausführung ganz besonders besticht und dadurch zum Gesamtkunstwerk emporgehoben wird.

Das Welt-Friedens-Kreuz in Kramsach/Tirol soll in Zukunft an Gotthilf Fischers

Idee der Welt-Friedens-Kreuze erinnern, den Frieden aller Völker einmahnen und des Besuchs Papst Benedikt XVI. im September 2007 in Österreich gedenken.

Das Welt-Friedens-Kreuz steht auf historischem Boden. Bis ins 19. Jahrhundert verlief in unmittelbarer Nähe die Grenze der drei Bistümer Brixen, Freising und Salzburg sowie der weltlichen Herrschaften Bayern, Tirol und Salzburg.

Das Welt-Friedens-Kreuz steht auf energetischem Boden, direkt auf der Linie der uralten Heiligtümer Mariathal, Hilaribergl und Maria Brettfall.

Sagzahnschmied Hans Guggenberger hat das Kunstwerk entworfen, persönlich finanziert und in seiner Werkstätte der Sagzahnschmiede auch ausführt.

Auf der steinernen Plattform aus Hagauer Marmor ruht eine riesige Erdkugel. Transparent dargestellt, nur verbunden durch die Längs- und Breitengrade. Auf der Erdkugel schweben die Kontinente, kunstvoll getrieben aus Kupferblech. Der Kreuzesstamm enthält im Fundament Bergkristalle und Rosenquarz. Der Bergkristall ist der „Magier“ unter allen Steinen. Der Rosenquarz ist der absolute Trösterstein, er entfaltet große Heilskraft bei Bitterkeit und Trauer.

Die Kreuzquerbalken bestehen aus insgesamt 42 Orgelpfeifen. Sie erinnern an die „Königin der Instrumente“. Die beiden äußersten Orgelpfeifen stammen aus Gotthilf Fischers Taufkirche Deizisau. Ein halbrunder Zaun mit Stahlstehlen, von denen die größeren wiederum die fünf Kontinente versinnbildlichen, umranden das Gesamtkunstwerk. Die hohlen Stelen sind vorne jeweils mit einem Farbglas in der Farbe des Kontinents versehen, in diese Stelen können die Besucher einen Stein aus ihrem Land werfen – jene Steine, die dem Weltfrieden im Weg liegen könnten, werden hier gesammelt. Die Menge und Vielfalt der Steine sprechen für die Hoffnung der Menschen auf eine friedvolle Zukunft.

Mit diesem Werk hoffen die Initiatoren und wünschen sich, daß uns die Schöpfung endlich den Frieden bringt. ■

<http://www.alpbachtal.at>

»Hüatagang« in Haugsdorf

Rund 6000 Besucher bei traditionsreichem Kellergassenfest

Die Winzer der niederösterreichischen Stadt Haugsdorf luden am zweiten September-Wochenende zum 20. „Hüatagang“ in die Kellergasse. In den Kellern und Preßhäusern warteten erlesene Weine und kulinarische Spezialitäten auf die Gäste. Den rund 6000 Besuchern wurden Ausstellungen, Kellergassenführungen sowie eine Trachten-Modenschau geboten.

Feierlich eröffnet wurde das Kellergassenfest durch Weinprinzessin Katrin Steineder, musikalisch umrahmt durch die Hardegger Grenzlandkapelle. Unter den Ehrengästen konnte Bürgermeister Johann Bauer u. a. begrüßen: Staatssekretärin für Arbeit und Wirtschaft Christine Marek, die Abgeordneten zum Nationalrat Heribert Donnerbauer, Hannes Bauer, Barbara Rosenkranz und ÖR Marianne Lembacher, Abgeordnete zum NÖ Landtag.

Die Hüata

Wenn die „Weinbeer zur Weichen griffen“, um einen alten Weinhauerausdruck zu gebrauchen, also bei beginnender Reife weich zu werden begannen, wurden von der Gemeinde Haugsdorf vier Weingartenhüter aufgenommen. Gleichzeitig wurden zwei Gemeinderäte als „Borgen“ (Bürgen) bestimmt, welche die Hüter zu kontrollieren hatten, ob diese ihren Dienst auch gewissenhaft erfüllten. Dies geschah dadurch, daß Hüter und Borgen mit Pfeifchen ausgerüstet waren. Piffen nun die kontrollierenden Gemeinderäte, so mußten die Hüter ihrerseits pfeifen um so ihre Anwesenheit in den Weinrieden anzuzeigen.

Untergebracht wurden die Hüter in dafür eigens errichteten Hüterhütten. In diesen verbrachten sie mehrere Wochen. Am ersten Tag des Dienstantritts wurde der mehrere Meter hohe „Hüatabam“ aufgestellt. Mit dem Hüterbaum sollte gezeigt werden: Die Hüata sind draußen.

Zur Ausrüstung des Hüters gehörten neben dem blauen „Fiata“ (einer Schürze) und einem Wermutstrauß am Hut, natürlich auch ein meist mit Schnitzereien verzierter fester Knotenstock, manchmal auch ein Fernglas. Die „Sailerchronik“ berichtet auch von einem Hüterabzeichen. Leider ist kein derartiges Abzeichen erhalten geblieben. In



Josef Auer, Bgm Johann Bauer, Johann Sailer, Johannes Kranner, Weinprinzessin Katrin Steineder, Josef Wasner, Marianne Lembacher, Walter Polalk, Richard Hög, Michael Sailer, Staatssekretärin Christine Marek, Franz Hartl, Heribert Donnerbauer, Franz Lutzer (v.l.)

Foto: huetagang.at

späterer Zeit bekamen die Hüter nur mehr einen von der Gemeinde ausgestellten Hüterausweis.

Das Mittagessen wurde vom „Hüatabua“ (Hüterbub) oder vom jüngeren Bruder gebracht. Sonntag vormittag durften die Hüter abwechselnd in den Ort gehen, um sich gründlich zu waschen und die Wäsche zu wechseln. Als Entlohnung bekamen die Hüter, etwa im Jahr 1947, sechs Schilling Hütergeld für das „Achtel“ (~1/4 Joch = ~1400 m²) Weingartenfläche, dazu Wein für den Eigenverbrauch. In früheren Zeiten wurden die Hüter nur mit Naturalien, also Wein, Brot, Fleisch und Speck entlohnt.

Ein alter Hüterspruch lautet: „Ohne Brot und ohne Wein, da soll der Teufel Hüter sein.“ Mit Schluß der Weinlese endete die „Hütersaison“.

Anläßlich des 20jährigen Jubiläums wurden die traditionsreichen Hüata aus Haugsdorf geehrt: Franz Göhrlich, Stefan Kratzer, Raimund Schnötzingler, Leopold Ullmer und Franz Autrieth. Eine Ehrung erhielt auch Franz Lutzer für die Gestaltung der Erntekrone.

Im Rahmen des Hüatagangs fand auch die Erstpräsentation der „Portugieserhymne“ von Komponist Klaus Karl statt, vorgetragen

von der „Ottensheimer Tanzmusik“ und dem „Ottensheimer Dreigesang“.

Am Sonntagvormittag lud die Dorfmusik Hadres zum Frühschoppen ein, am Nachmittag spielte die tschechische Blasmusikkapelle Budejowanka in der Kellergasse auf.

Ebenfalls am Sonntag begeisterte die Trachtenmodenschau von Elfi Maisetschläger (siehe den Bericht im „Österreich Journal“ pdf-Magazin, Ausgabe 45) zahlreiche Zuschauer. Die Trachtenexpertin aus Weitra präsentierte ihre Mode gemeinsam mit der Landjugend Haugsdorf, sowie den Familien Böck, Schöllauf und Toifl.

Schätzspiel Erntekrone

Zahlreiche Besucher beteiligten sich am Schätzspiel „Wie viel wiegt die Erntekrone?“ Die Antwort war: 17 kg und 55 dag. Adolf Frei aus Jetzelsdorf erriet das Ergebnis ganz genau und durfte sich über den Hauptpreis, eine Kellerjause für 10 Personen, freuen. Weiters erhielten Gabriele Haitzer (Straßhof), Franz Kores (Fellbach, D), Sabine Pastner (Unterretzbach), Manfred Sailer (Haugsdorf) und Nicole Tüchler (Alberndorf i.P.) erlesene Weinpräsente. ■

<http://www.huetagang.at/>

Papst Benedikt XVI. besuchte Österreich

Das Oberhaupt der katholischen Kirche reiste Anfang September nach Wien, zur Basilika Mariazell und zum Stift Heiligenkreuz

Unmittelbar vor seinem Abflug aus Rom nach Wien am 7. September erklärte Papst Benedikt XVI. vor mitreisenden Journalisten, er habe die Bedeutung seines Österreich-Besuchs als Pilgerreise unterstrichen. Er unternehme keine politische Reise, sondern reihe sich ein in die lange Reihe der Pilger, die seit 850 Jahren den Wallfahrtsort Mariazell aufsuchten. Zweck und Ziel seiner Reise sei es, die Katholiken in der säkularen Welt im Glauben zu bestärken und die Gemeinschaft der Kirche zu festigen. „Wir brauchen Gott“, betonte der Papst: „Ein Leben ohne Gott gelingt nicht.“

Er sehe die Spannungen und Schwierigkeiten der Kirche in Österreich noch nicht ganz überwunden, so der Papst weiter. Er danke allen, die in schwierigerer Zeit der Kirche auch unter Leiden die Treue bewahrt hätten. Er hoffe und sei zuversichtlich, daß seine Reise dazu beitragen könne, Wunden zu heilen. Neuer Elan sei durchaus zu registrieren.

Daß es während des Besuchs keine eigenen Treffen mit Vertretern anderer Konfessionen und anderer Religionen geben werde, begründete Benedikt XVI. mit dem Wallfahrts-Charakter der Reise und der knapp bemessenen Zeit. Ausnahme sei das kurze Gedenken vor dem Shoah-Denkmal am Judenplatz gemeinsam mit Oberrabbiner Paul Chaim Eisenberg – als Ausdruck „unserer Trauer, Buße und auch der Freundschaft mit unseren jüdischen Brüdern“. Grundsätzlich halte die katholische Kirche am Dialog mit den anderen christlichen Konfessionen und mit den anderen Religionen fest, hob der Papst hervor.

Bei seiner Rede vor den Politikern und Diplomaten wolle er deutlich die christlichen Wurzeln Europas herausstreichen, kündigte Benedikt XVI. an.

Die Bedeutung des Petrusdienstes für die Kirche hat Kardinal Christoph Schönborn bei der offiziellen kirchlichen Begrüßung des Papstes auf dem Wiener Platz Am Hof betont. Wörtlich sagte der Kardinal: „Wir freuen uns, daß der Nachfolger des Apostels Petrus bei uns ist. Zu ihm hat Christus das



Alle Fotos: Kathbild / Michael Scharf, Markus Göstl, Karl Grohmann, Helga Slowacek

Der Heilige Vater auf dem Wiener Stephansplatz, im Hintergrund der Stephansdom

Wort gesagt, das wie ein Felsen die Kirche durch die Jahrhunderte trägt: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche

bauen“. Die Kirche sei nicht „bloßes Menschenwerk“, obwohl so viel Menschliches an ihr ist, „an Großem und an Schwachem“.

Papst Benedikt XVI. in Österreich

Die Kirche in Österreich sei durch notvolle, schmerzliche Zeiten gegangen, erinnerte der Wiener Erzbischof im Hinblick auf die „Turbulenzen“ seit Mitte der achtziger Jahre. Es gebe die Gefahr der Mutlosigkeit, der Resignation, der Hoffnungslosigkeit. Wörtlich sagte Kardinal Schönborn: „Stärken Sie unseren Glauben, Heiliger Vater! Lenken Sie unseren Blick neu auf Christus! Denn Er ist unsere Zuversicht und unsere Hoffnung.“

Auf Christus zu schauen, bedeute auch, auf die Wurzeln des Christentums zu schauen, sagte der Wiener Erzbischof. Der Kardinal erinnerte an die jüdischen Wurzeln des Christentums: „Petrus war Jude. Die Apostel waren Juden. Maria ist Jüdin, und Jesus, ihr Sohn, unser Herr, ist es durch sie. Nie dürfen wir den Wurzelstamm vergessen, der uns trägt“. Es gehöre zur Tragik Wiens, daß gerade hier diese Wurzel vergessen und verleugnet wurde, „bis hin zum gottlosen Willen, das Volk zu vernichten, dem Gottes erste Liebe gilt“. Schönborn nahm damit Bezug auf das Gedenken des Papstes an die österreichischen Opfer der Shoah, das unmittelbar nach der Begegnung auf dem Platz Am Hof auf dem nahe gelegenen Judenplatz vorgesehen war.

Vor der Kirche Am Hof, dem Zentrum der kroatischen Katholiken in Wien, betonte Kardinal Schönborn die Bedeutung der anderssprachigen Gemeinden. Er erinnerte daran, daß in Wien mehr als 200.000 anderssprachige Katholiken leben: „Sie sind Weltkirche in Wien.“

Ebenso präsentierte der Wiener Erzbischof dem Papst die vielen Jugendlichen aus Wien und den benachbarten Bundesländern – vor allem Schülerinnen und Schüler katholischer Schulen –, die sich auf dem Platz mit der historischen Mariensäule versammelt hatten.

Benedikt XVI.: »Mit Maria auf Christus schauen«

Mehr als 10.000 Gläubige bereiteten Papst Benedikt XVI. auf dem Platz Am Hof in der Wiener Innenstadt einen begeisterten Empfang. Viele der Anwesenden, unter ihnen zahlreiche Jugendliche, hatten mehrere Stunden im strömenden Regen ausgeharrt. Als Benedikt XVI. im „Papamobil“ eintraf, wurde er mit stürmischem Applaus empfangen.

Der Papst wies in seiner Rede auf Maria als Vorbild und Hilfe im Glauben auch in der heutigen Welt hin. Unter Hinweis auf das Motto seines Besuchs sagte Benedikt XVI.,



Das schlechte Wetter konnte die Tausenden Gläubigen nicht davon abhalten, den Papst auf dem Platz Am Hof zu begrüßen



es gehe darum, in diesen Tagen „mit Maria auf Christus zu schauen“. In ihrer Mütterlichkeit nehme Maria auch heute Menschen aus allen Sprachen und Kulturen unter ihren Schutz, um sie in vereinter Vielfalt miteinander zu Christus zu führen.

Wörtlich sagte der Papst: „An sie können wir uns wenden in unseren Sorgen und Nöten. Von ihr sollen wir aber auch lernen, einander so liebevoll anzunehmen wie sie uns alle annimmt: einen jeden in seiner Eigenart, von Gott gewollt und geliebt. In der weltweiten Familie Gottes, in der für jeden Menschen ein Platz vorgesehen ist, soll jeder seine persönlichen Gaben zum Wohle aller entfalten.“

Benedikt XVI. ging in seiner Ansprache auch auf die Mariensäule auf dem Platz Am

Hof ein. Vor 360 Jahren habe sie Kaiser Ferdinand III. zum Dank für die Befreiung Wiens aus großer Gefahr (während des Dreißigjährigen Krieges) errichten lassen. Auch heute solle diese Säule ein Zeichen der Hoffnung sein.

Der Papst bedankte sich auch für den herzlichen Willkomm von Kardinal Christoph Schönborn und grüßte in besonderer Weise auch die Tausenden Jugendlichen, die zu dieser ersten Station seines Besuchs gekommen waren, sowie die Vertreter der anderssprachigen katholischen Gemeinden in der Erzdiözese Wien.

Der Platz Am Hof ist nicht nur einer der historisch bedeutendsten Plätze der Wiener Innenstadt. Auf diesem Platz wandelte der Papst auch auf den Spuren mehrerer seiner

Papst Benedikt XVI. in Österreich

Vorgänger. Von 1630 bis 1913 befand sich dort die Apostolische Nuntiatur, in der von 1668 bis 1671 Antonio Pignatelli wirkte, der spätere Papst Innozenz XII. Im Jahr 1782 stattete Papst Pius VI. Wien einen mehrwöchigen Besuch ab. Am Ostersonntag jenes Jahres erteilte er vom Balkon der Kirche aus tausenden Gläubigen den Ostersegen. Am 12. September 1983 traf Papst Johannes Paul II. hier mit österreichischen Arbeitnehmern und Gastarbeitern zusammen.

Eintragung ins »Goldene Buch«

Unter dem Gesang „Tu es Petrus“ war der Papst in die Kirche Am Hof eingezogen und hatte die Altane betreten, von wo aus er die Gläubigen begrüßte. Acht Paare, die verschiedene Generationen und Lebensformen repräsentierten, formulierten Gebetsanliegen. Eine Bitte wurde auch in Gebärdensprache übermittelt.

Nach dem Vaterunser zog Benedikt XVI. in das Innere der Kirche Am Hof ein, wo er vor dem Allerheiligsten zum Gebet niederkniete, um gemeinsam mit den Gläubigen „auf Christus“ zu schauen. Die liturgische Feier in der Kirche wurde von den anderssprachigen katholischen Gemeinden gestaltet. Vertreter der einzelnen Gemeinden brachten in bunten traditionellen Gewändern ihre Gaben zum Altar. In der Kirche waren rund 1000 Repräsentantinnen und Repräsentanten der anderssprachigen Gemeinden anwesend.

Zum Schluß der Feier trug sich Benedikt XVI. in Anwesenheit von Bürgermeister Michael Häupl ins Goldene Buch der Stadt Wien ein, bevor er sich im „Papamobil“ auf den Weg zum Judenplatz machte.

Opfer der Shoah: »Kaddish« mit dem Papst

Dort hat Papst Benedikt XVI. der bei der Shoah ermordeten jüdischen Österreicher gedacht. Vor dem von Rachel Whiterhead entworfenen Mahnmal verharnte der Papst im strömenden Regen im stillen Gedenken, während Oberrabbiner Paul Eisenberg „Kaddish“ betete, jenen kurzen Lobpreis Gottes, der immer beim jüdischen Totengedenken erklingt.

Benedikt XVI. begrüßte aus der Israelitischen Kultusgemeinde (IKG) Wien neben Eisenberg auch Präsident Ariel Muzicant und Generalsekretär Raimund Fastenbauer.



Ministrantinnen und Ministranten säumen den Weg zum Stephansdom

Die IKG Salzburg war durch ihren Präsidenten Marco Feingold, die IKG Graz durch Präsident Gerard Sonnenschein, die IKG Linz durch Präsident George Wozasek und die IKG Innsbruck durch Esther Fritsch vertreten. Eisenberg überreichte dem Papst eine eigens verfasste Botschaft der IKG.

Eisenberg betonte, daß das Judentum nicht nur in Trauer und nicht nur in der Vergan-

genheit lebe. Es gebe eine Gegenwart, und es gebe Freude über die Öffnung der katholischen Kirche.

Seitens des „Koordinierungsausschusses für christlich-jüdische Zusammenarbeit“ nahmen u.a. die frühere Generalsekretärin der Katholischen Aktion, Ruth Steiner, der methodistische Altsuperintendent Helmut Nausner, der frühere Vatikan-Botschafter Walter Greinert, Äbtissin Miriam Dinkelbach, der Publizist Hubert Feichtlbauer, Akademikerverbands-Präsident Paul Schulmeister, Barbara Coudenhove-Kalergi u.a. teil.

Nach dem Gedenken vor dem Holocaust-Mahnmal fuhr Benedikt XVI. in die Apostolische Nuntiatur in der Theresianumgasse, wo er während seines Aufenthaltes in Wien wohnte.

»Christliche Wurzeln nicht verleugnen«

„Europa kann und darf seine christlichen Wurzeln nicht verleugnen“: Dies betonte Papst Benedikt XVI. bei der Begegnung mit den Repräsentanten der österreichischen Politik und des Diplomatischen Corps in der Wiener Hofburg. Die „christlichen Wurzeln“ seien ein „Ferment der Zivilisation“ auf dem Weg in das dritte Jahrtausend. Das Christentum habe Europa zutiefst geprägt, wovon in allen Ländern, „gerade auch in Österreich“, nicht nur die unzähligen Kirchen und bedeutenden Klöster Zeugnis geben. Mariazell, das große österreichische Nationalheiligtum, sei zugleich ein Ort der Begegnung für die Völker Mitteleuropas. In diesem Zusammenhang würdigte Benedikt XVI. in beson-



Der Heilige Vater grüßt die Pilger

Papst Benedikt XVI. in Österreich

derer Weise die Dritte Europäische Ökumenische Versammlung (EÖV3) in Sibiu.

Heute sei häufig die Rede vom „europäischen Lebensmodell“, sagte Papst Benedikt XVI. Damit sei eine Gesellschaftsordnung gemeint, die „wirtschaftliche Effizienz mit sozialer Gerechtigkeit“, „politische Pluralität mit Toleranz, Liberalität und Offenheit“ verbindet. Europa habe aber auch schreckliche Irrwege erlebt und durchlitten: Dazu gehörten „ideologische Engführungen von Philosophie, Wissenschaft und auch Glaube, der Mißbrauch von Religion und Vernunft zu imperialistischen Zielen, die Entwürdigung des Menschen durch einen theoretischen oder praktischen Materialismus“.

»Vernunft am Anfang der Dinge«

Die vielzitierte Globalisierung könne nicht aufgehalten werden, betonte Benedikt XVI. Es sei aber eine „große Verantwortung der Politik, der Globalisierung solche Regeln zu geben, daß sie nicht auf Kosten der ärmeren Länder und der Ärmern in reichen Ländern realisiert wird und den kommenden Generationen zum Nachteil gereicht.

Zum europäischen Erbe gehöre auch eine Denktradition, für die eine „substanzielle Korrespondenz von Glaube, Wahrheit und Vernunft wesentlich ist“, sagte der Papst. Dabei gehe es um die Frage, ob die Vernunft am Anfang aller Dinge steht oder nicht. Wörtlich sagte Benedikt XVI.: „Es geht um die Frage, ob das Wirkliche auf Grund von Zufall und Notwendigkeit entstanden ist, ob mithin die Vernunft ein zufälliges Nebenprodukt des Unvernünftigen ist oder ob wahr bleibt, was die Grundüberzeugung christlichen Glaubens bildet: ‚Am Anfang war das Wort, am Beginn aller Dinge steht die schöpferische Vernunft Gottes‘.“

Aus der „Einmaligkeit seiner Berufung“ erwachse Europa eine „einmalige Verantwortung in der Welt“, unterstrich der Papst. Der demographisch alternde Kontinent dürfe aber nicht ein „geistig alter“ Kontinent werden. Europa müsse eine seinem großen wirtschaftlichen Vermögen „angemessene Verantwortung in der Welt übernehmen“.

»Recht auf Leben«

In Europa sei zuerst der Begriff der Menschenrechte formuliert worden, erinnerte Benedikt XVI. Das grundlegende Menschenrecht sei das Recht auf Leben. Das gelte für das Leben von der Empfängnis bis zu sei-

nem natürlichen Ende. Abtreibung könne daher kein „Menschenrecht“ sein – sie sei vielmehr eine „tiefe soziale Wunde“, wie es Kardinal Franz König immer wieder betont habe.

Kinder dürften nicht zu einem „Krankheitsfall“ gemacht werden, unterstrich der Papst, die Qualifizierung der Abtreibung als Unrecht in der österreichischen Rechtsordnung dürfe nicht aufgehoben werden.

Er mache sich damit zu einem „Sprecher der Ungeborenen, die keine Stimme haben“, sagte Benedikt XVI. Er verschließe aber nicht die Augen vor den Problemen und Konflikten vieler Frauen, betonte der Papst; er sei sich dessen bewußt, daß „die Glaub-

Fischer: Zusammenarbeit Kirche – Staat

Österreich ist „ein Ort des Dialoges“, und das Bekenntnis zum Dialog ist ein „wichtiger Baustein“ der Politik dieses Landes hat, betonte Bundespräsident Heinz Fischer beim Empfang für den Papst in der Wiener Hofburg. Ausdrücklich erinnerte der Bundespräsident dabei an das Erbe Kardinal Franz Königs: an seine „großen Verdienste für den Dialog zwischen den Menschen, für den Dialog zwischen den Religionen und für Dialogbereitschaft als Lebensmuster“. Kardinal Christoph Schönborn bemühe sich, diesen Weg fortzusetzen.



Papst Benedikt XVI. traf mit Bundespräsident Heinz Fischer in dessen Amtsräumen in der Wiener Hofburg zu Gesprächen zusammen

würdigkeit seiner Rede auch davon abhängt, was die Kirche selbst zur Hilfe für betroffene Frauen tut“.

Vor allem aber gehe es darum, dass die „europäischen Länder wieder kinderfreundlicher werden“. Wörtlich sagte Benedikt XVI.: „Ermutigen Sie die jungen Menschen, die mit der Heirat eine neue Familie gründen, Mütter und Väter zu werden“. Die Kirche bestärke die österreichische Regierung nachdrücklich in deren Bemühungen, „Umstände zu fördern, die es jungen Paaren ermöglichen, Kinder aufzuziehen“. Entscheidend sei aber, in den europäischen Ländern wieder ein „Klima der Freude und der Lebenszuversicht“ zu schaffen, in dem Kinder nicht als „Last, sondern als Geschenk“ erlebt werden.

Wenn er sich auch zur Trennung von Staat und Kirche „in jenem Sinn, wie dies in unserer Verfassung normiert ist“, bekenne, so bekenne er sich gleichzeitig „zur Zusammenarbeit von Staat und Kirche überall dort, wo wir gemeinsame Ziele haben, wo wir gemeinsam dem Frieden dienen können, wo wir gemeinsam den Schwachen helfen können“. Der Papst habe in Österreich und in den Menschen des Landes einen „aktiven Partner“, strich Fischer hervor. „Ihr Besuch soll und wird dazu beitragen, diese Kräfte und Ziele zu stärken“, so Fischer.

Fahrt nach Mariazell

Wie am Morgen des 8. September bekannt wurde, mußte der geplante Hubschrau-

Papst Benedikt XVI. in Österreich

berflug, mit dem der Papst um 9.15 Uhr auf dem Mariazeller Flugfeld ankommen sollte, wegen des schlechten Wetters abgesagt werden. Statt dessen reisten Papst Benedikt XVI. sowie Bundespräsident Heinz Fischer im Autokonvoi nach Mariazell.

Der Grazer Altbischof Johann Weber sagte im ORF-„Papststudio“, es sei beeindruckend, welche Strapazen die Pilger auf sich genommen hätten, um mit dem Papst Gottesdienst zu feiern und so die Gemeinschaft mit Christus zu erfahren. Pilgern sei nie ein „Spaziergang“ gewesen. Das Wallfahren habe in den vergangenen Jahren wieder einen starken Aufschwung genommen, weil es auch der Aufforderung Jesu entspreche „Folgt mir nach, gehen wir miteinander den Weg durchs Leben“. Als Diözesanbischof habe er mehr als 30 Jahre das Unterwegssein mit den Menschen erfahren. In Anspielung auf das Wetter sagte der Bischof, es gebe keinen „wolkenlosen“ Weg durch das Leben, weder für den einzelnen Gläubigen und auch nicht für die Kirche als ganze.

Gegen 9.45 Uhr war Benedikt XVI. im Autokonvoi auf dem Flugfeld eingetroffen, zusammen mit Kardinal Christoph Schönborn, dem Grazer Bischof Egon Kapellari, in dessen Diözese Mariazell liegt, sowie mit Bundespräsident Heinz Fischer und dessen Frau Margot sowie Bundeskanzler Alfred Gusenbauer. Der Papst fuhr anschließend im „Papamobil“ eine Runde durch das Festgelände auf dem Sportplatz am Rande des Wallfahrtsortes, wo ein Teil der Pilger den Gottesdienst mit dem Papst über Großbildschirm mitfeierte. Dann fuhr das „Papamobil“ durch den Ort hinauf zum Festplatz vor der Basilika, wo Benedikt XVI. ebenfalls mit großer Begeisterung und „Benedetto“-Rufen empfangen wurde.

Um 11 Uhr hat dann der Gottesdienst vor der Basilika von Mariazell begonnen. Zuvor war Papst Benedikt unter den Klängen des Marienliedes „Glorreiche Königin“ in die Mariazeller Basilika eingezogen, wo er vor der Gnadenstatue niederkniete. Dort rezitierte er das marianische Schlußgebet aus seiner ersten Enzyklika „Deus caritas est“.

Der steirische Diözesanbischof Egon Kapellari nahm in seiner Begrüßung zum Beginn der Messfeier Bezug auf das schlechte Wetter und würdigte die Begeisterung der Pilger „trotz allen Regens“. Auch wenn die Sonne nicht scheine, hätten die Gläubigen die „Sonne der Gerechtigkeit“ im Herzen, „ernsthafte Christen“ seien „geistlich wetterfest“ und müßten manchmal auch „leiblich wetterfest“ sein.



Papst Benedikt XVI. betritt die Basilika Mariazell

In herzlichen Worten formulierte Bischof Kapellari den Dank an den Papst, daß er trotz seiner „weltweiten Aufgaben“ zum 850-Jahr-Jubiläum des Heiligtums nach Mariazell gekommen sei. Sein Besuch sei eine Hilfe, den Auftrag, den Menschen Christus zu zeigen, tiefer zu erfassen und anzunehmen. Abschließend formulierte der steirische Bischof in zehn Sprachen den „alten katholischen Gruß“: „Gelobt sei Jesus Christus“, auch „in der alten Sprache unserer Mutter Kirche auf lateinisch“ (Laudetur Jesus Christus!).

Mariazell ist für Österreich und weit darüber hinaus ein „Ort des Friedens und der

versöhnten Einheit“ geworden, sagte Papst Benedikt XVI. Zugleich betonte der Papst die entscheidende Bedeutung der Wahrheit.

Der Glaube setze sich entschieden der Resignation entgegen, „die den Menschen als der Wahrheit unfähig ansieht“, betonte Benedikt XVI. und sagte wörtlich: „Diese Resignation der Wahrheit gegenüber ist der Kern der Krise des Westens, Europas“. Wenn es Wahrheit für den Menschen nicht gebe, dann könne er letztlich auch nicht Gut und Böse unterscheiden. Dann würden auch die „großen und großartigen Erkenntnisse der Wissenschaft zweischneidig“: Sie könnten bedeutende Möglichkeiten zum Guten,

Papst Benedikt XVI. in Österreich

zum Heil des Menschen sein, sie könnten aber auch zu furchtbaren Bedrohungen, zur Zerstörung des Menschen und der Welt werden. Wörtlich sagte der Papst weiter: „Wir brauchen Wahrheit. Aber freilich, auf Grund unserer Geschichte haben wir Angst davor, dass der Glaube an die Wahrheit Intoleranz mit sich bringe. Wenn uns diese Furcht überfällt, die ihre guten geschichtlichen Gründe hat, dann wird es Zeit, auf Jesus hinzuschauen, wie wir ihn hier im Heiligtum von Mariazell sehen: Als Kind auf dem Arm der Mutter und über dem Hochaltar der Basilika als Gekreuzigten. Diese beiden Bilder sagen: Wahrheit setzt sich nicht mit äußerer Macht durch, sondern sie ist demütig.“

»Christentum ist kein Moralsystem«

Das Motto „Auf Christus schauen“ bedeutet auch einen Blick auf den Gekreuzigten. Denn Gott habe die Welt „nicht durch das Schwert, sondern durch das Kreuz erlöst“. Sterbend breite Jesus die Arme aus. Er habe die Passion, sein Leiden und seinen Tod in Gebet umgewandelt, in einen „Akt der Liebe zu Gott und zu den Menschen“.

Das Leitwort „Auf Christus schauen!“ bedeute auch, daß das Christentum „mehr und etwas anderes ist als ein Moralsystem“, mehr als eine „Serie von Forderungen und von Gesetzen“. Es sei das Geschenk einer Freundschaft, die im Leben und im Sterben trägt. Aber gerade weil das Christentum mehr ist als Moral, trage es in sich auch eine „große moralische Kraft“. Es sei zunächst ein „Ja zu einem Gott, der uns liebt und der uns führt, der uns trägt und uns doch unsere Freiheit läßt“. Es sei auch ein Ja zur Familie (4. Gebot), ein Ja zum Leben (5. Gebot), ein Ja zu verantwortungsbewusster Liebe (6. Gebot), ein Ja zur Solidarität, zur sozialen Verantwortung und zur Gerechtigkeit (7. Gebot), ein Ja zur Wahrheit (8. Gebot) und ein Ja zur Achtung anderer Menschen und dessen, was ihnen gehört (9. und 10. Gebot). Papst Benedikt XVI.: „Aus der Kraft unserer Freundschaft mit dem lebendigen Gott heraus leben wir dieses vielfältige Ja und tragen es zugleich als Wegweisung in unsere Welt hinein.“

Schönborn: »Der Himmel führte Regie«

„Der Himmel hat in Mariazell am Samstag Regie geführt“, sagte Kardinal Christoph Schönborn im Gespräch mit „Kathpress“



30.000 Pilger aus aller Herren Länder kamen zur Papstmesse nach Mariazell

nach dem Festgottesdienst mit dem Papst im steirischen Marienort. Man habe um gutes Wetter gebetet, dann aber regnete es, und da erst habe man gemerkt, daß dies alles einen „tieferen Sinn“ habe. Es seien trotz des Schlechtwetters mehr Pilger nach Mariazell gekommen, als angemeldet waren. Papst Benedikt XVI. habe den Gottesdienst mit einer spürbaren Freude gefeiert und in seiner schlichten, aber tiefgehenden Predigt „den Weg gewiesen“.

Wie Bischof Kapellari im Gespräch mit „Kathpress“ sagte, sei er beglückt, weil gerade durch das schlechte Wetter deutlich wurde, daß Katholiken „wetterfest“ sind. Eine Wallfahrt sei eben keine Wellness-Veranstaltung und kein Akt der Bequemlichkeit, sondern ein „Glaubenszeugnis“, so Kapellari. Es habe ihn beeindruckt, trotz des Schlechtwetters durchwegs nur fröhliche Gesichter zu sehen.

Papst betont Wert des Sonntags für den Menschen

Die hohe Bedeutung des Sonntags und der sonntäglichen Eucharistiefeier hat Papst Benedikt in den Mittelpunkt seiner Predigt im Wiener Stephansdom gestellt. Der Sonntag habe sich in den westlichen Gesellschaften „zum Wochenende, zur freien Zeit gewandelt“, sagte der Papst am Sonntag vor tausenden Gläubigen, die sich im und vor der Dom zur Messfeier mit Benedikt XVI. versammelt hatten. „Die freie Zeit ist gerade in der Hetze der modernen Welt gewiss etwas Schönes und Notwendiges. Aber wenn

die freie Zeit nicht eine innere Mitte hat, von der Orientierung fürs Ganze ausgeht, dann wird sie schließlich zur leeren Zeit, die uns nicht stärkt und aufhilft“, so der Papst: „Die freie Zeit braucht eine Mitte – die Begegnung mit dem, der unser Ursprung und Ziel ist“. Die Christen bräuchten auch heute die „Berührung mit Gott“ und die Nähe zum auferstandenen Christus, „um sie selbst zu sein“, unterstrich Benedikt XVI. Aber dies sei nicht nur „eine seelische, subjektive Berührung“, es gehe vielmehr um die sonntägliche Meßfeier als „konkrete, leibhaftige und gemeinschaftliche“ Form dieser Berührung.

Der Papst schlug auch einen Bogen zum heute dringend gebotenen Schutz der Umwelt. Die frühen Christen hätten den Sonntag als ersten Tag der Woche begangen, weil er der Tag der Auferstehung war. Sehr bald sei der Kirche auch bewusst geworden, daß der erste Tag der Woche „der Tag des Schöpfungsmorgens ist“. Deshalb sei der Sonntag auch „das wöchentliche Schöpfungsfest der Kirche, das Fest der Dankbarkeit für Gottes Schöpfung und der Freude über sie“, hielt Benedikt XVI. fest: „In einer Zeit, in der die Schöpfung durch unser Menschenwerk vielfältig gefährdet scheint, sollten wir gerade auch diese Dimension des Sonntags bewusst aufnehmen“. Zudem sei für die frühe Kirche auch immer mehr das Ruhegebot des jüdischen Sabbats in den ersten Tag der Woche eingegangen: „Wir nehmen teil an der Ruhe Gottes, die alle Menschen umfasst. So spüren wir an diesem Tag etwas von der Freiheit und Gleichheit aller Geschöpfe Gottes“, so Benedikt XVI.

Zuvor war der Papst von über 1000 Mini-

Papst Benedikt XVI. in Österreich



Kardinal Christoph Schönborn (li.) und Papst Benedikt XVI. in der Stiftskirche

In Heiligenkreuz feierte der Heilige Vater die Liturgie der Mönche im Gregorianischen Choral mit – eine Gebetsform, die dem Papst sehr am Herzen liege, so Abt Gregor Henckel-Donnersmarck. Dazu war der Papst in der Stiftskirche mit dem Konvent des Zisterzienserstifts und den Professoren und Hörern der Päpstlichen Hochschule zusammengetroffen. Nach der Liturgie segnete der Papst die Pilger im Äußeren Stiftshof von einem Erker aus.

Bereits seit den Vormittagsstunden haben tausende Pilger sich auf den Besuch in Heiligenkreuz eingestimmt. Wie der u.a. im Vorprogramm auftretende österreichische Liedermacher Reinhard Fendrich im Gespräch mit der APA betonte, sei es ihm „eine große Freude“, im Stift auftreten zu dürfen. Er erwarte den Papst – wie alle anderen Menschen auch – „als Privatmann, als Christ“, so Fendrich.

stranten im Arkadenhof des Erzbischöflichen Palais mit begeisterten „Benedetto“-Rufen begrüßt worden. In einer Prozession, gesäumt von tausenden Gläubigen, zog der Papst anschließend über den Stephansplatz in den Dom ein.

Im Anschluß an den Gottesdienst sprach Papst Benedikt auf dem Stephansplatz das Angelusgebet. Am Nachmittag folgte der Besuch des Wienerwald-Stiftes Heiligenkreuz sowie die Begegnung mit Ehrenamtlichen im Wiener Konzerthaus.

Heiligenkreuz: Papst feiert mit 15.000 Pilgern

Mehr als 15.000 Pilger feiern in diesen Minuten gemeinsam Papst Benedikt XVI. in Stift Heiligenkreuz. Der Andrang übertrifft damit alle Erwartungen, hatte Pater Karl Wallner zuvor doch noch von erwarteten 12.000 Besuchern gesprochen.

In seinen an den Papst gerichteten Begrüßungsworten erinnerte Abt Henckel-Donnersmarck an die Stiftung des Klosters durch den Hl. Leopold im Jahr 1133. Seit nunmehr 874 Jahren sei das Gebet der Mönche in Heiligenkreuz nicht unterbrochen worden, so der Abt. Seit dieser Zeit lebe man in Heiligenkreuz nach der Regel des Hl. Benedikt und orientiere sich am „ora et labora et lectio divina“, dem Beten, Arbeiten und der geistlichen Lesung. Damit stehe das Kloster in einer beständigen Tradition, die in die Zukunft reicht. Als Ort an der „Via Sacra Austriaca“ blicke man in Heiligenkreuz sowohl auf die Gottesmutter in Mariazell als auch auf den Hl. Petrus.



Herzlicher Empfang des Papstes auch im Zisterzienserstift Heiligenkreuz

Papst Benedikt XVI. in Österreich



Papst Benedikt XVI. verabschiedet sich auf dem Flughafen Wien Schwechat

Wie Abt Gregor Henckel-Donnersmarck im Gespräch mit APA betonte, sei er „wie auf Wolken“ gewesen, seit er erfahren habe, daß Papst Benedikt im Rahmen seines Österreichbesuchs auch nach Heiligenkreuz kommen werde.

Papstbesuch endete mit Zeremonie am Flughafen

Die besondere Aufgabe und Rolle Österreichs in der Mitte Europas hat Papst Benedikt XVI. bei der Verabschiedungszeremonie auf dem Flughafen Wien-Schwechat unterstrichen. Die nationale und die internationale Politik Österreichs möge vom Bemühen um gegenseitiges Verständnis und von der „kreativen Gestaltung immer neuer Wege zur Schaffung von Vertrauen unter den Menschen und Völkern inspiriert sein“, sagte der Papst. Das Land könne im Geiste seiner historischen Erfahrung die europäischen, vom christlichen Glauben geprägten Werte konsequent in den europäischen Institutionen und im Rahmen der Pflege der internationalen, interkulturellen und interreligiösen Beziehungen einbringen.

Er blicke am Ende seiner Pilgerreise anläßlich des 850-Jahr-Jubiläums des Nationalheiligtums von Mariazell dankbar auf diese „reich gefüllten Tage“ zurück. „Ich spüre, daß mir dieses schöne Land und seine Men-

schen noch vertrauter geworden sind“, so der Papst wörtlich. Er dankte seinen „Mitbrüdern im Bischofsamt“, der Regierung, allen Verantwortlichen des öffentlichen Lebens und nicht zuletzt den Organisatoren und den vielen Helfern, die zum Gelingen dieses Besuchs beigetragen haben. Sein aufrichtiger Dank gelte auch Bundespräsident Heinz Fischer für die Begleitung auf dieser Pilgerreise.

Wie der Papst betonte, habe er Mariazell erneut als „besonderen Ort der Gnade“ erfahren dürfen. Die große Zahl der Mitfeiernden um die Basilika und in ganz Österreich möge gegenseitig ermutigen, „mit Maria auf Christus zu schauen und uns als liebevoll von Gott Angesehene in die Zukunft dieses Landes, dieses Kontinents und der ganzen Welt zu wagen“.

Schon der Beginn seiner Pilgerreise mit dem gemeinsamen Gebet auf dem Platz am Hof habe über die nationalen Grenzen hinaus verbunden und die „gastfreundliche Offenheit Österreichs vor Augen geführt“, die – so der Papst – „zu den großen Qualitäten dieses Landes gehört“. Er habe im Stift Heiligenkreuz innegehalten; die dort von den Zisterziensern gepflegte Tradition zeige „Wurzeln, deren Kraft und Schönheit letztlich von Gott selber stammt“.

Als „bewegend“ bezeichnete der Papst die Begegnung mit freiwilligen Helfern der

in Österreich so zahlreichen und vielgestaltigen Hilfsorganisationen. „Die Tausenden, die ich sehen konnte, stehen für Abertausende im ganzen Land, die in ihrer Hilfsbereitschaft die nobelsten Züge des Menschen zu einem alltäglichen Bild werden lassen, in dem die Gläubigen die Liebe Christi erkennen können“, so Papst Benedikt XVI. wörtlich.

Es erfüllten ihn „Dankbarkeit und Freude“ in diesem Augenblick des Abschieds, so der Papst. Er vertraute die Gegenwart und Zukunft Österreichs „der Fürsprache der Gnadenmutter von Mariazell, der Magna Mater Austriae, und allen Heiligen und Seligen Österreichs an“. Der Papst wörtlich: „Mit ihnen wollen wir auf Christus schauen, der unser Leben und unsere Hoffnung ist. Ihnen und Euch allen sage ich ein aufrichtiges, herzliches ‚Vergelt’s Gott‘.“

Bundespräsident Fischer sagte in seiner Abschiedsrede, man habe die große Verbundenheit Benedikts XVI. mit Österreich gespürt. Die Pilgerreise habe starke Eindrücke und einprägsame Bilder hinterlassen. Der Papst habe „Anliegen von grundsätzlicher Bedeutung formuliert“, bei denen es ein hohes Maß an Übereinstimmung mit Anliegen und Zielen der österreichischen Politik gebe.

Papst Benedikt XVI. hat nach seiner Rückkehr in den Vatikan am Montag Kardinal Christoph Schönborn – sowie dem österreichischen Episkopat und der ganzen Kirche in Österreich – in einer eigenen Botschaft für den „herzlichen Empfang“ gedankt. Wörtlich heißt es in der an Kardinal Schönborn adressierten Botschaft weiter: „Der bewegende Eindruck der von engagiertem und frommem Glauben getragenen liturgischen Feiern sowie die verschiedenen Begegnungen mit aufmerksam teilnehmenden Menschen sind in meinem Herzen lebendig. Von Herzen bitte ich den Herrn, auf die mütterliche Fürsprache Marias, der ‚Magna Mater Austriae‘, seine himmlischen Gaben über die Diözesen, über die Pfarrgemeinden, über alle katholischen Gemeinschaften und besonders über die jungen Menschen reichlich auszugießen für eine Zukunft erneuerten geistlichen Eifers und großherzigen apostolischen Einsatzes.“ Zugleich erteilte der Papst dem Kardinal und der ganzen Kirche in Österreich seinen „besonderen Apostolischen Segen“.

<http://www.papstbesuch.at>

Wir danken der Agentur „Kathpress“ und „Kathbild“ für die freundliche Überlassung des ausgiebigen Materials für diesen Bildbericht. Die Redaktion.

Wundermittel Krautinger



Foto: TVB Wildschönau

Die weiße Stoppelrübe verhilft der Wildschönau zum Titel „Genuß Region“ und das verdanken die bäuerlichen Krautingerbrenner u.a. Kaiserin Maria Theresia.

Das Hochtal Wildschönau mit seinen vier Kirchdörfern Niederau, Oberau, Auffach und Thierbach liegt im Herzen der Kitzbühler Alpen. Umgeben von einer faszinierenden Bergwelt ist die Wildschönau mit rund ihren 4200 Einwohnern ein kleines Paradies, reich an unverfälschter Natur, herrlicher Landschaft und voller Volkskultur. Die Genußregion „Wildschönauer Krautinger“ ist die achte im Bunde. Sie gesellte sich im Herbst 2006 offiziell zu den Tiroler Genußregionen.

Die Krautinger wird in der Wildschönau, einem der schönsten Hochtäler Europas, seit Jahrhunderten zweimal geerntet. Kaiserin Maria Theresia verlieh den Bauern des Hochtals das alleinige Recht, aus der weißen Stoppelrübe Schnaps zu brennen.

Nur hier in der Wildschönau wird der sogenannte „Krautinger“ gebrannt, ein Rübenschnaps, der nicht nur als traditionelles „Hausmittel“ seine Dienste verrichtet, sondern immer wieder aufs Neue überrascht. Ausgehend von Kaiserin Maria Theresia wurde ursprünglich 51 Wildschönauer Bauern das Recht zum „Krautingerbrennen“ zugestanden, heute widmen sich noch 15 Bauern dieser speziellen Brennkunst.

Die weiße Stoppelrübe, auch Wasserrübe genannt, wird im Sommer und Herbst geerntet, sauber gewaschen und anschließend zu Brei verkleinert. Die Maische wird auf ein Drittel ihrer ursprünglichen Menge eingedickt, 48 Stunden mit (Hefe) angesetzt und schließlich gebrannt. Dabei ist höchste Qualität gefragt – anstatt elektrisch beheizter Brennkessel wird nur Buchenholz verwendet, und eingefleischte „Krautingerbrenner“ verwenden anstatt industriell erzeugtem Saatgut seit Generationen nur Samenkörner aus eigener Produktion.

Kulinarische Rübe

Die Krautinger schmeckt auch als Wildschönauer Rübensuppe, als Rübeneintopf mit Geselchtem oder als pikanter Rübenstrudel hervorragend. Aber auch zur Speckjause schmeckt die Wildschönauer Krautinger-Rübe als gehaltvolle und gesunde Rohkost. Krautinger-Rüben werden direkt von den Bauern, über den Wildschönauer Bauernmarkt bzw. im Wildschönauer Bauernladl vermarktet.

Den Höhepunkt der Krautingersaison bilden die sogenannten Wildschönauer Krautingerwoche, welche alljährlich im Herbst rund um die Besonderheiten dieser Rübe veranstaltet werden. Mit kulinarischen Köst-

lichkeiten in der heimischen Gastronomie und dem abschließenden „Krautingerball“ mit der Prämierung des „Krautinger des Jahres“ findet der Kult um die besondere Rübe seinen krönenden Abschluß.

Krautingerwoche 2007

07. Oktober

Nach der Messe feierliche Prozession zum Erntedank in Wildschönau Oberau 13.00 Uhr Beginn Erntedankfest und Museumskirchtag mit Bauern- und Handwerksmarkt. Für den musikalischen Rahmen sorgen d'Inntaler und die Zillerbrügler sowie die BMK Niederau.

08. - 13. Oktober

Programm mit Kutschenfahrten, Hof zu Hof-Wanderung, Franziskustour & Handwerksmarkt, Volksmusiknachmittag, Bauernmarkt, kulinarischem Angebot und vielem mehr

13. Oktober

Abschluß mit dem Krautingerball im Bergbauernmuseum z' Bach mit Prämierung „Krautinger des Jahres 2007“. Für den musikalischen Rahmen sorgt die bekannte „Kirchtagmusik“.

<http://www.wildschoenau.com>

Joe Zawinul ist gestorben

Jazz-Legende Joe Zawinul ist tot. Der in Wien geborene Jazz-Pianist, Keyboarder, Komponist, Arrangeur und Bandleader ist im Alter von 75 Jahren gestorben.

Für jeden, der sich mit Jazz beschäftigt habe, sei Joe Zawinul seit Jahrzehnten ein Begriff gewesen. „Mit seinem Tod hat Österreich daher einen weltweit geschätzten und bekannten Musikbotschafter unseres Landes verloren, der großen Einfluß auf die Entwicklung des internationalen Jazz genommen hat und dem wir viele unvergessliche Musikdarbietungen verdanken“, so Bundespräsident Heinz Fischer in einer ersten Reaktion auf den Tod von Joe Zawinul.

Bundeskanzler Alfred Gusenbauer erklärte, Joe Zawinul habe für Österreich das Tor zu einer Musikwelt geöffnet, „die für die meisten seiner Generation noch mit vielen gesellschafts- und kulturpolitischen Vorurteilen belegt war. Sein einzigartiges Rhythmusgefühl und seine Kunst der musikalischen Improvisation haben ihn außerhalb der Norm und weit über den Durchschnitt gestellt. International anerkannt, wirkte er mit seinem musikalischen Schaffen nach Österreich zurück. Wo immer er auftrat, beeindruckte er durch sein Spiel.“

Wiens Bürgermeister Michael Häupl betonte, mit Joe Zawinuls Tod verliere nicht nur seine Heimatstadt Wien, sondern die gesamte Welt eine außerordentliche Persönlichkeit und einen großartigen Künstler, der über Jahrzehnte die internationale Musikszene wie kaum ein anderer geprägt habe. „Seine Sprache war stets die der Musik, mit der er alle Grenzen überwunden und die Herzen der Menschen erreicht hat“, so Häupl.

Zawinul ist als Sohn eines Schlossers am 7. Juli 1932 in Wien Erdberg auf die Welt gekommen. Neben seiner Liebe zur Musik, sein Vater spielte Akkordeon und seine Mutter war Opernliebhaberin und sang selbst sehr gerne, „erbte“ Joe von seinem Vater auch die Liebe zum Boxsport. Als sich herausstellte, daß er nicht nur hervorragend Akkordeon spielen konnte, sondern auch über absolutes Gehör verfügte, wurde ihm kostenloser Unterricht am damaligen Konservatorium der Stadt Wien ermöglicht – was als Grundstein für seine spätere Bilderbuchkarriere gilt. Als nächste „Station“ gehörte er einige Zeit der Johannes Fehring Big Band an. Wesentlichster Schritt war, als 27-jähriger, wohl die Übersiedlung nach Amerika, wo er ein Stipendium an der Berklee



Joe Zawinul bei der Eröffnung der Wiener Festwochen 2007 Foto: ORF / Thomas Jantzen

School hatte. Erste Engagements folgten unmittelbar. Einige Zeit später wurde er Pianist von Dinah Washington, komponierte mit „Mercy, Mercy, Mercy“ seinen ersten Hit, 1977 folgte der Welthit „Birdland“, mit dem Joe Zawinul auch großen wirtschaftlichen Erfolg hatte. In den 90er Jahren entstand mit seinem „Zawinul Syndicate“ der unverwechselbare Stil, der die Grenzen zwischen Jazz, Welt- und Tanzmusik aufhob.

Am 25. Mai 2004 wurde Wiens Jazzszene um eine Attraktion reicher, denn es hieß damals: „Birdie has landed“ – Joe Zawinul’s „Birdland“, benannt wie der berühmte New Yorker Jazzclub der 40er und 50er Jahre und die populärste Komposition Zawinuls (von 1977). Das Lokal im neuen „Hilton Vienna“ wurde mit einem Investitionskostenzuschuß der Stadt Wien von 727.000 Euro errichtet. Und das Eröffnungsprogramm war, wie von Zawinul angekündigt, geprägt von einer hochinteressanten Mischung aus Soul, Jazz und Worldmusic. Joe Zawinul selbst spielte mit seinem Syndicate in der Eröffnungswoche, es folgten der euro-maghrebinische Weltmusiker Karim Ziad mit seiner Band Ifrikya, der peruanische Drummer und Percussionist Alex Acuna mit seiner Band Los Hijos und weitere Musikstars der Szene im Feld zwischen Jazz und ethnischen Musiktraditionen.

„Mit Joe Zawinul ist nun ein großer Star, der von Wien in die Welt gegangen ist, wieder zurückgekommen“, sagte Bürgermeister Michael Häupl damals anlässlich der Eröffnung. Das „Birdland“ solle nicht nur zu einer Institution der Musik, sondern auch der Kommunikation werden. Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny sah im „Birdland“ einen zusätzlichen wichtigen Impuls für die Wiener Musiklandschaft mit Schwerpunkt Jazz und Weltmusik. Auch Joe Zawinul selbst betonte, der Klub werde ein weites musikalisches Spektrum anbieten. Und er sei glücklich, hier zu sein: „In Wien ist mein Herz, in Erdberg meine Seele“.

Anfang August 2007, eben erst von einer Tournee zurückgekehrt, mußte Joe Zawinul wegen seiner Krebserkrankung ins Wiener Wilhelminenspital, wo er am 11. September im 75. Lebensjahr verstarb. Er hinterläßt drei Söhne, Erich, Ivan und Anthony. Seine Ehefrau Maxine starb nur wenige Wochen vor ihm.

Der ORF widmete dem herausragenden Musiker einen umfangreichen Nachruf in Form eines berührenden Portraits und strahlte jene Aufzeichnung von den Wiener Festwochen aus, in der Joe Zawinul das letzte Mal sein großes Publikum begeisterte. ■

<http://www.zawinulmusic.com>

Aufstieg vom Lagerarbeiter bis zum Vorstand

Franz Harnoncourt-Unverzagt erhielt aus den Händen des steirischen Landeshauptmannes Franz Voves »Groß Gold mit dem Stern«

Besondere Verdienste um die steirische Wirtschaft erwarb sich Präsident Honorarkonsul Franz Harnoncourt-Unverzagt nicht nur in der Führung eines 3000 Mitarbeiter-Unternehmens wie des Grazer Traditionskaufhauses Kastner & Öhler. „In 30 Jahren hat sich Harnoncourt vom Verkäufer und Lager-Arbeiter über alle Führungsebenen bis in die Direktion hinaufgearbeitet“, betonte Landeshauptmann Franz Voves beim Festakt in der Grazer Burg, „und wurde immer wieder mit speziellen Aufgaben betraut, so etwa mit der Neu-Errichtung des Post-Versandes in Graz-Puntigam“.

Mit dem „Großen Goldenen Ehrenzeichen des Landes Steiermark mit dem Stern“, das LH Voves Harnoncourt überreichte, würdigte der Landeschef eine überaus facettenreiche Karriere des Geehrten. Als Präsident und Aufsichtsrat leitete er die „Grazer Wechselseitige Versicherung“, stellte seine ökonomische Kompetenz dem Malteser Ritterorden als „Rezeptor“ zur Verfügung und vertritt als Honorarkonsul die Interessen des Großherzogtums Luxemburg.

Der 1937 in Graz Geborene begann nach der Matura und dem Jus-Studium „seine Berufs-Laufbahn als Steuerberater der Stahlbau-Firma Binder in Gleisdorf, wo der Werk-Student als Direktions-Sekretär von Heinz Sernetz erste kaufmännische Erfahrungen sammelte – dies insbesondere im Rahmen eines zweijährigen Studien-Aufenthaltes in den USA“, betonte der Landeshauptmann. Nach weiteren Auslandserfahrungen beim deutschen Großkaufhaus Karstadt und dem britischen Marks & Spencer stieg er die Karriereleiter bis in die Direktion von Kastner & Öhler empor.

Als Ehrengäste begrüßte Landeshauptmann Voves unter anderem zahlreiche Mitglieder der Familie Harnoncourt, Bischof Egon Kapellari, Landeshauptmann-Stellvertreter Hermann Schützenhöfer, Landesrat Johann Seitinger, Walburga Beutl, die Zweite Präsidentin des Landtags Steiermark, und viele mehr.

Kastner & Öhler ist seit fast 125 Jahren in Graz ansäßig, in dieser Zeit hat das Unter-



Foto: Frankl

Franz Harnoncourt-Unverzagt, Gattin Marion und Landeshauptmann Franz Voves in der Grazer Burg

nehmen einen Teil der Stadt gestaltet und mit dem Haupthaus von den Architekten Fellner & Hellmer (Grazer Oper) in den Jahren 1912-14 ein Haus neu gebaut, das heute aus der Sackstraße nicht mehr wegzudenken ist. Immer schon wurde auf Qualität Wert gelegt und mit namhaften Architekten zusammengearbeitet. Eine ganz besondere Stellung nimmt dabei die Zusammenarbeit mit den Architekten Szyszkowitz & Kowalski in den Jahren 1991 bis 2003 ein. In sechs aufeinander folgenden Projekten ist der Standort Graz weiterentwickelt worden und hat seine

heutige Gestalt bekommen. Der sehr hohe Betrag von ca. 70 Mio. Euro ist in den Standort Graz – in die Grazer Innenstadt – investiert worden. Dies zeigt die Bedeutung des Standortes Graz für das Unternehmen Kastner & Öhler, es unterstreicht aber auch die Bedeutung von Kastner & Öhler als *der* Leitbetrieb der Innenstadt von Graz. Dies ist aber auch im Vertrauen auf das Stadtentwicklungskonzept der Stadt Graz mit seinem klaren Bekenntnis zur Innenstadt und zur Stärkung des Stadtzentrums geschehen. ■

<http://www.kastner-oehler.at>

TU Wien prüft Brandsicherheit von Tunnels

Die Schädigung und das Abplatzverhalten von Beton bei einem Tunnelbrand untersucht ein von BauingenieurInnen der Technischen Universität (TU) Wien geleitetes Konsortium im Rahmen eines KIRAS-Projektes. Ein neuartiges Simulationstool soll helfen die Standsicherheit von beschädigten Tunnels einschätzen zu können. Drei Wiener Bauprojekte werden mit dem entwickelten Berechnungsverfahren untersucht.

Die Tunnelbrände der letzten Jahre haben gezeigt, daß es bei sehr hoher Brandlast zu einer starken Schädigung der Tunneltragstruktur kommt. „In einigen Tunnels wurden bis zu zwei Drittel der Tunnelinnenschale explosionsartig weggeschleudert. Was vom Beton übrig bleibt, ist thermisch schwer geschädigt. Diese Kombination kann bei oberflächennahen, einschaligen Tunnels bis zum Einsturz der Struktur führen“, erläutert Matthias Zeiml vom Institut für Mechanik der Werkstoffe und Strukturen (IMWS) der TU Wien.

Er und sein Münchner Kollege Roman Lackner (Dozent am IMWS) analysierten in einem dreijährigen FWF-Projekt „Transportprozesse im Beton bei hohen Temperaturen“. „Das Wegsprengen der Betonstücke ist eine Folge der thermischen Zwängungen und des Dampfdrucks, der im erhitzten Beton entsteht und nicht entweichen kann. Diese Abplatzungen reichen mitunter bis weit hinter den Bewehrungsstahl“, erklärt Zeiml. Parallel dazu untersuchten TU-Professor Ulrich Schneider vom Institut für Hochbau und Technologie und das Forschungsinstitut der Österreichischen Zementindustrie (VÖZFI) die Wirkung von winzigen Polypropylenfasern (Teppichfasern), die dem Beton beigemischt werden. Durch Zugabe der einige Millimeter langen Fasern entstehen bei der Erwärmung des Betons Kanäle, durch die der Wasserdampf entweichen kann. Abplatzungen können dadurch wirkungsvoll verhindert werden.

Die Ergebnisse der Grundlagenforschung nutzen die ForscherInnen nun für das im Juni bewilligte KIRAS-Projekt (Österreichisches Förderungsprogramm für die Sicherheitsforschung) des BMVIT. An diesem Forschungsprojekt arbeitet ein Konsortium



Foto: <http://www.bilderbox.biz>

Größtmögliche Sicherheit im Tunnel? Die TU Wien sorgt mit Meßeinrichtungen zur Bestimmung der Luftdurchlässigkeit von Beton für einen wesentlichen Beitrag dazu



Foto: Technische Universität Wien

bestehend aus Universitätsinstituten der TU Wien und der Universität für Bodenkultur, Infrastrukturbauträgern (ÖBB, ASFiNAG, Wiener Linien) sowie Ingenieurbüros und Forschungslabors. Im Vordergrund steht die Entwicklung eines neuartigen Berechnungsschemas, das erstmals die Prognose der wesentlichen, das Tragverhalten der Struktur beeinflussenden Prozesse ermöglicht. „Un-

sere Projektpartner ÖBB, ASFiNAG und Wiener Linien sind an der realitätsnahen Prognose des Sicherheitsniveaus von Tunnels unter Brandlast interessiert. Darüber hinaus sollen Fragen wie die Notwendigkeit einer temporären Abstützung und das Ausmaß der erforderlichen Sanierungsmaßnahmen für unterschiedliche Brandszenarien beantwortet werden“, ergänzt Lackner. ■

Spatenstich für Universitätsbibliothek Innsbruck

Die Bibliothek der Universität Innsbruck wird restrukturiert und erweitert. Am 17. September fand die Spatenstichfeier für die UBI neu und die Restrukturierung der geisteswissenschaftlichen Fakultäten an der Universität Innsbruck statt.

Wenige Wochen nach dem Spatenstich werden bereits die Bagger auffahren. Der offizielle Baubeginn des über 40 Millionen Euro-Projektes (Brutto Errichtungskosten) erfolgt im November 2007. Der Fertigstellungstermin ist Ende 2009.

„Funktional wachsen wir mit diesen Maßnahmen in eine völlig neue Dimension von Bibliothekswesen und Forschungs- und Lehrmöglichkeiten“, freute sich Rektor Manfred Gantner im Rahmen der Feier.

Im Wesentlichen werden bei den Umbauten verschiedene Institutsbibliotheken zu einer gemeinsamen 4000 Quadratmeter großen Fakultätsbibliothek zusammengeführt und mit der Hauptbibliothek der Universität Innsbruck verbunden. Die architektonische Lösung dazu stammt von den Gewinnern des Wettbewerbs S14 architekten eck reiter rossmann.

„Die Bundesimmobiliengesellschaft sieht es als ihre Aufgabe, als Partner der Universitäten einen Beitrag für optimale Lehr- und Forschungsbedingungen zu leisten“, betonte BIG-Geschäftsführer Christoph Stadlhuber.

Die Bauarbeiten erfordern eine Umsiedlung der betroffenen Institute. Dafür werden für die Laborbereiche Teile der Flächen des Neubaus genutzt, die Büro- und Lehrbereiche finden in frei werdenden Flächen der Obergeschoße Platz. Das Hochhaus der GEIWI wird über alle Geschoße restrukturiert und die nunmehr freien Institutsbibliotheksflächen zu Büroeinheiten oder Seminarräumen adaptiert. Der gesamte Gebäudekomplex UBI NEU, GEIWI und NATWI wird brandschutztechnisch auf den aktuellen technischen Stand gebracht.

Für Martin Wieser, Vizerektor für Personal und Infrastruktur und Direktor der Universitätsbibliothek, ist der Bau der UBI neu nicht nur eine notwendige Adaptierung an die Anforderungen der Zeit sondern auch „ein wichtiger Schritt zum Erhalt der Wettbewerbsfähigkeit der Universität Innsbruck.“



Projekt Universitätsbibliothek Innsbruck – S14 architekten eck reiter rossmann



Foto: Universität Innsbruck

VR Martin Wieser, Rektor Manfred Gantner und BIG-GF Christoph Stadlhuber

„Das bestehende Universitätsforum wird auf das Niveau des Erdgeschoßes der GEIWI erhöht und entwickelt sich zu einer ‚Platte‘, die sich bis zur benachbarten öffentlichen Straße erstreckt, durch einen Knick auf die topographische Situation reagiert und zum Dach der neuen Fakultätsbibliothek wird. Die Öffnung und Verlängerung des Forums Richtung Stadtzentrum verändert die räumliche und atmosphärische Situation des Innenhofes grundlegend, ohne bauliche Veränderungen am Bestand vornehmen zu müssen. Durch die räumliche Verbindung des Innenhofes mit der Straße erfährt die Universität ein hohes Maß an Öffentlichkeit, die

städtebaulich unbefriedigende Situation des Grabens entlang der Straße wird bereinigt und ein fließender Übergang vom Stadtraum in das Forum geschaffen. Die Nutzung der transparenten Zone als Cafeteria verstärkt die Kommunikation nach außen und sorgt für die Belebung dieses neu geschaffenen Begegnungsfeldes.“

Im Anschluß an die Ansprachen nahm Universitätspfarrer Msgr. Bernhard J. Hippler die Segnung vor. „Nach Reiner Kunze sind Bücher der Inbegriff für Freiheit und Weite. In diesem Sinne wünsche ich der Universitätsbibliothek Freiheit und Weite“, so Hippler.

Monet bis Picasso

Die Sammlung »Batliner« in der Albertina – eine große Sammlungserweiterung in der österreichischen Museumsgeschichte – Bedeutung, Funktion und Auswirkung



Pablo Picasso, *Nackte Frau mit Vogel und Flötenspieler*, 1967; Öl auf Leinwand;

© Succession Picasso/VBK Wien, 2007

Im Mai dieses Jahres verzeichnete die Albertina den größten Sammlungszuwachs in der Geschichte der österreichischen Bundesmuseen: Die Sammlung Batliner, mit ihren 500 Werken der klassischen Moderne eine der größten und bedeutendsten Privatsammlungen Europas, ging als unbefristete Dauerleihgabe an die Albertina. Unter dem Titel „Monet bis Picasso. Die Sammlung Batliner“ werden nun die Kernbestände der Sammlung erstmals der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Die Sammlungsschau „Monet bis Picasso. Die Sammlung Batliner“ eröffnet eine neue Epoche für die österreichische Museums-

landschaft und ist ein Meilenstein in der Geschichte der Albertina. Im Anschluß an die Ausstellung wird die Albertina 2008 eine permanente Schausammlung einrichten, um den Besuchern Werke vom französischen Impressionismus bis zur englischen und amerikanischen Nachkriegskunst dauerhaft präsentieren und zeigen zu können.

Die Sammlungserweiterung steht im Einklang mit dem Leitbild der Albertina und stellt eine logische Weiterentwicklung des programmatischen Kurses dar. Nicht unerheblich ist auch der Umstand, daß für die Integration der Sammlungen Batliner und Forberg keine öffentlichen Gelder aufge-

wendet werden müssen. Diese Privaten Sammlungen geben somit die Möglichkeit, eine kunsthistorische Lücke zu schließen: Erstmals werden Werke dieser Zeit dauerhaft in Wien zu sehen sein. Diese Lücke mit den gegenwärtigen finanziellen Mittel zu schließen, wäre unmöglich.

„Die Übernahme der Sammlung Batliner, die seit vielen Jahren zu den großen europäischen Privatsammlungen zählt, ist ein wichtiger Erfolg nicht nur für die Albertina, sondern für die gesamte österreichische Museumslandschaft.“ (Claudia Schmied, Bun-



René Magritte, *Die verwunschene Gegend*, 1953; Öl auf Leinwand

© VBK Wien, 2007

desministerin für Unterricht, Kunst und Kultur)

Die Präsentation „Monet bis Picasso. Die Sammlung Batliner“ bietet einen informativen Überblick über eines der spannendsten Kapitel in der Kunstgeschichte: die Wende von der figurativen zur abstrakten Kunst. Anhand von ca. 250 Werken kann das kontinuierliche Fortschreiten vom Impressionismus zur Moderne anschaulich nachvollzogen werden. Durch die glückliche Verzahnung der Sammlung Batliner mit Beständen der Albertina, ergänzt durch die Sammlung Forberg, kamen umfassende Werkblöcke bahnbrechender Künstler zustande, die es ermöglichen, eine Zusammenschau über die vielfältigen „Ismen“ der Moderne zu geben. Im Zentrum dieser Präsentation steht die Sammlung Batliner, die von der Stiftung Herbert und Rita Batliner im Mai 2007 der Albertina übergeben wurde. Der Bogen der Ausstellung setzt an beim französischen Impressionismus mit herausragenden Alterswerken von Monet („Seerosenteich“) und Degas („Zwei Tänzerinnen“), dem Postimpressionismus (Toulouse-Lautrec und Cézanne), Fauvismus (Matisse) und Neo-Impressionismus. Einen wichtigen Schritt auf dem Weg zur Abstraktion stellt der Kubismus dar, der mit Braque und Picasso fulminant vertreten ist. Der Surrealismus eines Ernst, Miró, Klee und Magritte ist ebenso vertreten wie die russische Avantgarde mit Lissitzky und Malewitsch.



Edgar Degas, *Zwei Tänzerinnen*, um 1905; Pastell auf Papier

© Albertina, Wien

Kultur

Der Bogen schließt mit Beispielen des Abstrakten Expressionismus, vertreten durch Werke von Appel, Rothko und Newman, und dem Neuen Realismus eines Ives Klein. Erstmals eine permanente Schausammlung der klassischen Moderne als Einheit von Gemälden und Grafik: 2008 wird die Albertina um 2000 m² erweitert. Dadurch bietet sich die Möglichkeit, eine ständige Schausammlung dieses großzügigen Neuzugangs einzurichten. Diese permanente Schausammlung wird vor allem die klassische Moderne der Sammlung Batliner zeigen, eine in ihrer Bedeutung und Großzügigkeit einzigartige Bereicherung der Museen in der Bundeshauptstadt Wien.

„Die Sammlung Batliner genießt seit vielen Jahren höchstes Ansehen bei Kennern und Museen.“ (Prof. Werner Spies)

Erstmals können nun in Wien die Meister der klassischen Moderne präsentiert werden. Immer schon war es ein Bestreben der Albertina und ihres Direktors Klaus Albrecht Schröder, Kunst aus dem Blickwinkel der Zeichnung ganzheitlich und gattungsübergreifend darzustellen. Grafik und Kunst auf Leinwand können nicht isoliert betrachtet werden. Zeichnung und Grafik sind nicht als Spezialveranstaltung für Spezialisten gedacht, sondern als eine Kunstform unter anderen. Dieses Konzept wurde auch von den Besuchern positiv aufgenommen. Durch die ganzheitliche Präsentation von Kunst konnte die Albertina völlig neue Besucherschichten erreichen: Allein in den vier Jahren seit der Wiedereröffnung 2003 zählte die Albertina über drei Millionen Besucher, viele davon waren zum ersten Mal im Haus. Durch diverse Versäumnisse in der Vergangenheit

war es bis dato nicht möglich gewesen, Werke der klassischen Moderne in Wien in diesem Umfang zu sehen. Dadurch fehlte auch das Fundament für das Verständnis zeitgenössischer Kunst in Österreich. Ressentiments, Berührungsängste und teilweise völlige Ratlosigkeit gegenüber der zeitgenössischen Kunst waren die Folge. Diese Lücke kann nun mit den Sammlungen geschlossen, das Gleichgewicht zwischen „alt“ und „neu“ wieder hergestellt werden.

„Wer die zeitgenössische Kunst verstehen will, muß auch mit ihrem Fundament, ihren Voraussetzungen in der klassischen Moderne vertraut sein. Und wer den Kontinent Picasso schätzt, wird erst durch einen Blick auf die Gegenwartskunst erkennen, welche Tore der Spanier aufgestoßen hat. In der Sammlung Batliner ist genau das möglich:



Emil Nolde, Wald, 1909; Öl auf Leinwand



Pierre-Auguste Renoir, Mädchenbildnis (Elisabeth Maître), 1879; Pastell auf Papier
© Albertina, Wien - Dauerleihgabe der Sammlung Batliner

anhand von prachtvollen Kunstwerken den Weg von einhundert Jahren Kunstgeschichte kontinuierlich zu gehen.“ (Georg Baselitz)

Besonders für die Schulen ergibt sich dadurch endlich die Möglichkeit, Kunstgeschichte in ihrer Gesamtheit in Wien zu erleben. Dieser Bildungsanspruch war der Albertina stets wichtig und kommt auch durch das umfangreiche Angebot für die Jugend immer wieder zum Ausdruck.

Die Sammlungen ergänzen den Bestand der Albertina auf ideale Weise

Die Sammlung Batliner und der Bestand der Albertina, ergänzt durch die Sammlung Forberg, verzahnen sich auf ideale Weise. Dies zeigt alleine der Umstand, daß die Ausstellung „Monet bis Picasso. Die Sammlung Batliner“ zu rund 50 Prozent aus dem Sammlungsbestand der Albertina bestückt wird. Die Sammlungen bilden also keine Fremdkörper innerhalb der künstlerischen Leitlinien der Albertina, sondern sind vielmehr eine Vervollständigung und eine logische Ergänzung.

Ein weiterer Schritt zu Neupositionierung

Die Albertina ist damit Österreichs einziges Museum, in dem die bisher bestehende



Claudet Monet, Seerosenteich, um 1919; Öl auf Leinwand

© Albertina, Wien - Dauerleihgabe der Sammlung Batliner



© Albertina

Henri de Toulouse-Lautrec, Die Clownesse Cha-U-Ka-O im Moulin Rouge, 1897

Lücke der internationalen klassischen Moderne anhand vieler Hauptwerke des französischen Impressionismus und Nachimpressionismus, des deutschen Expressionismus des Blauen Reiters und der Brücke, der Fauves und der russischen Avantgarde von Chagall bis Malewitsch geschlossen werden kann.

„Daß die Sammler der Albertina gegenüber bedeutenden internationalen Museen den Vorzug gegeben haben, wäre noch vor wenigen Jahren undenkbar gewesen. Es spricht für die erfolgreiche Arbeit von Direktor Klaus Albrecht Schröder und den Ruf der österreichischen Museen, dass diese Sammlungen in Zukunft in Österreich beheimatet sein werden.“ (Claudia Schmied, Bundesministerin für Unterricht, Kunst und Kultur)

Die Albertina besitzt nun mit der Übergabe dieser Sammlungen, insbesondere dank der zahlreichen Werke Picassos in der Sammlung Batliner (darunter zehn wichtige Gemälde und viele Zeichnungen, Grafiken und Keramiken), einen wichtigen musealen Picasso-Bestand. Darüber hinaus ragen aus der Sammlung Batliner Hauptwerke von Monet (drei Landschaften, darunter ein Seerosenbild), Renoir (Tänzerinnen), Cezanne, Modigliani, Matisse, Ernst Ludwig Kirchner, Rothko und Francis Bacon heraus. Die wichtigsten Werke der Sammlung Forberg sind eine Kandinsky-Improvisation von 1910, eine der schönsten kubistischen Landschaften Feiningers und eine Gruppe mit neun Gemälden und Aquarellen von Paul Klee. Nach der Gründung der Fotosammlung 1999 und der Restaurierung der klassizistischen Prunkräume, die im Frühjahr

2007 erstmals seit 90 Jahren wieder mit den kostbaren Originalmöbeln von Josef Danhauser ausgestattet der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden, stellt die Erweiterung der Albertina um die Sammlungen Batliner und Forberg abermals einen wichtigen Schritt in der Neupositionierung und Öffnung der Albertina für breite Besucherschichten dar.

Die Sammlungserweiterung der Albertina setzt konsequent das Programm der letzten Jahre fort, die Kunst der Zeichnung und Grafik ganzheitlich mit anderen Kunstformen zu zeigen und so diese früher meist nur kleinen Kreisen zugängliche Kunst völlig neuen und breiten Besucherschichten zu erschließen – ganz im Einklang mit Herbert Batliners Grundsatz: „Kunst kann man besitzen. Sie ist aber an sich ein öffentliches Gut.“

Albertina präsentiert Kunst erstmals wieder ganzheitlich

Mit der Übernahme der Sammlungen Batliner und Forberg vereint die Albertina erstmals seit 80 Jahren wieder substantiell Gemälde und Arbeiten auf Papier unter einem Dach. Die Albertina verstärkt mit diesem Entwicklungsschritt einmal mehr ihr Profil, eine zutiefst internationale Kunstsammlung, von der Renaissance bis zur Gegenwart, von Dürer und Michelangelo bis zu Warhol und Kiefer zu sein.

Renaissance bis Gegenwart auf Papier und Leinwand

Zugleich stellt die Übernahme der Sammlungen die konsequente Fortsetzung der so erfolgreichen ganzheitlichen und gattungsübergreifenden Präsentation und Ausstellung von Kunst dar. Mit der Fortführung des Programms, die Stärken und Schwerpunkte der Sammlung zum Ausgangspunkt von umfassenden Retrospektiven und Epochenarstellungen zu machen, hält die Albertina weiterhin an ihrem Kurs fest, eine größtmögliche Anzahl von Menschen zur Kunst, speziell der Kunst der Zeichnung und Grafik, hinzuführen. Der großen Herausforderung, für eine ständige Aktualisierung des Museums und seine Anpassung an gesellschaftliche Veränderungen bereit zu sein, haben wir mit der Übernahme der Sammlung Batliner, aber auch mit der Sammlung Forberg einmal mehr entsprochen. ■

<http://www.albertina.at>

Das schlaue Füchlein

Österreichische Erstaufführung der Kammerorchester-Fassung
Leoš Janáceks in der Wiener Kammeroper am 2. Oktober 2007

Am 2. Oktober ist es soweit: die Wiener Kammeroper startet in ihre neue Saison. Ihrem Ruf als „Biotop für Rares“ („Salzburger Nachrichten“) wird sie auch diese Saison wieder gerecht, stehen doch erneut vier österreichische Erstaufführungen in den Sparten „Barockoper“, „Kammer-Musical“, „zeitgenössisches Musiktheater“ und dem neuen Themenschwerpunkt „Unerhört Neu Gehört“ auf dem Programm.

„Unerhört Neu Gehört“ soll in Zukunft große Meisterwerke in Erinnerung rufen, die zu Unrecht noch keinen Platz im Standardrepertoire der sogenannten „großen Häuser“ gefunden haben, oder die noch nie in einer Kammerbesetzung aufgeführt wurden, wie etwa Leoš Janáceks „Das schlaue Füchlein“, das als Österreichische Erstaufführung in der Fassung für Kammerorchester von Jonathan Dove als erste Produktion dieser Spielzeit präsentiert wird. Das Erfolgsteam („Agrippina“-Produktion in der vergangenen Spielzeit) Peter Pawlik und Cordelia Matthes zeichnen für Inszenierung und Ausstattung verantwortlich, die musikalische Leitung liegt in den bewährten Händen von Daniel Hoyem-Cavazza.

„Tiere sind schon darum merkwürdiger als wir, weil sie ebenso viel erleben, es aber nicht sagen können. Ein sprechendes Tier wäre nicht mehr als ein Mensch“

(Elias Canetti)

Tiere, die sich wie Menschen benehmen – das tönt gefährlich nach Verniedlichung oder Stilisierung à la Disneyland. Nicht bei Regisseur Peter Pawlik. Er führt Mensch und Tier als Parabel vom ewigen Kreislauf der Natur (Werden & Vergehen) vor sowie als Parabel von Freiheit und Gefangenschaft: Freiheit, wie sie in erfülltem Eros – bei allen Gefahren – dem Naturgesetz innewohnt, Gefangenschaft, welche aus gesellschaftlicher Konvention und bürgerlicher Moral resultiert. So verschmilzt die Füchsin und ihr „Alter Ego“ Terynka für den Förster, den Schulmeister und den Pfarrer mit den unterdrückten Wunschbildern ihres sexuellen Verlangens.

Beim „Schlaue Füchlein“ handelt es sich in erster Linie um eine Geschichte, die uns durch einen Mikrokosmos der Existenz



Annette Yvonne
»Terynka, das Zigeunermädchen«
© Christian Husar

führt. Es ist eine Parabel über den immerwährenden Zyklus vom Leben: Liebe, Tod und Wiedergeburt, gespickt mit viel Humor aber auch Tragik und kritischer Natur- bzw. Menschenwahrnehmung. Wobei mit dem Tod sehr ehrlich umgegangen wird; er verliert seine Tragik dadurch, daß er als notwendiges Element eines immerwährenden Kreislaufes auf die Tier- und Naturwelt projiziert wird. Obwohl jede Note im Prinzip ein Stück Natur ist, liefert uns die Geschichte aber doch letztendlich auch ein Sinnbild unseres eigenen Lebens.

Der Ursprung von Janáceks „Schlaue Füchlein“ ist eine Bilderserie. Der Brüner Journalist und Schriftsteller Rudolf Tsohlídek schrieb dazu eine frei erfundene Erzählung, die seine Zeitung in Fortsetzungen veröffentlichte. Einer der begeisterten Leser war Janácek, der aus der Bildergeschichte eine Oper machte. Er, der andächtige und genaue Beobachter der Natur, sah in dem Stoff mehr als eine Tiergeschichte. Leoš Janácek (1854-1928) hörte in die Natur hinein und verband mit ihren Geräuschen Charaktere,

Gefühle, ja sogar eine gewisse Dramatik; er fand im Mikrokosmos ein Universum und spürte den ewigen Lebenszyklen nach.

Als Janácek 1920 im Brüner Tagblatt auf Stanislaw Loleks Tier-Comic „Die Füchsin Bystrouschka“ stieß, ging er bereits auf die 70 zu. Drei Jahre zuvor erst hatte er die fast vier Jahrzehnte jüngere Kamila Stösslová kennen gelernt, eine hübsche Frau, die ihre Freiheit liebte und nonkonformistisch lebte. Janácek setzte ihr in Gestalt der Füchsin Bystrouska ein Denkmal. Die junge Frau – bereits verheiratet – wurde seine letzte (unerfüllte) Liebe, was ihn das eigene Älter- und Abgeschobenwerden umso gewaltiger spüren ließ. Einsamkeit machte sich breit um ihn, ein Gefühl der Isolation, der Gespaltenheit der menschlichen Existenz. Die Menschen in seiner Oper „Das schlaue Füchlein“ (1924 in Brünn uraufgeführt) leiden alle unter dieser Gespaltenheit – der Förster und seine Frau, der Schulmeister und der Pfarrer, der Gastwirt und die Gastwirtin. Dieser moralisierenden, in die Jahre gekommenen Menschenwelt, der es nur in ihren Wunschvorstellungen gelingt, zu einer unverkrampften Lebensweise zu kommen, stellt Janácek seine Tierwelt gegenüber. Diese haust in den Weiten des Waldes frei und ungebunden und mahnt in ihrem kreatürlich ungespaltenen Dasein den Menschen daran, was ihm zur Ganzheitlichkeit seiner Existenz fehlt.

Mit dem „Schlaue Füchlein“ hinterließ uns Janácek ein Bekenntniswerk: Über das Altwerden und die Sehnsucht nach Jugend und Freiheit, über das Einssein des Menschen mit der Natur, über deren ewigen Kreislauf des Geborenwerdens, des Älter- und Reiferwerdens, des Abschieds und der Ankunft einer neuen Generation. Er hinterließ uns damit aber auch eine weitere Botschaft: auch wenn die Menschen in der Natur etwas zerstören, so geht das Leben im Walde immer weiter – es erneuert sich stets. Ein Perpetuum mobile!

Freuen Sie sich auf einen einzigartigen Opernabend in der Wiener Kammeroper! Weitere Vorstellungen: 4., 6., 9., 11., 13., 16., 18., 20., 23., 25., 27. Oktober 2007 (Vorstellungen in deutscher Sprache).

■ <http://www.kammeroper.at>

Das Jüdisches Museum Wien feiert Leon Askins 100. Geburtstag

Er war nicht nur ein großer Schauspieler, sondern ein Mensch mit Haltung“, sagte Kulturstadtrat Mailath-Pokorny am 18. September bei der Feierstunde, die das Jüdische Museum Wien anlässlich des 100. Geburtstags von Leon Askin organisierte. „An seiner Person wird deutlich, welche Bereicherung Hollywood und der internationale Film durch die Emigration Wiener und österreichischer Schauspieler und Regisseure erfahren haben“, betonte Mailath-Pokorny, der auch darauf verwies, daß Askin zu den wenigen Künstlern gehörte, die den Weg zurück in ihre alte Heimat fanden. ORF-Filmredakteurin Gabriele Flossmann erinnerte sich an die Umstände dieser Rückkehr und zeichnete ein berührendes Bild des Menschen Leon Askin, der am 18. September 1907 in Wien geboren wurde.

Christa Pillmann und Steffen Nowak gestalteten am Festabend die Collage „Leon Askin – An der Grenze zwischen Wirklichkeit und Traum und mit beiden Füßen in beiden Reichen“, die auf autobiografischen Texten, Erinnerungen und Interviews mit Zeitzeugen basiert und von Oberkantor Shmuel Barzilei musikalisch begleitet wurde. In dieser Collage werde das nahezu ein Jahrhundert umspannende Leben zwischen Vertreibung, Exil und Rückkehr, zwischen Hernals, Hollywood und Hütteldorf noch einmal deutlich, zeigte sich die Witwe des Schauspielers, Anita Askin- Wicher gerührt.

An diesem Abend wurde auch die Porträt-Installation „Leon Askin – 99/100“ im Auditorium des Jüdischen Museums vorgestellt. Sie zeigt anhand von Fotos aus seinen Filmen die vielfältige Ausdruckskraft des Schauspielers Leon Askin. Die kleine Fotoausstellung ist bis 21. Oktober im Auditorium des Museums zu sehen.

Leon Askin

Er kannte Alma Mahler-Werfel und Bert Brecht, lernte bei Hans Thimig und Max Reinhardt, spielte an der Seite von Karl Farkas und Richard Burton, inszenierte „Faust“ am Broadway und arbeitete mit Otto Preminger und Billy Wilder: nur ein paar Stationen aus dem Leben von Leon Askin, dessen Heimat die Theaterbühne war – vor und



Foto: Edward Small, Productions Hollywood

Leon Askin als Oscar in »The Wicked Dreams of Paula Schultz«, Hollywood 1968

hinter den Kulissen. Später kamen die Filmstudios von Hollywood dazu.

Wien – Hollywood und retour

Bereits mit 19 Jahren spielte der Wiener Leon Askin in Düsseldorf unter der Leitung von Louise Dumont. Schon bald bestimmten aber die politischen Verhältnisse sein Leben: Flucht vor dem Nationalsozialismus, Zwischenstation Paris, Karriere im amerikanischen Exil – zuerst am Broadway, dann in Hollywood. Dort wirkte er in mehr als 70 Filmen und zahlreichen Fernsehserien mit. Aufgrund seines Akzents avancierte Leon Askin eher unfreiwillig zum „König der Nebenrollen“. Niemals verfiel Leon Askin aber in seiner Darstellung in Schwarz-Weiß-Malerei. Vielmehr gelang es ihm immer, auch die menschliche Seite der von ihm dargestellten Schurken zu zeigen.

Neben seiner Hollywoodkarriere blieb

der vielseitige Künstler dem Theater treu – etwa als „Othello“ in Hamburg oder „Volpone“ in Berlin. 1994 kehrte er nach Wien zurück, wo er seine Frau Anita kennen lernte. Seine ausdrucksstarke Mimik machte Leon Askin zum „Mann mit den 99 Gesichtern“ und verschaffte ihm Engagements bis ins hohe Alter, etwa in „Alma – a Show Biz ans Ende“.

Am 18. September 2007 wäre Leon Askin 100 Jahre alt geworden. Er starb am 3. Juni 2005. Umfassende Informationen zu Leon Askins Leben und Werk sind auf der Leon Askin-Homepage <http://www.askin.at/> zu finden.

Derzeit zeigt das zu den Kulturbetrieben der Wien Holding zählende Jüdische Museum noch die Ausstellungen „Ordnung muß sein“ über das Archiv der Israelitischen Kultusgemeinde (bis 21. Oktober) und über die Rolle der Frau im Judentum mit dem Titel „Beste aller Frauen“ (bis 18 November). ■

<http://www.jmw.at/>

Landestheater Niederösterreich

Die dritte Spielzeit

2007/08 mit großen Namen und Produktionen

Auch die zweite Spielzeit des Landestheaters Niederösterreich unter der künstlerischen Leitung von Isabella Suppanz ging erfolgreich zu Ende und brachte noch eine Steigerung der Besucherzahlen und der Auslastung, die bei 92 Prozent liegt. Die Anzahl der Vorstellungen hat sich auf 156 erhöht, die sich daraus ergebende Besuchersteigerung beträgt 26 Prozent. Es ist somit gelungen, neues Publikum anzusprechen. Durch eine Steigerung von 53 Prozent bei den Abonnementverkäufen konnte die Publikumsbindung erhöht werden.

Mit den Produktionen „Am Ziel“ mit Maresa Hörbiger in der Titelrolle, „Die Katze im Sack“ mit Hanno Pöschl und der Kindertheaterproduktion „Das Traumfresserchen“ gab es Gastspiele in Wien und Niederösterreich. Das Landestheater Niederösterreich, mit dem Schwerpunkt Sprechtheater, internationale Gastspiele, Lesungen, Theater für Kinder und dem „Literaturfestival Blätterwirbel“ hat sich in der Region, aber auch darüber hinaus national und international bestens etabliert.

Der neue Spielplan

Am Spielplan der neuen Spielzeit 07/08 stehen neun Eigenproduktionen, darunter eine Uraufführung und eine Österreichische Erstaufführung als internationale Koproduktion, eine NÖ Koproduktion, das Literaturfestival „Blätterwirbel“ sowie internationale Gastspiele (darunter zwei Österreich-Premieren), Lesungen und Theater für Kinder.

Im Ensemble finden sich 12 SchauspielerInnen (neu im Ensemble Christine Jirku, Julia Schranz, Klaus Haberl, Oliver Rosskopf und ab Jänner 2008 Philipp Brammer), weitere elf Gäste vervollständigen das Ensemble, unter ihnen Anne Bennent, Cornelia Köndgen, Brigitte Neumeister, Dolores Schmidinger, Viktoria Schubert, Johannes Seilern, Erwin Steinhauer, sowie dessen Sohn Matthias Franz Stein.

Eröffnet wird die dritte Spielzeit des Landestheaters Niederösterreich am 13. Oktober mit der Premiere von Kleists „Käthchen von Heilbronn“ in der Regie von Johannes Gleim, der in der letzten Spielzeit mit seiner Woy-



Heinrich von Kleists »Das Käthchen von Heilbronn« mit Mirko Roggenbock, Rudolf Buczolic und Charlott von Blumencron (v.l.)

Foto: Lukas Beck



»L' affaire Martin! etc.« – Volker Spengler, Sophie Rois, Martin Wuttke, Caroline Peters und Christine Groß (v.l.)

Foto: Stefan-Albert Haring

zeck-Inszenierung große Aufmerksamkeit erweckte. Als Gast im Ensemble: Kammerchauspieler Rudolf Buczolic.

Werner Schwab, der vor 12 Jahren aus dem Leben schied, wäre heuer 49 Jahre geworden. Ihm ist die zweite Premiere gewidmet: „Die Präsidentinnen“ in einer wunder-

baren Besetzung mit Cornelia Köndgen, Brigitte Neumeister und Dolores Schmidinger. Regie führt Dora Schneider, deren zwei bisherige Arbeiten (jüngst: „Der Menschenfeind“) am Landestheater Niederösterreich von Presse und Publikum äußerst positiv aufgenommen worden sind.

Erwin Steinhauer, Viktoria Schubert und Matthias Franz Stein verkörpern die Familie Bockerer. „Der Bockerer“ – ein Stück österreichischer Zeitgeschichte und ein Stück Film- und Theatergeschichte, in den Strukturen leider noch immer aktuell. Regie führt Emmy Werner, ihre erste Arbeit im Bereich Sprechtheater nach ihrer Direktion am Wiener Volkstheater.

Nach zwei gelungenen Molière-Produktionen zeigen wir in dieser Spielzeit im März 2008 Anton Tschechows Komödie „Der Kirschgarten“, ein Klassiker und Symbol für Zeitenwandel, Abschied und Aufbruch. In der Hauptrolle der Gutsbesitzerin zu sehen: Anne Bennent, als weiterer Gast im Ensemble: Hannes Thanheiser. Regie führt Jewgenij Sitochin.

In der „Theaterwerkstatt“ steht, als Koproduktion mit dem Centre des Arts Pluriels in Luxemburg, die Österreichische Erstaufführung von Anja Hillings „Protection“ und die Uraufführung des Stückes des/der Gewinners/in des DramatikerInnen-Wettbewerbs, der heuer zum zweiten Mal ausgeschrieben wird, auf dem Spielplan. Die Spielzeit in der Theaterwerkstatt beendet Witold Gombrowiczs „Yvonne, die Burgunderprinzessin“ als große Ensembleproduktion.

Im Bereich der internationalen Gastspiele gibt es zwei Österreich Premieren: Die Zusammenarbeit mit Peter Brooks Théâtre des Bouffes du Nord findet eine Fortsetzung. Gezeigt wird Becketts „Fragments“ als österreichische Erstaufführung mit Schauspielern des wunderbaren Théâtre de Complicité. Frank Castorfs Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz gastiert mit René Pollesch „L'affaire Martin! Occupe-toi de Sophie. Par la fenêtre, Caroline! Le mariage de Spengler. Christine est en avance“, mit Sophie Rois und Martin Wuttke im Ensemble.

Die Produktion „Was ihr wollt“ mußte leider wegen einer schweren Erkrankung von Peter Zadek auch im Landestheater Niederösterreich abgesagt werden. In Abänderung des Spielplans gastiert nun das St. Pauli Theater Hamburg mit „Endstation Sehnsucht“ von Tennessee Williams mit Ben Becker und Emanuela von Frankenberg, in den Hauptrollen, in der Regie und Bühne: Wilfried Minks.

Gert Voss zeigt gegen Ende der Spielzeit Thomas Bernhards „Elisabeth II“ als szenischen Soloabend.

Das erfolgreiche Literaturfestival „Blätterwirbel“ findet mit den Kooperationspartnern Kreativ in Niederösterreich, Cinema Paradiso und dem Stadtmuseum St. Pölten seine



Foto: Lukas Beck

»Der Bockerer« mit Matthias Franz Stein und dessen Vater Erwin Steinhauer

Fortsetzung. In diesem Rahmen wird, als Koproduktion mit dem Filmhof Wein4tel, Ariel Dorfmans „Der Tod und das Mädchen“ mit Gundula Rapsch, Oliver Huether und Dieter Witting gezeigt.

Lesungen der großen internationalen Schauspielerpersönlichkeiten Hannelore Hoger, Jutta Lampe und Thomas Holtzmann bereichern den literarischen Spielplan.

Mit den Kindertheatereigenproduktionen „Das tapfere Schneiderlein“ der Brüder Grimm, „Jim Knopf“ und „Lukas der Lokomotivführer“ nach Michael Ende, sowie den Gastspielen „Superhenne Hanna“ und „Robin Hood“ werden Kinder, Eltern, Schulklassen und Kindergärten in die zauberhaften Welten des Märchens und der Abenteuer entführt.

Das Landestheater Niederösterreich bietet neben den klassischen Abonnements und Wahlabonnements wieder einige interessante Abonnements für unterschiedliche Zielgruppen: Ein Nachmittags-Abo für SeniorIn-

nen, ein Familien-Abo und das Abo International mit einem Schwerpunkt auf den Gastspielen.

Erstmals gibt es auch gemeinsam mit dem Festspielhaus St. Pölten und dem Tonkünstler-Orchester Niederösterreich, ein Kinder- und Jugendabonnement für drei Altersgruppen.

Die Einführungs- und Publikumsgespräche, die sich in der vergangenen Spielzeit großer Beliebtheit erfreuten, werden wieder zu ausgewählten Produktionen und Terminen angeboten.

Aufgrund der großen Nachfrage nach Karten in der vergangenen Spielzeit gibt es in der neuen Spielzeit bei einigen Produktionen zusätzlich 38 neue Cercleplätze in der besten Kategorie.

Für die Spielzeit 2007/08 ist eine Programmübersicht erschienen, die gratis bezogen werden kann und auch ausführliche Informationen zu den Abonnements enthält. ■

<http://www.landestheater.net>

»Darf ich Ihnen Ihre Sammlung zeigen?«

Künstlerinnen und Künstler werben zusammen mit Stella Rollig seit 13. September 2007 im Großraum Linz für das Lentos und seine Sammlung.



Klaus Liedl, Dietmar Brehm, Stella Rollig, Erich Watzl und Alfred Stadler (v.l.).

Foto: mascheks

Darf ich Ihnen Ihre Sammlung zeigen?“, so lautet der Slogan der aktuellen Lentos-Kampagne. Für die Plakate haben fünf bekannte österreichische KünstlerInnen vor Werken der Lentos-Sammlung posiert. Hintergrund der Frage ist ein neuer Umgang mit Öffentlichkeit. Angeführt von Museumsdirektorin Stella Rollig (sie ist auf der ersten Serie der Plakate abgebildet) machen Eva Schlegel, Waltraud Cooper, Dietmar Brehm, Gunter Damisch und Klaus Liedl darauf aufmerksam, daß die modernen Kunstschätze des Lentos allen LinzerInnen gehören – und auch allen interessierten Touristen. Die fünf KünstlerInnen sind selbst in der Lentos-Sammlung vertreten, für deren Einzigartigkeit und Qualität sie auf den Plakaten mit persönlicher Präsenz eintreten.

In der Kampagne sieht Stella Rollig die zentralen Anliegen ihrer Arbeit am Lentos thematisiert: „In Zeiten beschleunigten Konsums auf allen Ebenen werden Gegenbewegungen (überlebens-)notwendig. Museen müssen die Geschwindigkeit und Effekthascherei des Unterhaltungsbusiness verweigern um nachhaltig Optionen zur Orientierung und kulturelle Kompetenzen zu vermitteln. Konzentration auf Beständiges ist

gefragt. Die Sammlung des Museums ist der wichtigste Bezugspunkt dieser Arbeit.

Mit der aktuellen Kampagne laden wir die Linzerinnen und Linzer ein, sich ihres gemeinsamen Besitzes bewußt zu werden und diesen immer neu, immer wieder anders und immer besser kennen zu lernen.“

„Darf ich Ihnen Ihre Sammlung zeigen?“ ist eine Kooperation mit der Raiffeisenlandesbank Oberösterreich und dem Gutenberg-Werbering. Für Alfred Stadler vom Linzer Gutenberg Werbering ist die Aktion eine echte Kooperation, von der alle Beteiligten profitieren, vor allem die Linzer: „Plakatflächen sind eine Einladung zur Kommunikation. Nicht immer geht es allein darum, die Menschen auf der Straße zum Konsum zu überreden. Unser Unternehmen steht dafür, verantwortungsvoll mit diesen Kommunikationsmöglichkeiten umzugehen und eine Vielfalt an Botschaften im öffentlichen Raum zu garantieren. ‚Darf ich Ihnen Ihre Sammlung zeigen?‘ ist eine Einladung. Eine Kampagne, die letztlich der Bewußtseinsbildung dient, daß die großartigen Angebote des Lentos uns allen gehören. Der Werbering unterstützt diese Aktion sehr gerne.“

Überzeugt von der Wichtigkeit des Projekts ist auch Vizebürgermeister Erich Watzl: „Die Kampagne des Lentos spricht durch die zentrale Fragestellung die Menschen in Linz direkt an und läßt sie zu einem Teil des Lentos werden. Daneben finde ich die Idee Protagonisten des Hauses der Öffentlichkeit zu präsentieren, sehr gelungen. Als Kulturreferent der Stadt Linz hoffe ich, daß viele Menschen unserer Stadt das Angebot, dem Lentos einen Besuch abzustatten und sich von der Sammlung des Hauses begeistern zu lassen, annehmen werden.“

„Kunst liefert Denkanstöße, verbindet, erinnert – sie ist so weitreichend und breit gefächert wie es eine Gesellschaft ist“ so Ludwig Scharinger, Generaldirektor der Raiffeisenlandesbank OÖ, Präsident des Vereins der Freunde des Lentos Kunstmuseum und Hauptsponsor der Kampagne. „Es ist daher wichtig, genügend Raum für Kunst zu schaffen, da sie uns als wesentlicher Teil unseres Lebens ständig begleitet. Das Lentos Kunstmuseum Linz schafft diesen Raum, setzt besondere Impulse und stärkt mit der aktuellen Kampagne das Kunstbewußtsein der Oberösterreicher.“

<http://www.lentos.at>

Peter Zumthor – Bauten und Projekte 1986 bis 2007

Ausstellung im Kunsthaus Bregenz – mit einer Filminstallation von Nicole Six und Paul Petritsch



Peter Zumthor: Projekt für ein Sommerrestaurant, Insel Ufenau, Zürichsee, 2006

Foto: Kunsthaus Bregenz

Die Ausstellung im Kunsthaus Bregenz umfaßt Peter Zumthors Bauten und Projekte von 1986 bis 2007. Auf vier Ausstellungsebenen werden hierzu Materialien zum Entstehungsprozeß, Werkpläne, Modelle und Detailpläne und fast alle in diesen Jahren realisierten Bauten in einer Filminstallation der Künstler Nicole Six und Paul Petritsch gezeigt. Den Auftakt der Ausstellung bilden verschiedene Großmodelle im Erdgeschoß, darunter das zum Kunsthaus Bregenz, zum Kunstmuseum Kolumba und zur Feldkapelle Bruder Klaus. Nach der Filminstallation im 1. und 2. Stockwerk folgen als Abschluß im dritten, in einer Art Arbeitsstudio präsentiert, Materialien und Arbeitsmodelle zu Projekten und Bauten auf langen Arbeitstischen und Podesten. Verantwortlich für die Auswahl und

Präsentation im Erdgeschoß und im dritten Obergeschoß sind Peter Zumthor und Thomas Durisch, mit dem eine langjährige enge Zusammenarbeit bestand und der Kurator für diesen Teil der Ausstellung ist. Dieser Teil der Schau bietet damit den „inneren Blick“ auf die Denk- und Arbeitsweise des Architekten.

Die Filminstallation hingegen zeigt als autonome künstlerische Arbeit den externen Blick speziell auf die realisierten Bauten. Diese filmische Form der Zusammenarbeit mit Künstlern als zentrale Idee der Ausstellung war der Wunsch Peter Zumthors. Ihm Nicole Six und Paul Petritsch vorzuschlagen, geschah im Vertrauen auf ihre künstlerische Nähe im Werkansatz zu Grundfragen der Architektur, besonders der Bedeutung

von Raum und Zeit. Die Arbeiten, die sie bekanntgemacht haben, bestehen aus einfachen Handlungen und Eingriffen, die sie mittels Film und Video dokumentieren und in Ausstellungen räumlich inszenieren. Vorbilder für diese konzeptuelle Verknüpfung eines puristischen Rahmenwerks mit stark emotionalen körperlichen Erfahrungen finden sich in der Kunst der 60er Jahre etwa bei Bruce Nauman und Chris Burden.

Dieses auf wenige Elemente konzentrierte Konzept reduziert die Rolle des technischen Aufwands bis an die unterste Grenze der Wahrnehmbarkeit und macht damit die unmittelbare sinnliche Präsenz von Architektur, das Erleben von Raum und den Umgang mit Zeit umso stärker als physisch psychische Erfahrung des Einzelnen sichtbar.

Kultur

Eine wichtige Arbeit hierfür ist die Filminstallation, die sie 2005 für die Ausstellung „Tu Felix Austria“ im Kunsthaus Bregenz vor Ort realisierten. Paul Petritsch hielt sich dafür sechs Tage lang im leeren dritten Obergeschoß des Kunsthauses auf, von sechs fest installierten Videokameras aus verschiedenen Richtungen in Augenhöhe und in Realzeit gefilmt. Für die Ausstellung wurde das Filmmaterial später auf Großleinwände projiziert, die in denselben Blickrichtungen wie die Kameras aufgestellt waren. Dieses stringente künstlerische Konzept haben Nicole Six und Paul Petritsch direkt auf die Dokumentation und Projektion aller Zumthor-Bauten angewandt. Wieder sind es sechs Kameras mit festen Blickachsen und stets gleichen Abständen, und wieder sind es sechs Projektionsflächen. Der nüchterne Blick auf sich selbst in der Arbeit von 2005, das Ausgesetztsein des Künstlers im Raum und vor der Kamera, wird nun zum Blick auf die Anwesenheit der Architektur und ihrer Benutzer. Six und Petritsch verzichten bewußt auf jede filmische Künstlichkeit, die üblichen Kamerabewegungen, Schnitte und Montagen. Damit stellt sich jedes Bauwerk auf jeweils sechs Projektionsflächen immer in 40 Minuten Echtzeit im wechselnden Licht des Tages, mit den Geräuschen des Alltags und eingebettet in die Landschaft wie von selbst vor.

Die analoge räumliche Anordnung der Kameras und der Projektionsflächen ermöglicht dem Betrachter im Ausstellungsraum dieselben Blickachsen und ähnliche Bewegungen wie in der realen Architektur. Sein Sehen ist an seine eigene Bewegung im Raum gekoppelt. Anders als bei einer fotografischen Dokumentation, in der das statische Bild dominiert, werden die Faktoren Zeit und Raum als konstituierende Bestandteile für das Erleben von Architektur nun auch zu prägenden Elementen der Ausstellung. Pro Stockwerk, um jeweils 20 Minuten zeitversetzt, kann der Besucher in vier Stunden Realzeit alle Bauten erleben. Unter den insgesamt zwölf gezeigten Bauten befindet sich auch die neueste Arbeit Peter Zumthors, das erst im September dieses Jahres fertig gestellte Museum Kolumba in Köln.

In der Filminstallation von Nicole Six und Paul Petritsch werden gezeigt:

1. Schutzbauten für Ausgrabung mit römischen Funden, Chur, Graubünden (1986)
2. Atelier Zumthor, Haldenstein, Graubünden (1986)
3. Kapelle Sogn Benedetg, Sumvitg, Graubünden (1988)



Filminstallation von Nicole Six und Paul Petritsch über das Haus Zumthor, Haldenstein, im Kunsthaus Bregenz
Foto: Nicole Six & Paul Petritsch



Peter Zumthor privat

Foto: Kunsthaus Bregenz

4. Wohnungen für Betagte, Chur, Masans, Graubünden (1993)
5. Wohnhaus Truog, Gugalun, Versam, Graubünden (1994)
6. Wohnsiedlung Spittelhof, Biel-Benken, Baselland (1996)
7. Therme Vals, Graubünden (1996)
8. Kunsthaus Bregenz (1997)
9. Wohnhaus L., Jenaz, Graubünden (2002)
10. Haus Zumthor, Haldenstein, Graubünden (2005)
11. Feldkapelle Bruder Klaus, Wachendorf, Eifel (2007)
12. Kolumba, Kunstmuseum des Erzbistums Köln (2007)

<http://www.kunsthau-bregenz.at>

Fünf Jahre »archdiploma«

»archdiploma2007« ist der Titel der im Biennalerhythmus statt findenden Ausstellung der besten Diplomarbeiten in der Wiener Kunsthalle am Karlsplatz.

Im Rahmen der „archdiploma2007“ präsentiert die Architekturfakultät der TU Wien vom 5. bis 30. Oktober 2007 die jeweils besten Diplomarbeiten der letzten zwei Jahre im „project space“ der Kunsthalle Wien am Karlsplatz. Auf diese Weise erhalten die AbsolventInnen die Möglichkeit, sich und ihre Arbeiten einer interessierten Öffentlichkeit vorzustellen. Ausgestellt werden 36 Entwurfs- und 15 Theorieprojekte. Bei der Vernissage vergibt die Fakultät mehrere Preise für hervorragende Abschlußprojekte, die von einer Fach-Jury ermittelt werden. Der Publikumspreis wird von den BesucherInnen gewählt und bei der Finissage verliehen.

Die Leistungsschau fand im Jahr 2000 erstmals statt und wird seit 2001 alle zwei Jahre organisiert – im Herbst 2007 bereits zum fünften Mal. Sie soll zu einem optimalen Start ins Berufsleben als ArchitektIn bzw. PlanerIn beitragen und den Dialog mit einer an Architektur interessierten, breiteren Öffentlichkeit anregen bzw. fördern.

Die Ausstellung ist eine Initiative von Klaus Semsroth, Universitätsprofessor und Dekan der Fakultät für Architektur und Raumplanung der TU Wien. Kuratoren und Ausstellungsgestalter der aktuellen „archdiploma“ sind Institutsvorstand Manfred Wolff-Plotteg und Harald Trapp von der Abteilung für Gebäudelehre und Entwerfen.

Da die Kuratorenschaft innerhalb der Architekturfakultät von Jahr zu Jahr wechselt, trägt die „archdiploma“ jedes Mal eine unverwechselbare Handschrift. Diese Form von Individualität ist auch Ausdruck der Bandbreite von Standpunkten und Sichtweisen, welche das Architekturstudium an der TU Wien auszeichnet.

Das Ausstellungskonzept: analog & digital

Ziel der Ausstellung ist die Präsentation von Architekturpraxis und -theorie im Umfeld einer zunehmend medialisierten Umwelt. Die Fülle und die Verschiedenartigkeit der an der Architekturfakultät der TU Wien entstehenden Arbeiten sollen insbesondere unter dem Gesichtspunkt ihrer Kommunizierbarkeit gezeigt werden. Zur Vermittlung werden – unabhängig vom Maßstab – so-



Foto: Fleiss & Zibuschka

Stellvertretend: David Fleiss & Matthias Zibuschka »urban skiing«: urbaner Flagshipstore mit Skitest- und Verleih, Ski-Ausbildungszentrum, Wellness und Fitnessclub

wohl Modelle, Pläne und Projektionen als auch Internet, Mobilfunk und Printmedien eingesetzt. Der Ausstellungsraum im Pavillon am Karlsplatz wird in die mediale bzw. medialisierte Öffentlichkeit, und zwar in die globale virtuelle Informationswelt des Internet hinein ausgeweitet: In einer verdichteten Form werden die Ausstellungsdaten im „second life“, einer dreidimensionalen Erweiterung des Internet, als virtuelle Installation begehbar sein, die sich von einer analogen, musealen, enzyklopädischen Präsentation klar abhebt. Zusätzlich werden – mit Unterstützung von mobilkom austria – komprimierte Daten per Mobilfunk / WAP ortsun-

gebunden abrufbar sein; das „Voting“ für den Publikumspreis soll über Near Field Communication und Internet erfolgen.

Damit gibt „archdiploma2007“ nicht nur einen Einblick in gezeigten Arbeiten, sondern macht zugleich die Brauchbarkeit, die Leistungsfähigkeit und den Einfluß der unterschiedlichen Medien auf die Architektur und ihre Wahrnehmung vergleichbar.

Ebenfalls geplant sind zwei Publikationen: eine Ausstellungsdokumentation sowie eine Broschüre, in der auch die Fakultät mit sämtlichen Instituten und Abteilungen vorgestellt wird. Der Eintritt ist frei! ■

<http://www.archdiploma.at>

Vorschau auf die VIENNALE 2007

von 19. bis 31. Oktober

Von Malgorzata Glac *)

Das Vienna International Film Festival findet heuer zum 45. Mal statt. Und das mit einem ganz besonderen Gast. Der von Festivaldirektor Hans Hurch bei der Abschlußkonferenz zur Viennale '05 ausgesprochene Wunsch wird nun wahr: Die amerikanische Schauspielerin Jane Fonda hat die Einladung angenommen und kommt zur Festivaleröffnung nach Wien. Sie wird auch bei der Projektion des Films „Klute“ (USA 1971), im Rahmen der ihr gewidmeten Hommage, anwesend sein.

Das Festivalprogramm

Wie auch in den Vorjahren, so wird auch dieses Jahr das Hauptprogramm der Viennale eine Auswahl von bis zu 130 Spiel- und Dokumentarfilmen internationalen Kinos umfassen. Zusätzlich hat eine nicht zu unterschätzende Zahl an Kurz- und Avantgardefilmen ihren Platz im Programm. Wie bereits im Vorjahr angekündigt, wurde der Festivaltermin um eine Woche verschoben, um bei der Programmgestaltung auch bei der Biennale in Venedig herausragende Titel berücksichtigen zu können.

In den Wiener Innenstadtkinos wird also sowohl Gus Van Sants „Paranoid Park“ (F/USA 2007), als auch Sonja Heiss' „Hotel Very Welcome“ (D 2007) und Serge Bozons „La France“ (F 2007) zu sehen sein, neben Stefan Schwieterts „Heimatklänge“ (CH/D 2007) und Nakamura Katayukis „Yokohama Mary“ (Japan 2005).

Festivalgäste

Im Zusammenhang mit dem Besuch von Jane Fonda kommt auch der berühmte Kameramann Haskell Wexler nach Wien, der einige Filme mit ihr gemeinsam realisiert hat und bei der diesjährigen Viennale den eigenen Dokumentarfilm „Medium Cool“ vorstellen wird.

Aus Frankreich reist die Schauspielerin Sandrine Bonnaire an, ein Star der Filme



»Klute« (USA 70) – Jane Fonda, Donald Sutherland; Alan J. Pakula, USA, 1971, Viennale '07, »Tribute to Jane Fonda«



Alle Fotos: Viennale '07

Elle s'appelle Sabine, Her Name Is Sabine, Sandrine Bonnaire, F, 2007

*) Malgorzata Glac studiert Theater-, Film- und Medienwissenschaft an der Universität Wien

Kultur

macher Angès Varda und Jacques Rivette, um ihr Regiedebüt „Elle s'appelle Sabine“ zu präsentieren.

Der taiwanische Regisseur Hou Hsiao Hsien wird die Viennale '07 mit seinem neuesten Werk „Le Voyage du ballon rouge“ bereichern.

Auch die Autorinnen der Filme der Special Programs, die Amerikanerin Stephanie Rothman und die Französin Pascale Ferran, werden bei ausgewählten Projektionen ihrer Arbeiten anwesend sein.

Special Programs

Die Filmemacherin Stephanie Rothman debütierte 1970 mit „The Student Nurses“ und wurde durch ihre besondere Art der Gesellschaftskritik nicht nur sehr bald erkennbar sondern auch anerkannt. Der Spielort ihrer Filme ist immer ein von der Außenwelt abgeschotteter Ort, an dem die menschlichen Eigenschaften bis zur Unkenntlichkeit zugespitzt und ausgesondert werden. In Wien wird sie erzählen, was sie an der Kinowelt faszinierte und warum sie sich nach einigen Jahren aus der Filmszene zurückzog.

Die heute knapp 47jährige Regisseurin Pascale Ferran feiert hingegen gerade den Triumph ihres letzten Films „Lady Chatterly“ (B/F 2006). Bei der Viennale '07 wird das Publikum jedoch auch ältere, bereits in den 90er Jahren entstandene, Arbeiten Ferrans sehen können.

Proletarisches Kino in Österreich

Wie vor zwei Jahren, gibt es heuer auch wieder eine Filmschau zur Produktion der österreichischen Arbeiterbewegung der Ersten Republik. Dabei wird ein breit gefächertes Themenspektrum behandelt – von der Wiederaufbaukampagne der 20er Jahre bis zu ideologischen Grundlagen des Proletariats. Mit der Fokussierung auf die Figur des Filmkritikers Fritz Rosenfeld von der Wiener „Arbeiter-Zeitung“, wird ein wissenschaftlich kommentierter Kontext des genannten Themas geboten.

Die Retrospektive

Mit dem Titel „Der Weg der Termiten“ bietet die Viennale '07, Manny Farbers Kommentar zur Aufgabe guter Filmproduktion zitierend, eine ganz besondere Perspektive auf das Essayistische Kino zwischen 1909



Lady Chatterley, Pascale Ferran, B/F, 2006, Viennale '07

und 2004. Bereits in den Filmen der Anfänge des 20. Jahrhunderts präsent, beispielsweise in „A Corner in Wheat“, erscheint dieses Genre zyklisch, jeweils als Gegenpol zum kommerziellen Kino, und tritt mit der Zeit wieder in den Hintergrund.

Zur Festival-Zentrale wurde wieder die Wiener Urania bestimmt. Dort werden Podiumsdiskussionen und Konzerte stattfinden, aber auch die beim Publikum gut bekannten

DJ-Abende „FilmemacherInnen an den PlattenspielerInnen“ an denen die Gäste der Viennale '07 ihre Lieblingsmusik auflegen. ■

Über die aktuellen Festivalereignisse können Sie zwischen 19. und 31. Oktober auf <http://www.oe-journal.at> unter „Tagesaktuelle Nachrichten“ lesen. Eine Zusammenfassung der Viennale '07 erwartet Sie im „Österreich Journal“ Ausgabe 54 (E: 16.11.) <http://www.oesterreichjournal.at>



Paranoid Park, Gus Van Sant, F/USA, 2007, Viennale '07

Handwerk- und VolksLiedWerk – eine Symbiose

Das Österreichische VolksLiedWerk präsentiert in Kooperation mit der Meisterstraße Austria im Herbst und zu Weihnachten vergangene und gegenwärtige Formen der Handwerkskultur. **Teil 1: Das Handwerk**

Von Irene Riegler *)



Foto: VLW / Meisterstraße / Eder

Dazu gehören Handwerksbetriebe und -techniken, Dachorganisationen und Dokumentationsstellen genauso wie Instrumentenbauer, Handwerkslieder und das Handwerkszeug des Musikers. Altbewährtes wird von Generation zu Generation überliefert und durch Neues erweitert. Die Produkte sind Botschaften regionaler Identität. Sie bilden einen Gegenpol zur anonymen industriellen Massenproduktion. Als Teil des kulturellen Erbes tragen sie zur Entwicklung bzw. Erhaltung von regionaler Wirtschaft und Kultur bei.

*) Mag. Irene Riegler ist Geschäftsführerin des Österreichischen Volksliedwerkes in Wien

Das Handwerk gestern

Werkzeuge und Gebrauchsgegenstände, jedoch auch Schmuck und Kultgegenstände entstanden schon in einer Zeit, in der die Menschen noch nicht sesshaft waren. Erst nach und nach wurde nicht nur für den Eigenbedarf sondern auch Waren als Auftrag oder für den ständigen Verkauf produziert. In diesem Zusammenhang entstanden immer differenziertere Handwerke.

Mit dem Anwachsen der Städte gegen Ende des Mittelalters entwickelte sich vor allem dort ein reges Handwerksleben. Die einzelnen Handwerke wurden nun in Zünften organisiert. Sie regelten Rohstoffbezug,

Qualität, Preis, Wettbewerb, Absatz, Ausbildung und auch alle privaten, sittlichen und geselligen Angelegenheiten der Mitglieder.

Oberhaupt der Produktionsstätte war der Meister, unterstützt von Gesellen und Lehrlingen. Da viele Handwerke eng an das Wasser als kühlendes, reinigendes und Energiespendendes Element gebunden waren, entstanden in den Städten meist entlang von Flüssen ganze Handwerkszentren. Wohn- und Werkstätten waren in einem Haus vereinigt, oft gehörten Gärten oder eine kleine Landwirtschaft zur Selbstversorgung dazu.

Umgekehrt war es am Land. Hier wurde vieles in den bäuerlichen Betrieben während der Winterzeit für den Eigenbedarf herge-

stellt oder sogenannte Störhandwerker, die von Bauernhof zu Bauernhof wanderten, erledigten anfallende handwerkliche Tätigkeiten vor Ort.

Das Handwerk heute

Mit dem Beginn der Industrialisierung im 19. Jahrhundert nahm die Konkurrenz durch fabrikmäßige Produkte gegenüber handwerklich hergestellten immer mehr zu. Auf Grund neuer Techniken und fortschreitender Globalisierung konnten die Fabriken für ein weites Einzugsgebiet, große Mengen an billigen Waren herstellen. Handwerker wurden demnach ihrer Kunden beraubt und zu Fabrikarbeitern. Darüber hinaus bestand weiterhin das System der Zünfte, die starr auf ihren Regeln und Konventionen beharrten.

Besserung der Lage erfolgte mit der Gewerbefreiheit erst Ende des 19. Jahrhunderts. Handels- und Gewerbekammern lösten die Zünfte ab. Genossenschaften regeln einen gemeinsamen Einkauf von Rohstoffen, sowie den Verkauf der Waren. Jedoch auch technische Entwicklungen führten zur teilweisen Mechanisierung von Handwerksbetrieben.

Seit Anfang des 20. Jahrhunderts sind im Handwerk drei unterschiedliche Tendenzen zu beobachten: Es entstanden neue Handwerke, wie das Installateur- oder Kraftfahrzeughandwerk. In vielen Betrieben stellte man auf Reparatur- oder Wartungswerkstätten um. Darüber hinaus erlangte das Handwerk vor allem im künstlerischen Bereich und als Kunsthandwerk große Bedeutung.

www.stuben21.com

Als Beispiel sei hier die „21st Century Stuben“ erwähnt. Eine Möbellinie, die die Essenz der alten Zirbenstube mit dem Anforderungsprofil des Heute verknüpft. So werden traditionelle Formen der Stube mit modernem Design verknüpft und so der Funktionalität des 21. Jahrhunderts angepaßt. Die Möbel sind auf die wesentlichen Elemente reduziert, verschiedene Holzarten (Zirbe-Ahorn), Niro-Elemente, erlesene Stoffe und Leder werden miteinander kombiniert. Sie verbinden sinnliches Erleben mit Nützlichem und Schönerem zu einer unverwechselbaren Lebensart. Die spür- wie sichtbare Gebrauchsqualität der Möbel ist Garant dafür, daß sie fernab aller Modetrends Bestand haben und sowohl im Privatbereich wie auch in der Gastronomie ihren Platz finden. Damit soll die österreichische Zirben-



Foto: VLW / Meisterstraße / Eder

stube auch in der Urbanität verankert werden, als Ort der Begegnung und Kommunikation, als eine lustvolle Kombination von Regionalität und Internationalität.

Die Meisterstraße

Eine Initiative wurde zu einem regions- und branchenübergreifendes Netzwerk österreichischer Handwerksbetriebe. Jene Handwerker, die das Emblem der Meisterstraße führen, haben sich zu strengen Qualitätskriterien verpflichtet, für die ihre Dachmarke bürgt. Ausnahmslos handwerkliche Fertigung mit höchsten ästhetischen Ansprüchen sowie gereiftes Unternehmertum – zeichnet die Betriebe und ihre einzigartigen Produkte aus.

Ziel ist, die besten österreichischen Handwerksmeister aufzuspüren und einer breiten

Öffentlichkeit zu präsentieren, um damit einen Beitrag zur Renaissance österreichischer Handwerkskultur zu leisten. Diese traditionellen wie innovativen Schätze kleinstrukturierter österreichischer Regionalwirtschaft tragen als Gegentrend zur anonymen industriellen Massenproduktion zu einer zukunftsfähigen, nachhaltigen Wirtschaftsentwicklung insbesondere im ländlichen Raum bei.

In den Handwerksprodukten selbst spiegelt sich Identität von Regionen, Orten und Persönlichkeiten wider. Altes Handwerk und authentische Handwerkskultur sind ein einzigartiges kulturelles Erbe Österreichs. Die hervorgebrachten Produkte Zeugnisse österreichischer Identität. ■

<http://www.meisterstrasse.at>

Das Österreichische Volksliedwerk

<http://www.volksliedwerk.at>

Oberhausner Wuchltrio

Wienerlieder, Parodien, Sketches und eine starke Doppelconference bot einen Abend lang das »Oberhausner Wuchltrio« im Wiener Gasthof »Lindenhof«.



Das »Oberhausner Wuchltrio« – Fredy Deutsch, Gery David und Wolfgang Karner (v.l.)

Alle Fotos: <http://www.daswienerlied.at>

An einem Wochenende im August machten wir einen kleinen Ausflug nach Breitenlee an die Stadtgrenze Wiens, um im schönen, gutgeführten und gemütlichen Restaurant „Lindenhof“ der Familie Kirner das „Oberhausner Wuchltrio“ kennenzulernen. Und es wurde ein lustiger, beschwingter Abend mit den drei Künstlern, die sich „gefunden“ haben, um dieses Wiener Kabarett-Trio zu gründen.

Mit Wienerliedern, Parodien und starken Doppelconferenzen mit lustigen Kostümierungen gaben die drei kräftig Gas: Fredy Deutsch am Akkordeon, Gery David an der Gitarre und Wolfgang Karner an der Baßgitarre. Auch Witze gab es am laufenden Band. Besonderes Gaudium gab es für uns bei der Doppelconference „Der G'scheite und der Dumme“, die „Original-Spitzbub“ Helmut Reinberger für die drei geschrieben hat.

Zwischen musikalisch und gesanglich hervorragend vorgetragene Wienerliedern war auch das Kabarettprogramm sehr unterhaltsam. Von den vielen Sketches und Witzen wollen wir aber gar nichts verraten, dafür einiges zur Person der drei Künstler.

Fredy Deutsch (Akkordeon)

Seine Musikerlaufbahn begann schon mit 10 Jahren. Sein Akkordeonlehrer, Prof. Brunner, schaffte es, daß er in diesem Alter mit einem renommierten Orchester in Bregenz auf der Seebühne seine ersten Konzerte bestritt. Durch diverse Soloauftritte begeisterte er sein Publikum immer wieder. Mit den verschiedensten Stilrichtungen – von Volksmusik bis Schlager – absolvierte er Auftritte in Ländern wie Spanien, Griechenland, Türkei, Italien, Deutschland, um einige zu nennen. Auch als Wienerlied-Interpret bekannt, begleitet er Sängerinnen und Sänger und ist mit dem „Duo Weinblatt“ bei den Heurigen ger-

ne gesehen. Mit dem „Oberhausner Wuchltrio“ entdeckte er „Neuland“ in seinem musikalischen Schaffen.

Wolfgang Karner (Bass)

Mit dem ersten Lied der „Wuchltrio-show“ – „Unplugged“ von Georg Danzer – ist eigentlich schon viel erklärt mit seinem musikalischen Werdegang. Anfang der 70er Jahre machte er die ersten „Tonschritte“ mit Eierkartonwandflair und springenden 20-Watt-Verstärkern bei feuchter Kellerluft in den „Kellerstudios“. Später mit den „EVENTS“ von Wien aus in die „große weite Welt“ um andere Getränke, Mädchen usw. kennenzulernen. Er reiste später als Profi um die halbe Welt und spielte lange Zeit bei Bands wie „Euro-Five“ und „Red-Devils“. Er begleitete auch Schlagerstars wie z. B. Peter Kraus oder ging mit Vico Torriani und Paola auf Tournee.

Wienerlied



Gery David begleitet "Lonely Cowboy" Wolfgang Karner (li) durch die Prärie

In den letzten Jahren widmete er sich immer mehr der Wiener Musik und ist auch bei Heurigen gerngesehener Interpret dieser Musiksparte. In diesem Zusammenhang kombinierte er langjährige Showerfahrung mit dem Wiener Kabarettmetier und gründete im Frühjahr 2005 das „Oberhausner Wuchtl-Trio“.

Gery David (Gitarre)

Nach seiner Schulzeit gründete er in Wien das Quartett „Funky Boom“, mit dem er ab 1971 für etwa zwei Jahre im deutschsprachigem Raum als Profi-Tanzmusiker unterwegs war. Erfolge verbuchte die Formationen „Funny Family“ in der Schweiz, in Bayern und Baden-Württemberg. Dazwi-

schen nahm er gerne Engagements in der „Tenne“ oder im „Chattanooga“ in Wien an, um die Familie zu sehen und die „finanztechnischen Papierln zu ordnen“.

Wieder endgültig nach Wien zurückgekehrt, spielte er bei „The Lamperts“ aus Hollarbrunn, Radio Niederösterreich produzierte eine LP mit ihnen. Sie waren im ganzen Bundesland bei Großveranstaltungen „on tour“. Höhepunkt war wohl der Galaband zur Eröffnung des „Hotel Panhans“ am Semmering.

Durch Zusammenarbeit mit Horst Chmela schnupperte er erstmals Luft in der Wienerlied-Szene und lernte dadurch viele Wiener Lieder-Interpreten kennen (Rudi Kandra, Adi Stassler, Rudi Luksch, Viktor Poslusny und auch Toni Strobl u. Helmut Reinberger). Er komponierte und textete selbst viele Lieder. Nach der Trennung von Horst Chmela gründete er wieder seine legendäre Gruppe „Funky Boom“ als Trio. 1998 war Zeit für den „Alleinunterhalter GERY“ + Sängerin SANDRA, mit der er zur Zeit musikalisch noch immer sehr aktiv ist. Im Jahr 2000 übersiedelte er von Wien nach Oberhausen, wo er seine Kollegen Fredi Deutsch und Wolfgang Karner kennenlernte. ■

<http://www.daswienerlied.at>

<http://www.duoweinblatt.at>

<http://www.alleinunterhalter.at>

<http://www.oberhausnerwuchtltrio.at>

»Wean hean«

Bekannte KünstlerInnen setzen sich mit dem Wienerlied auseinander

Im Wien Museum am Karlsplatz startete am 22. September das diesjährige „Wean hean“, das bis 14. Oktober eine Reise durch die Welt des wienerischen Klangkosmos verspricht. Die Eröffnung ging unter dem Motto „Adabeisl“ mit der Finissage der „Wirtschafts“-Ausstellung im Museum einher. Kulturstadtrat Mailath-Pokorny eröffnete, Musik vom Feinsten steuerten die Fallsbacher Angeiger, Eberhard Kummer, die Mondscheinbrüder, Stefan Sterzinger, sowie Rudi Koschelu & Roland Sulzer und StudentInnen der Klasse Erhard Pauer vom Konservatorium Wien bei.

Das weitere Programm des Festivals schließt eine große musikalische Palette mit ein: ein Abend im Zeichen Ödön von Horvaths mit Auftragskompositionen von Oskar Aichinger, u.a. mit Johanna Wokalek ist

ebenso darunter wie politische Lieder von Franz Bilek, Bela Korenys Sicht auf „Mei Wean“ und eine musikalische Begegnung mit Hamburg auf der Admiral Tegethoff. Von „Schrammeln im Schlafrock“ bis zu „Wean Jazz“ reicht das Programm, das von den „Neuen Wiener Concert Schrammeln“ Steinberg & Havlicek, „Ottakrinzing“, „bamkraxler“, „Inzersdorfer unkonserviert“, „Hodina, Neuwirth und Co.“ bestritten wird. Mit der Vertonung von Ödön von Horvath-Texten durch Oskar Aichinger betritt das Festival literarisches Neuland: Musik von und mit Aichinger, Skrepek und Co und eine Lesung mit Johanna Wokalek. „Hauptsache Bilik“ ist eine Hommage an den politischen Liedermacher und Urvater der Wiener Dialektwelle. Heinz Ditsch und ein kongeniales Ensemble sorgen für die adäquate

Umsetzung. Christian Qualtinger präsentiert seine neue CD im Bockkeller. Bela Koreny, wie viele Wiener „Institutionen“ ein „Zua-graster“, bringt, gemeinsam mit Andrea Eckert und Cornelius Obonya, im Akzent „Mei Wean“. Für alpine Jodler und Wiener Dudler sind wieder Trude Mally und Agnes Palmisano zuständig, eine musikalische Begegnung zweier Welten verspricht die Städtebegegnung Wien-Hamburg: die Hanseaten entsenden ihr Bandonionensemble, Wien ist durch das Wiener Mandolinenorchester vertreten. „Wean Jazz“ beschließt im Porgy & Bess das Festival. Musiker wie Max Nagl, Paul Skrepek und Vincenz Wizlsperger sorgen für einen „Wienerlied-Kanon mit Querschlägern“. ■

<http://www.weanhean.at>

<http://www.wvlw.at>

Fuschl am See

Eintauchen in die Farbe des Smaragds und die Tiefe des Wassers spiegelt die Ewigkeit als Glanz, in der sich unsere Seele ausbreiten kann.

Von Christa (Text) und Michael Mössmer (Fotos).



Fotos: Österreich Journal

Es war abends und die Wellen des Sees versuchten in immerwährender Bewegung das Ufer zu erreichen, um anschließend – mit einer unsichtbaren Kehrtwendung – wieder in ihr Element Wasser zurückzukehren. Diese Beobachtung in der Stille, der stetige Rhythmus des Wassers, das Klatschen und Schäumen am nahen Ufer läßt Zeit und Raum verschwinden. Die umliegenden Berge heben sich in den verschiedensten Grautönen, vom tiefen Schwarz bis zum hellsten Grau, wie ein Scherenschnitt vom abendlichen Himmel ab. Ich verfolge mit meinem Blick zwei Wildenten, die im Einklang mit dem Himmel den See überqueren. Es ist so still am See und das flatternde Geräusch ihrer Flügel hoch oben erzeugt Ehrfurcht vor der Kraft, mit der sie in die

Ferne fliegen und mein Blick mit stillem Staunen ihrem schnellen Flug naheilt. Erst diese Augenblicke geben das Juwel eines Fremdenverkehrsortes preis, wo von der Natur ein Paradies geschaffen wurde, dessen Schatz nur erreichbar ist, wenn man innehält. Sich der Stille des Fuschlsees überläßt, die Gedanken über den See gleiten und mit der Zeit die Leichtigkeit des Seins verspürt, die trägt und hebt, als wäre man selbst ein Teil des Ganzen und gehörte für eine kleine Ewigkeit dazu.

Gerade diese Momente sind es, die wir brauchen, nach denen wir uns sehnen. Die Sonne leuchtet – bereits hinter den Bergen versunken – mit ihren letzten Strahlen und zaubert in kreativem Übermut Farben in unerreichbarer Schönheit und färbt die Wolken

am Himmel. Noch einmal glänzt der Schein der Sonne im Wasser des Sees, bevor die Nacht ihren schwarzen Schleier über die Landschaft legt.

Eben noch warm und wohligh im Abendrot, breitet sich dann rasch die Kühle der Nacht aus. Und die Dunkelheit verbirgt Eindrücke des Geheimnisvollen, die sich in jeder Landschaft ihre Geschichten weben, von einer Generation zur anderen wirken. In der Ferne leuchten am anderen Ufer die Lichter vom Schloß Fuschl. Doch hier, im Ort, haben es sich die Gäste an der Promenade in den Cafés und Restaurants gemütlich gemacht. Es wird gelacht, getratscht, man flanirt, sitzt an der Promenade und blickt auf den See hinaus. Kinder und Hunde toben noch herum. Der Mond steht jetzt schon hoch

ÖJ-Reisetip



Mein erster Blick am Morgen vom Balkon in der Pension »Salzburger Hof« der Familie Janitschek, wandert über den See

am Himmel. Es wird Mitternacht und die nächtliche Ruhe hält Einkehr. Ich wandere dem Ufer entlang und tauche ein in den Duft der Wälder, der feuchten braunen Erde und von frisch gemähtem Gras. Noch einmal blicke ich zwischen den Bäumen auf den dunklen, vor mir liegenden See.

Mein erster Blick am nächsten Morgen vom Balkon in der Pension „Salzburger Hof“ der Familie Janitschek, wandert über den See, der mit seiner smaragdnen Farbe durch die Bäume schimmert und glänzt, wie ein funkelndes Juwel. Nach dem Frühstück begeben sich mich an den Strand. Die ersten Boote und Segelschiffe gleiten im Gleichklang – von Wasser und Wind getrieben – über den See hinweg. Die kindliche Aufregung am Badestrand greift über und wir spüren, was wir verloren haben. Diese Unbekümmertheit, dieses Lachen und die Freude am Dasein. Die leichte Brise hebt den Duft des Sees empor.

Ein Wanderweg führt rund um den See, zuerst auf der offenen Promenade, dann ein Stückchen eine steile Straße bergauf. Danach aber geht es abgeschieden vom Alltagsdrubel immer entlang des Sees. Wanderer, Spaziergänger, Jogger begegnen einem ab und zu und man grüßt einander freundlich. Etwa drei Stunden braucht man, um den See zu umrunden. Alte Bauernhäuser inmitten großer Wiesen wechseln sich mit prachtvollen Villen mit großzügig angelegten Gärten ab. Alles scheint so selbstverständlich in die Natur eingewoben und über allem immer wieder das Leuchten des Sees. Er überstrahlt fast die ganze Landschaft und das Sonnenlicht leuchtet wie Millionen funkelnder Juwelen über der Wasseroberfläche. Man setzt sich eine Weile hin, genießt die Stille, das Rauschen der Bäume, das Plätschern der Wellen und den Wind, der sich in den weißen Segeln der Boote am See fängt. Für jeden Maler tausende Motive, an denen man sich nicht sattsehen kann. Ständig wechselt das Licht, ja selbst die Temperatur. Man spürt nur eines: Man will bleiben. Für immer? Wer weiß. Aber immer wieder kommen. Ja, das will man. ■

Fuschl am See



Der Erholungs- und Familienurlaubsort Fuschl am See befindet sich zwischen der Mozartstadt Salzburg (ca. 20 km) und der Kurstadt Bad Ischl (ca. 30 km) im schönen Salzkammergut. Fuschl am See ist sowohl mit dem Auto, als auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar. Die zentrale Lage lädt zu Ausflügen in die Stadt Salzburg, in das schöne Salzburgerland, ins Salzkammergut und nach Bayern ein.

Mit dem glasklaren See, umgeben von den idyllischen Bergen des Voralpenlandes, bietet der Ort ideale Bedingungen sich rundum zu erholen. Bestens gepflegte Wanderwege und Naturbadestrände garantieren ein Urlaubserlebnis ganz besonderer Art. Die leicht hügelige Landschaft lädt auch zum Radfahren ein. Das Sportareal mit Beachvolleyball, Basketball, Tennis, Minigolf, Klettern, Windsurfen, Kajak, Fahrradverleih und Golfen auf der Waldhofalm, auch Nordic Walking-Angebote, bietet für einen wunderschönen Aktivurlaub die ganze Familie.

Bei einer Fahrt mit der Zille „Fuschlerin“ am Fuschlsee kann man einen herrlichen Blick über die Landschaft rund um

den See genießen. Historisch Interessierten wird die Besichtigung der 1872 erbauten Rumingmühle empfohlen, die im Sommer zwei Mal pro Woche geöffnet ist.

Für Winterspaß garantieren eine Naturrodelbahn, Kinderrodelwiese, Eisstockbahn, Winterwanderwege, 18 km Langlaufloipen, Eislaufplatz und die nahegelegene Skischaukel in Gaissau-Hintersee, zu der Sie mit dem Gratis-Skibus hinfahren können. Aber auch die nahegelegene Postalm und das Zwölferhorn ist für Skifahrer leicht von Fuschl am See zu erreichen.

Kulinarisch verwöhnen Sie ausgezeichneten Gastronomiebetriebe aller Kategorien. Das kulturelle Angebot präsentiert sich mit Konzertveranstaltungen, Ausstellungen und Festen.

Bei strahlendem Sonnenschein und sommerlichen Temperaturen fand übrigens Ende August das „Abschieds- und Vorfreudefest“ in Fuschl am See statt. Grund war der Spatenstich für Um- und Neubau des beliebten Strandbades zu einem Ganzjahresbetrieb mit Bad-, Sauna-, Therapie- und Fitnessbereich.

<http://www.fuschlseeregion.com>



ÖJ-Reisetip

